

PQ
1815
R35

Studien

zu

a Rochefoucauld's Leben
und Werken.

Von

H. Georg Rahstede.



BRAUNSCHWEIG,

C. A. SCHWETSCHKE UND SOHN

(E. APPELHANS).

1888.


1887.


Ex libris Karl Vollmöller.

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Ueber La Bruyère und seine Charaktere. Biographisch-kritische Abhandlung. Oppeln, Eugen Franck's Buchhandlung (Georg Maske) 1886. gr. 8⁰. Preis 2 Mk.

Praktisches Hilfsbuch zur leichteren Erlernung der lateinischen unregelmässigen Verben. Bad Oeynhausen, Fr. Stürmer. 1886. 8⁰. Preis 75 Pfg.

ten Brink, Jan: Emil Zola und seine Werke. Autorisierte Uebersetzung von H. G. Rahstede. Braunschweig, 1887. C. A. Schwetschke und Sohn (E. Appelhans). Preis 3 Mk.

Demnächst werden von demselben Verfasser erscheinen:

Vauvenargues, ein Litteraturbild aus dem XVIII. Jahrhundert Frankreichs.

Duclos. Sein Leben und seine Werke.

Diderot als Romanschriftsteller.

---

in herzl. Dankbarkeit
vom
Bad Oeynhausen, den 2 Okt. 88. Verfasser.

Studien

zu

La Rochefoucauld's Leben und Werken.

Von

H. Georg Rahstede.

BRAUNSCHWEIG,
C. A. SCHWETSCHKE UND SOHN
(E. APPELHANS).
1888.

PQ
1815
R35



769043

Dem

Herrn Professor Dr. phil. Peter Jakob Cosyn

zu Leiden (Holland)

in herzlicher Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Als ich meine La Rochefoucauld-Studie begann, hoffte ich durch die Güte des gegenwärtigen Chefs des Hauses La Rochefoucauld, des Herzogs von Estissac, noch manches Unbekannte über den und von dem Verfasser der Maximes zu erhalten. Einer unaufschiebbaren Reise wegen aber konnte, wie der Herzog mir schrieb, bis auf Weiteres nicht in den Bibliotheken geforscht werden.

Nun wendete ich mich an den Chef der Seitenlinie des Hauses L. R., den Herzog von Bisaccia, mit der Bitte, mich in meiner Arbeit unterstützen zu wollen. War die Ausbeute aus dessen Archiv auch nicht gerade gross, so erhielt sie doch einen besonderen Werth durch einen ausführlichen Stammbaum (cfr. S. 133—139), den der langjährige Gouverneur des Herzogs von Bisaccia, Herr C. Reichenbach in Paris, für mich ausarbeitete, wofür ich ihm an dieser Stelle noch ganz besonders danke.

An sonstigen Quellen hat es mir, Dank der Güte der Herren Oberbibliothekare zu Göttingen, Münster, Bonn, Berlin, Wolfenbüttel, Dresden, Weimar, München, Strass-

burg, Paris und Leiden, nicht gefehlt. Und somit war ich vielleicht im Stande, mehr oder minder Interessantes den La Rochefoucauld-Forschern bieten zu können.

Sollte dieses der Fall sein, so wäre der Zweck der Arbeit vollkommen erreicht.

Bad Oeynhausen, den 17. Juli 1888.

H. Georg Rahstede.

Inhalt.

Kapitel I.

Umriss der Lebensgeschichte La Rochefoucauld's.

§. 1. *Einleitung.* 2. *La Rochefoucauld's Vorfahren.* 3. *Geburt.* 4. *Eintritt in das Heer.* 5. *Stellung zur Königin, Richelieu, der Madame de Chevreuse und der Mademoiselle d'Hautefort.* 6. *La Rochefoucauld und Mazarin.* 7. *Verhältniss zur Herzogin von Longueville.* 8. *Betheiligung an der Fronde.* 9. *Verwundung und Rücktritt in das Privatleben.* 10. *Tod.*

§. 1. Die Zeit kommt nicht wieder, sagt Voltaire [1] im *Zeitalter Ludwigs XIV.*, wo ein Herzog de la Rochefoucauld nach einer Unterredung mit Pascal und Arnauld in's Theater ging, um Corneille zu bewundern. Diese Worte sind die klassische Fassung eines Irrthums, der auch in der neuesten französischen Literaturgeschichte (man lese z. B. in *Laur, z. Gesch. d. franz. Literatur S. 35 ff.*) noch lebendig ist: des Irrthums, das Siècle de Louis XIV. sei auch die eigentliche goldene Periode des französischen Schriftthums gewesen.

Zuletzt hat wohl Deschanel dieser Anschauung kräftig widersprochen. Es genügen ja aber schon einige wenige Thatsachen und Zahlen, um die Legende zu zerstören und ihren bescheidenen Wahrheitskern an's

Licht zu bringen. Als Descartes — fern von der Heimath — verstarb, war Ludwig noch ein Kind. Und so wenig hatte der König, nach welchem man eine Literaturperiode taufen wollte, diesen grössten Denker seines Landes gewürdigt und verstanden, dass er (1667) das officielle Elogium für den Philosophen untersagen konnte. Keine grössere Theilnahme hat in Ludwigs Herzen der hervorragendste Dichter der Zeit erweckt: Pierre Corneille; in Molière hat er viel mehr den geschickten Theaterdirector geehrt als den unsterblichen Poeten. Kalt auch steht er Pascal gegenüber; feindlich (wenn auch nicht ganz aus eigener Initiative) dem Port-Royal, dieser merkwürdigen Pflegstätte tiefinnerlichen religiösen Lebens und gleichzeitig einer still, aber mächtig wirkenden literarischen Reaction.

Also: das Siècle de Louis XIV. ist wenig mehr als ein von der Schmeichelsucht (übrigens nicht Voltaire's) erfundenes Phantom. Aber ein Ruhm allerdings muss dieser Periode belassen werden: sie hat die französische Prosa den Gipfelpunkt erreichen sehen. Was vorher nur erst, wenn auch oft vielversprechend knospt und keimt — in diesem Zeitalter kommt es zu schönster Entfaltung. Wie öfters auch auf anderen Gebieten geistigen Lebens, zeigt es sich hierbei, dass nicht die „Leute von Fach“ es sind, die wahrhaft schöpferisch auftreten, und die schliesslich das entscheidende, lösende Wort sprechen. Nicht die Schriftsteller von Beruf — so gewandt auch namentlich die Romanciers die Feder zu führen verstehen — haben die französische Prosa geschaffen, sondern Männer, deren Denken und Thun wenigstens scheinbar nach anderer

Seite hin gravitirte: die französische Prosa verdankt ihre Vollendung zum grossen Theil Soldaten, Juristen.

Ebenso wenig wie Montaigne eigentlich Schriftsteller war, er der doch Grosses auf dem Gebiete des Prosa-Stils geleistet, war es der Autor, den näher zu würdigen die folgenden Seiten beabsichtigen. Soldat, Politiker, Hofmann und Moralist, all' das wollte La Rochefoucauld sein, jedoch — kein Schriftsteller.

2. Die Familie der La Rochefoucauld, von der heute noch die Linie La Rochefoucauld-Liancourt existirt, reicht viele Jahrhunderte zurück.[2]

Tallemant des Réaux erzählt, dass sie von der Linie Lusignan abstamme und ihr erster Spross schon am Ende des 10. Jahrhunderts genannt werde. Begütert war der erste La Rochefoucauld in der Nähe von Angoulême, dort lag das Gut La Roche, so genannt nach seinem Besitzer La Roche-Foucauld.[3]

Die Baronie La Roche wurde von König Franz I. zu Gunsten seines Pathen Franz I., Baron de la Rochefoucauld, im Jahre 1515 zu einer Grafschaft erhoben. Der Besitzer aber erhielt nebst dem Titel eines Grafen noch denjenigen eines Prinzen von Marcillac. Von dieser Zeit an führte jedesmal der älteste Sohn der Linie den Namen Franz.

Das Leben der Familie muss in äusserst vornehmer und edler Weise verflossen sein. Kaiser Karl V., welcher im Jahre 1539 eine Reise durch Frankreich machte, stieg eines Tages in Verteuil ab, damals Residenz der La Rochefoucauld, gelegen in der Landschaft Angoumais. Als er den Ort nach kurzem Aufenthalt wieder verliess, erklärte er, niemals ein Haus angetroffen zu haben,

wo so viel Adel gepaart mit eben so grosser Tugend herrsche. Franz IV., Graf von La Rochefoucauld, war der Gastgeber gewesen. Dessen Sohn aber, Franz V., gab seinem Vater, was Tugend und Adel anbetraf, wenig nach. Ludwig XIII. schenkte ihm daher seine besondere Gunst. Im Jahre 1622 erhob er Franz V. zum Herzog von La Rochefoucauld und Pair von Frankreich. [4]

3. Franz VI., [5] Herzog de La Rochefoucauld, Prinz von Marcillac ist als Herzog der zweite dieses Namens. Er wurde am 15. Dezember 1613 auf dem Schlosse Verteuil geboren. Seine Jugend fällt also in die Zeit, in welcher Frankreich unter der Regierung Ludwigs XIII. und seines allmächtigen Ministers steten Unruhen unterworfen war. Daher ist es nicht zu verwundern, dass auf eine wissenschaftliche Ausbildung des Prinzen Marcillac wenig Gewicht gelegt wurde. Sein Vater wollte ihn lieber zum Soldaten erziehen. Zudem war er bemüht auf seinen Sohn alle persönlichen Ehren zu übertragen.

4. Der neue Herzog liess daher den Sohn in seinem 15. Jahre [6] in das Heer eintreten. Mit seinem 16. Jahre finden wir ihn kämpfend vor Casale und zwar als mestre-de-camp im Regiment d'Auvergne. In seinem 17. Jahre erregte schon die „journée de dupes“ [7] die jugendliche Phantasie unseres Autors. Bald nachher fiel sein Vater in Ungnade, weil er an der Verschwörung des Gaston von Orléans theilgenommen hatte. Franz V. wurde nach Blois verbannt, während sein Mitverschworener, der Herzog von Montmorency, das Schaffot besteigen musste. (30. October 1632).

5. Franz VI., welcher am Hofe geblieben war, entschlüpfte geschickt den Händen Richelieus; trotzdem er sich der Königin Anna sehr ergeben zeigte. Diese hatte durch die grenzenlose Güte ihres Wesens den Prinzen Marcillac leicht gewonnen. Als jugendlicher Ritter stand er in all' den Wirrnissen, welche die Zeitläufte mit sich brachten, seiner Herrin treu zur Seite. Marcillac befand sich hierbei in sehr schwieriger Stellung, da der Kardinal bekanntlich die Königin auf das Erbitterste verfolgte.[8] Aber trotz aller Ränke verliess Marcillac seine Königin nicht. Jugendlicher Unbesonnenheit, aber gewiss auch einem früh entwickelten Sinne für Recht und Gerechtigkeit ist es zuzuschreiben, dass er auf diese Weise sich die Gunst Richelieu's verscherzte. Im Jahre 1635 verliess er plötzlich Paris, weil er sich in Gefahr glaubte und eilte nach Corbie um gegen die Spanier zu kämpfen. Er zeichnete sich in diesem Kriege durch grosse Tapferkeit aus. Als der Frieden geschlossen, kehrte er nach Paris zurück. Kaum dort angelangt, begann er sofort wieder, sich mit der Königin in ein stilles Einvernehmen zu setzen. Dieses Mal aber ahnte nicht nur, sondern entdeckte Richelieu die Pläne der Königin und ihres treuen jugendlichen Ritters. Marcillac wurde alsbald vom Hofe entfernt und in eine Art Verbannung nach Blois geschickt. Während seines Aufenthaltes daselbst heirathete er ein Fräulein de Vivonne, jedoch wohl schwerlich aus Zuneigung, denn er schweigt seine Gattin in seinen späteren Schriften völlig todt.[9] Auch spricht für eine blosse Convenienzehe, dass Marcillac kaum verheirathet mit der Herzogin de Chevreuse in nähere Beziehungen

trat. Er erzählt darüber in seinen Mémoires: „Madame de Chevreuse étoit alors reléguée à Tours, comme j'ai dit. La Reine lui avoit donné bonne opinion de moi; elle souhaita de me voir, et nous fûmes bientôt dans une très-grande liaison d'amitié. Cette liaison ne fut pas plus heureuse pour moi qu'elle avoit été pour tous ceux qui en avoient eu avec elle; et je me trouvoi entre la Reine et Madame de Chevreuse. On me permit d'aller à l'armée sans me permettre de demeurer à la cour; et en allant ou en revenant, j'étois souvent chargé par l'une ou par l'autre“.[10] Marcillac war damals mit allen Vorzügen[11] eines jugendlichen Helden ausgestattet. Seine Statur war vortrefflich, er hatte ein einnehmendes Wesen, eine hinreissende Beredsamkeit, eine vollendete Courtoisie, und was am meisten hervorstach, er besass eine unerschöpfliche Fülle von Geist. Was Wunder, dass es dem Prinzen gelang, bald in nähere Beziehungen zu der Prinzessin aus dem vornehmen Hause der Rohan[12] zu treten. Aber wie er ja selbst erzählt, brachte ihm die Verbindung bald Verlegenheiten. Von Tours aus, wohin sie verbannt war, unterhielt die Herzogin einen geheimen Briefwechsel mit Anna von Oesterreich und dem Hofe von Spanien. Marcillac wurde, durch Verführungskünste besiegt, bald mehr als ein Mitwissender. Wenige Zeit nachher empfing der Prinz die Erlaubniss an den Hof zurückzukehren. Zur Belohnung für die bezeigte Ergebenheit erwies die Königin ihm viele Gunstbezeugungen. Aber diese waren nicht von langer Dauer, da Anna von Oesterreich plötzlich wie eine Gefangene behandelt wurde. Der Kardinal hatte von dem Brief-

wechsel zwischen ihr und der Herzogin von Chevreuse Kenntniss erhalten.

Durch einen abenteuerlichen Plan, der ihren romantischen Sinn kennzeichnet, suchte die Königin der somit wieder drohenden Gefahr zu entgehen. Sie wollte, der getreue Marcillac sollte sie und ein Fräulein d'Hautefort entführen. Die Mémoires erzählen: „Dans cette extrémité abandonnée de tout le monde, manquant de toutes sortes de secours, et n'osant se confier qu'à mademoiselle d'Hautefort et à moi, elle me proposa de les enlever toutes deux et de les emmener à Bruxelles. Quelques difficultés et quelque péril qui me parussent dans un tel projet; je puis dire qu'il me donna plus de joie que je n'en avois eu de ma vie. J'étois dans un âge où l'on aime à faire des choses extraordinaires et éclatantes, et je ne trouvois pas rien le fût l'avantage que d'enlever en même temps la Reine au Roi son mari et au cardinal de Richelieu, qui en était jaloux, et d'ôter mademoiselle d'Hautefort an Roi, qui en étoit amoureux“. Gewiss waren Entführungen damals an der Tagesordnung. Aber mit Recht bezweifelt man, dass ernstliche Vorbereitungen zu diesem Handstreiche getroffen wurden. Die weitere Entwickelung der Angelegenheit scheint dafür zu sprechen. Richelieu mag wohl vieles geahnt, kann aber nur wenig Positives entdeckt haben. Denn er erzielte beim Könige nur, dass dieser seine Gattin schwören liess, jedweden Briefwechsel mit der Herzogin de Chevreuse abzubrechen. Gegen Marcillac hat der Kardinal in keinem Falle belastendes Material in der Hand gehabt, denn er musste ihn unbehelligt lassen. Es handelte sich nun natürlich darum,

die ahnungslose Herzogin de Chevreuse, durch deren Einzelverhör leicht unliebsames an den Tag kommen konnte, zu verständigen. Wie leicht begreiflich, wurde Marcillac mit der Sendung betraut. Unter dem Vorwande seine Gemahlin besuchen zu wollen, begab er sich nach Blois, und seiner Klugheit gelang es die Wachsamkeit derer zu täuschen, die ihn beobachteten. In Kürze hatte er seinen Auftrag erledigt, jedoch nicht mit ganzem Erfolge. Ein Irrthum verdoppelte die Missverständnisse. Es war zwischen der Herzogin und dem Fräulein d'Hautefort verabredet, dass man ihr ein Buch in rothem Umschlage senden solle, wenn Gefahr im Anzuge wäre, in grünem aber im entgegengesetzten Falle. Hierbei kam nun eine Verwechselung vor, und die Herzogin aufs äusserste besorgt, beschloss sofort nach Spanien abzureisen. [14]

Der Erzbischof von Tours, ein Greis von 84 Jahren, verhalf ihr zur Flucht und gab ihr Empfehlungsbriefe, sowie auch eine genaue Beschreibung des Weges, den sie einzuschlagen hatte, mit. Die Herzogin reiste als Mann verkleidet ab, begleitet von zwei Reitknechten. [15] Aber in ihrer Eile hatte sie beim Wechseln der Kleider die Papiere vergessen und bemerkte den Verlust erst, als sie in der Nähe von Verteuil war. [16] Gänzlich unbekannt mit dem einzuschlagenden Wege, sandte sie sogleich ein Billet an den Prinzen Marcillac mit der Bitte, ihr in ihrer Nothlage beizustehen. [17] Marcillac besass nun wohl die Klugheit nicht selbst zu gehen, doch schickte er Pferde und Führer. [18] Die Herzogin sendete ihm ihre Diamanten 200,000 Thaler werth „zum Aufbewahren", aber sie liess dabei bemerken,

dass, wenn ihr ein Unfall zustossen sollte, Marcillac dieselben „zum Andenken“ behalten möge. Dann setzte sie ihre Reise nach Spanien fort.

Richelieu, welcher bald Alles erfuhr, liess sofort eine Untersuchung gegen den Prinzen einleiten. Marcillac wurde in Verteuil verhört und kurze Zeit darauf erhielt er den Befehl sofort nach Paris zu kommen. Dass Marcillac dem nur ungern Folge leistete, ist leicht zu begreifen. Seine Freunde [19] hatten zwar unterdessen schon versucht Richelieu zu besänftigen, aber es war ihnen nicht gelungen. Selbst die Vorhaltung, dass ein junger Mann, der durch ein noch stärkeres und innigeres Band als das der Freundschaft an die Herzogin gefesselt, nicht anders hätte handeln können, verfing bei Richelieu nicht. Ueber das Verhör theilt La Rochefoucauld in seinen Mémoires nachstehendes mit: „Je le vis, et il me parla avec beaucoup de civilité, en exagérant néanmoins la grandeur de ma faute, et quelles en pouvoient être les suites, si je ne la réparois par l'aveu de tout ce que je savois. Je lui répondis dans le même sens de ma disposition; et comme je lui parus plus reservé et plus sec qu'on n'avoit accoutumé de l'être avec lui, il s'aigrit, et me dit brusquement que je n'avois donc qu'à aller à la Bastille. J'y fus mené le lendemain par le maréchal de la Meilleraye, qui me servit avec beaucoup de chaleurs dans tout le cours de cette affaire qui tira parole du Cardinal que je n'y servis que huit jours“.[20]

Die Gefangenschaft,[21] wenn sie auch nur 8 Tage währte, liess Marcillac die damalige Lage seines Vaterlandes vielleicht deutlicher erkennen als zuvor. In der

Bastille befand sich mit ihm zugleich eine Menge Gefangene aus allen Schichten der Bevölkerung. Was er aus ihren Unterhaltungen erfuhr, vermehrte seinen Hass gegen den Minister, aber er musste auch erkennen, wie unnütz, ja unsinnig es wäre, gegen einen solchen Mann anzukämpfen, der alle Fäden der Macht des Staates in seiner Hand vereinigt hatte und sie mit ebensoviel Umsicht als Festigkeit leitete. Trotzdem versäumte er nicht, sofort nach seiner Freilassung nach Ruel zum Kardinal zu eilen und ihm für die Gunst einer so kurzen Haft zu danken. — Gewiss also, dass Marcillac dem allmächtigen Minister gegenüber weit weniger unerschrocken gewesen, als er später bemüht ist, es glauben zu machen. Dann kehrte er in die Verbannung, d. h. nach Verteuil zurück. Er war entschlossen ruhig den, wie er glaubte, bevorstehenden Tod des Kardinals und damit einen Umschwung der politischen Lage abzuwarten. Diese Resignation wirkte beruhigend auf sein Wesen und öffnete damals zuerst sein Herz für die Liebe seiner Angehörigen.[22] Dazu fühlte er sich reich belohnt für die überstandene Gefahr durch das Wohlwollen der Königin, die Freundschaft und Achtung des Fräuleins von Hautefort und die Erkenntlichkeit der Herzogin von Chevreuse. Auch hoffte La Rochefoucauld noch immer darauf, dass er für seine Treue einst von der Königin werde reich belohnt werden. Was seine Beziehungen zu dem Fräulein d'Hautefort anbelangt, so ist sie ihm jedenfalls mehr als Freundin gewesen. Es ist unmöglich zu glauben, dass Marcillac, der so leicht zu Entflammende, ihrer Schönheit gegenüber sollte kalt geblieben sein. Mme. de Motteville sagt über das

Fräulein d'Hautefort: „Mais je m'arrêterai seulement à mademoiselle de Hautefort, qui fit aussitôt qu'elle fut à la cour, de plus grands effets que toutes les beautés, dont je viens parler. Ses yeux étoient bleus, grands et pleins de feu; ses dents blanches et égales, et son teint avoit le blanc et l'incarnat nécessaires à une beauté blonde. Le nombre de ceux qui l'aimèrent fut grand; mais leurs chaînes furent dures à porter; car quoiqu'elle fût bonne, elle n'etoit pas tendre et plutôt sévère que dure, et naturellement railleuse".[23] Freilich spricht ja auch La Rochefoucauld sich über eine Art Liaison, welche zwischen ihm und dem Fräulein d'Hautefort bestanden habe, in seinen Mémoires aus: „La Reine l'aimoit (Mlle. de Chémerault); elle étoit amie de Mlle. de Hautefort et la mienne, et elle contribuoit encore à notre liaison". [24] —

Nach der Einnahme von Hesdin am 30. Juni 1639 erlaubte der König dem Prinzen Marcillac wieder in's Heer einzutreten. An dem Tage der Schlacht bot Richelieu Marcillac, um ihn an sich zu fesseln und weil er seine Fähigkeiten wohl erkannte, den Grad eines Feldmarschalls an. Dies jedoch war wider der Königin Sinn [25] und so kehrte Marcillac, jedoch nicht ohne Abschied von Richelieu und ohne ihm für die guten Absichten gedankt zu haben, nach Verteuil zurück.

Nach zwei Jahren stiller Zurückgezogenheit sah er sich wieder in das Schaukelspiel der Hofintrigue gezogen. Die Königin hatte im Verein mit dem „grand écuyer von Frankreich", Cinq-Mars,[26] dem jungen de Thou [27] den Auftrag ertheilt, Marcillac zu benachrichtigen, dass er sich zu einem wichtigen Ereignisse bereit halte.

Man beabsichtigte nichts geringeres als die Spanier gegen Richelieu zu Hilfe zu rufen. Glücklicherweise aber wurde die Verschwörung entdeckt, bevor Marcillac sich daran betheiligt hatte. Der junge de Thou musste seine Ergebenheit für die Königin und den faden Cinq-Mars auf dem Schaffote büssen. Fräulein d'Hautefort als der Königin sehr ergeben wurde in die Verbannung geschickt. [28]

Trotzdem er so hinlänglich hätte gewarnt sein sollen, konnte Marcillac sich nicht enthalten, die Flucht de Montresors, eines der hauptsächlichsten Verschwörer, zu begünstigen; freilich liess ihn diese That, so lange der Kardinal lebte, keine ruhige Stunde mehr verbringen.

Am 4. Dezember 1642 aber starb endlich Richelieu und ein halbes Jahr später Ludwig XIII. Marcillac, der einst so sehr den Tod des Kardinals herbeigewünscht hatte, war persönlich gewiss froh, von so vielen Verfolgungen endlich befreit zu sein, andererseits aber verkannte er nicht, welch unwiderbringlichen Verlust Frankreich durch das Hinscheiden seines egoistischen und gewaltthätigen, aber auch genialen und zweckbewussten Staatsmannes erlitte. Ungefähr 15 Jahre später schrieb er Folgendes darüber nieder: „Quelque joie que dussent recevoir ses ennemis de se voir à couvert de tant de persécutions, la suite a fait connoître que cette perte fut très-préjudicable à l'Etat, et que comme il en avoit changé la forme en tant de manières, lui seul la pouvoit maintenir utilement, si son administration et sa vie eussent été de plus longue durée. Nul que lui n'avoit bien connu jusqu'alors toute la puissance du royaume, et ne l'avoit su remettre entière entre les

mains du souverain. La sévérité de son ministère avoit répandu beaucoup de sang; les grands du royaume avoient été abaissés, les peuples avoient été chargés d'impositions: mais la prise de la Rochelle, la ruine du parti huguenot, l'abaissement de la maison d'Autriche, tant de grandeur dans ses dessins, tant de hardiesse à les exécuter, doivent étouffer les ressentiments particuliers, et donner à sa mémoire les louanges qu'elle a justement méritées.“ [29] —

Richelieu todt — und der König in einem Zustande jeden Augenblick in's Grab sinken zu können — beides liess Anna von Oesterreich stets daran denken, die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen. Und Marcillac, was konnte er nicht Alles erhoffen, wenn die Königin ihm das gewährte, was sie einst versprochen. Er sah sich schon wieder am Hofe und träumte von einer Zukunft, welche ihm die höchsten Ehrenstellen und einen unsterblichen Ruhm bringen sollte. Er erhielt — nichts! Als ob die Seele Richelieus noch immer den Conseil belebte, so regierte man auch ferner stets nach seinem Willen. Der Minister, [30] welcher durch ihn sein Amt erhalten, vereinigte, wie sein Vorgänger, alle Gewalt in seinen Händen. Anna von Oesterreich übernahm die Regentschaft, Mazarin aber die Regierung.

Es ist bekannt, dass unter des Herzogs von Beaufort Führung sich eine Partei Missvergnügter [31] unter dem Namen der Importants wider Mazarin erhob. Weder mit diesen, noch mit dem Minister wollte es Marcillac verderben, so erwarb er sich weder das Zutrauen der Importants noch die Sympathie des Kardinals. Immer noch baute er seine Hoffnung auf die Königin, indem

er glaubte, dass sie ihm doch einst die vielen Dienste, die er ihr geleistet, belohnen würde.

6. Mazarin, der in der Diplomatie Marcillac bei weitem überlegen,[32] setzte Alles daran ihn zu zwingen, dass er offen Farbe bekenne. Dem Minister war das Tragen auf beiden Schultern verhasst. Marcillac nahm dieses nicht so schwer, sein leichter Character liess solche zweideutige Handlungen zu. Ausserdem war er noch immer mit der Herzogin von Chevreuse liirt. Seinen Bemühungen war es gelungen, dass sie an den Hof zurückkehren durfte,[33] aber kaum wieder dorthin gelangt, vergass sie alle die guten Rathschläge, welche Marcillac ihr gegeben. Aergerlich darüber, dass sie nicht mehr den früheren Einfluss auf die Königin besass, begann sie nun auch gegen Mazarin zu intriguiren. Aber vergebens, denn dieser hatte das Herz der Königin für sich gewonnen. Es hatte sich bewahrheitet, was Ludwig XIII. einst gesagt hatte, als er der Königin Mazarin vorstellte: „Er wird Ihnen gefallen, Madame, er hat viele Aehnlichkeit mit Buckingham“.[34] Der Kardinal Richelieu war der Königin immer energisch entgegengetreten, Mazarin dagegen lag ihr zu Füssen und auf diese Weise gelang es ihm bald ihr unumschränkter Gebieter zu werden. Ein Zeitgenosse La Rochefoucauld's, de Montglat, erzählt in seinen Mémoires: „Tellement qu'elle se trouvoit contrainte d'en demander l'avis au cardinal Mazarin qui lui résolvoit les affaires aussitôt. Cela l'accoutuma dans les affaires épineuses, à le consulter plutôt que lui: et ainsi la créance du cardinal augmenta insensiblement près d'elle et celle de l'évêque diminua“.[35] Diese Wendung der Dinge hatte Marcillac nicht vorher-

gesehen und Mazarin trug nicht dazu bei, dass jener das alte Vertrauen der Königin wieder erhielt. Marcillac wurde bald inne, wie wenig er noch in der Gunst Anna's von Oesterreich stand. Als einst der Kardinal wieder einmal die Wünsche des Prinzen nicht erfüllen wollte, eilte er zur Königin, um sich bei ihr zu beschweren. Doch diese liess ihn hart an und forderte bestimmt von ihm, dass er augenblicklich mit der Herzogin von Chevreuse brechen sollte. Marcillac befand sich in einer schwierigen Lage. Mit der Herzogin sollte er brechen und dafür die Freundschaft Mazarin's erwerben, — er wollte weder das *Eine* noch das *Andere*.

Jedoch nicht lange nach diesem Vorfall änderte der Prinz seinen Sinn. Als auf's Neue seine Ergebenheit gegen die Herzogin keine Anerkennung fand, verliess er diese, trotzdem er kurze Zeit vorher der Königin versichert hatte, sich nicht von der Herzogin zurückziehen zu können, ohne geheiligte Pflichten zu verletzen. Aber nicht nur der Herzogin, sondern auch der Königin und Mazarin wandte Marcillac hierauf den Rücken und ging nun zu den Feinden des Ministers über. Sein Scharfsinn liess ihn aber erkennen, dass es geboten sei, selbst jetzt noch nicht mit den Importants völlig einen Weg zu gehen. So vermied er deren plötzlichen Sturz. Als er schliesslich einsah, dass am Hofe Alles für ihn verloren sei, ging sein ganzes Streben nur noch dahin, 36
der Königin sowohl, wie auch Mazarin die Hand fühlen zu lassen, welche sie von sich gestossen.

7. Für Marcillac erschien ein neuer Stern in der Herzogin von Longueville. Anne-Geneviève de Bourbon wurde im Jahre 1619 zu Vincennes geboren. Sie war die

Tochter des Henri de Bourbon, Prinzen von Condé und der Charlotte-Marguerite, Prinzessin von Condé. Anne-Geneviève war von der Natur mit eben so viel Schönheit wie Geist ausgestattet, welch' letzteren sie stets auf's beste zu verwerthen wusste. Schon aus ihrem 13. Lebensjahre ist ein liebenswürdiger Zug erhalten. Sainte-Beuve erzählt hierüber: „Elle avait treize ans (1632) quand son oncle Montmorency fut immolé à Toulouse aux vengeances et à la politique du Cardinal; cette jeune nièce, frappée dans sa fierté comme dans sa tendresse d'un coup si sensible, eût volontiers imité l'auguste veuve et voué dès lors son deuil à la perpétuité monastique. Cependant sa mère commença à craindre trop de penchant en elle vers les bonnes carmélites; elle croyait trouver que ce blond et angélique visage ne s'apprêtoit pas à sourire assez au monde brillant qui l'allait juger sur les premiers pas. A quoi Mlle. de Bourbon répondait avec une flatterie instinctive qui démentait déjà les craintes: „Vous avez, Madame, des grâces si touchantes que comme je ne vais qu'avec vous et ne parais qu'après vous, on ne m'en trouve point“.[38] Die Erziehung des Mädchens war eine vortreffliche, sie genoss dieselbe hauptsächlich im Hôtel de Rambouillet, wo sie durch ihren Bruder, den Herzog von Enghien eingeführt wurde. Als die Prinzessin ihr 23. Jahr erreicht hatte, verheirathete man sie mit dem Herzog von Longueville, welcher bereits 47 Jahre zählte.

Ihre Schönheit, die schon in frühester Jugend ihr einen ausserordentlichen Ruf verschaffte, brachte bei ihrem Erscheinen eine wahre Revolution unter den

Kavalieren hervor. Trotzdem die Blattern, welche die Prinzessin einst befallen, eine Spur auf ihrem Antlitz zurückgelassen, war ihre Schönheit doch noch immer eine unvergleichliche. „Pour ce qui regarde Mme. de Longueville“, sagt Retz, „la petite vérole lui avoit ôté la première fleur de sa beauté, mais elle lui en avoit laissé presque tout éclat, et cet éclat, joint à sa qualité, à son esprit et à sa langeur qui avoit en elle un charme particulier, la rendit une des plus aimables personnes de France“.[39] Dieses Lob ist vielleicht ein übertriebenes. Der Bischof de Grasse, ein guter Freund der Prinzessin, glaubte wahrer sein zu müssen, indem er seinem Glückwunsch zu ihrer Genesung hinzufügte: „Je loue Dieu de ce qu'il a conservé votre vie . . . . . . Pour votre visage un autre que moi se réjouira avec plus de bienséance qu'il n'est pas gâté. Mlle. Paulet me la manda. J'ai si bonne opinion de votre sagesse, que je crois que vous eussiez été bien aisément consolée si votre mal y eût laissé des marques. Elles sont souvent des caractéres qu'y grave la divine Miséricorde, pour faire lire aux personnes qui ont trop aimé leur teint que c'est une fleur sujette à se fletrir devant que d'être épanouie, et puis, par conséquent, ne mérite pas qu'on la mette au rang des choses que l'on peut aimer“.[40] Mme. de Motteville geht entschieden zu weit in einem Portrait, das sie von der Herzogin von Longueville entworfen: „Si elle dominoit les âmes par cette voie, celle de sa beauté n'étoit pas moins puissante; car, quoiqu'elle eût perdu quelque peu de la perfection de son teint, l'éclat de ses charmes attiroit toujours l'inclination de ceux qui la voyaient; et sur-

tout elle possédoit au souverain degré ce que la langue espagnole exprime par ces mots de donayre, brio, y bizarie (bon air, air galant). Elle avoit la taille admirable, et l'air de sa personne avoit un agrément dont le pouvoir s'étendoit même sur notre sexe. Il étoit impossible de la voir sans l'aimer et sans désirer de lui plaire. Sa beauté néanmoins consistoit plus dans les couleurs de son visage que dans la perfection de ses traits. Ses yeux n'étoient pas grands, mais beaux, doux et brillans, et le bleu en étoit admirable: il étoit pareil à celui des turquoises. Les poëtes ne pouvoient jamais comparer qu'aux lis et aux roses le blanc et l'incarnat qu'on voyoit sur son visage; et ses cheveux blonds et argentés, et qui accompagnoient tant de choses merveilleuses, faisoient qu'elle ressembloit beaucoup plus à un ange, tel que la faiblesse de notre nature nous les fait imaginer, que non pas à une femme.

Poco grana, y moucha nieve,
Van competiendo en su cara,
Y entre lirios, y iasmines,
Assomanse algunas rosas.[41]

So sprechen die Zeitgenossen von der Schönheit der Herzogin von Longueville.[42] Gewiss trug dieselbe dazu bei, stets eine Art von Hof um sie zu versammeln, wenn auch nicht zu leugnen ist, dass viele derselben aus Egoismus der Herzogin huldigten. Jedermann wusste, wie abgöttisch diese ihren Bruder, den Herzog von Enghien liebte, und somit es genügte von der Prinzessin empfangen worden zu sein, um von dem Prinzen gerne gesehen zu werden.[43]

Kein Wunder also, wenn Marcillac bei seinen grossen Vorzügen bald ein erklärter Liebling der Herzogin wurde. Er war hierbei wieder vom grössten Glücke begünstigt, wenn man überhaupt bei einer solchen Liaison, [die leider fast zur Sitte des Jahrhunderts geworden war] welche ihn in die Intriguen der Parteien, wie auch in den Bürgerkrieg verwickelte, von Glück reden kann.

Kurze Zeit nach der Anknüpfung dieses Verhältnisses reiste die Herzogin von Longueville mit ihrem Gemahl nach Münster ab,[44] welcher dahin als Friedensvermittler gesendet wurde. Zuerst war ein Anderer für diesen Posten ausersehen worden, aber Mazarin hielt es für besser den Herzog von Longueville zu schicken, wie V. Cousin angiebt: „Pour éloigner de la cour un prince capable d'y exciter des troubles".[45] Jedenfalls aber hatten noch andere Gründe diese Wahl bestimmt, z. B. dass des Herzogs von Longueville Gemahlin die Schwester des Herzogs von Enghien war und dadurch das Haus Condé repräsentirte. Aber ausserdem war auch wieder die grosse Schönheit der Herzogin ein bedeutender Faktor bei dieser Wahl gewesen. Am 30. Juni 1645 kam die Gesandtschaft in Münster an.

Zu gleicher Zeit ging der Herzog von Enghien als Oberbefehlshaber der französischen Armee, an Stelle Turenne's, an den Rhein. Marcillac, der sich soeben das Gouvernement von Poitou gekauft hatte, verliess Poitou, und folgte dem Herzog zum Heere. Dieser Feldzug war für Marcillac nicht sehr glücklich, indem er bei der Einnahme von Mardick 1646 drei Schüsse[46]

empfing, in Folge deren er lange das Bett hüten musste. In Paris, wohin er gebracht worden, erhielt er die liebevollste Pflege, genass aber nur langsam wieder. Während der langen Reconvalescenz bereiteten sich in seinem stets zu neuen Intriguen aufgelegten Geiste die wunderbarsten Dinge vor.

Die Herzogin von Longueville hatte Münster nach längerem Aufenthalte wieder verlassen [47] und kehrte im Bewusstsein, alle nur möglichen Huldigungen empfangen zu haben, nach Paris zurück. Marcillac war zu dieser Zeit wieder genesen und bildete daher sofort ein Glied in dem Kreis der Verehrer, der beständig die Herzogin umgab. Ihre unwiderstehlichen blauen Augen übten eine zu grosse Anziehungskraft auf die Kavaliere aus. So leicht näherte sich Keiner der Herzogin, ohne dass er nicht von der heftigsten Leidenschaft für sie beseelt wurde. [48] Doch Keinem war es gelungen, irgend eine Gegenempfindung bei der Prinzessin zu erwecken, — ausser Marcillac. Dieser aber war ein zu grosser Egoist, und deshalb war er bestrebt, die aufkeimende Liebe im Dienste des Ehrgeizes für sich zu verwenden. [49] Die entstehende Liebe verwandelte sich bald in eine leidenschaftliche, welche zum ersten Male für längere Zeit in dem Herzen des Prinzen Stand hielt. Mme. de Motteville erzählt über die Art dieser Zuneigung: „Le prince de Marcillac s'étoit donné à Mme. de Longueville d'une manière un peu plus tendre, joignant les sentiments du coeur à la considération de sa grandeur et de sa fortune. Ce don parut tout entier aux yeux du public, et il sembla à toute la cour que cette princesse le reçut avec beaucoup d'agrément. Dans tout ce qu'elle

a fait depuis, on a connu clairement que l'ambition n'étoit pas la seule, qui occupoit son âme, et que les intérêts du prince de Marcillac y tenoient une grande place. Elle devint ambitieuse pour lui; elle cessa d'aimer le repos pour lui; et pour être sensible à cette affection, elle devint trop insensible à sa propre gloire".[50] La Rochefoucauld selbst entblödet sich nicht über das Mittel in seinen Mémoires zu sprechen, wie er die Herzogin gewann, es heisst daselbst: „Cette princesse avoit tous les avantages de l'esprit et de la beauté en si haut point et avec tant d'agrément qu'il sembloit que la nature avoit pris plaisir de former un ouvrage parfait et achevé .... Mais ses belles qualités étoient moins brillantes à cause d'une tache qui ne s'est jamais vue en une princesse de ses mérites qui est que, bien loin de donner la loi à ceux qui avoient une particulière adoration pour elle, elle se transformoit si fort dans leurs sentiments qu'elle ne reconnoissoit point les siens propres. En ce temps-là le prince de Marcillac avoit part dans son esprit et comme il joignoit son ambition à son amour, il lui inspira le désir des affaires, encore qu'elle y eût une aversion naturelle".[51]

Lange Zeit bevor Marcillac der Herzogin von Longueville näher getreten, also auch einige Zeit bevor diese nach Münster abgereist war, hatte sich ein Anderer um die Gunst derselben beworben. Aber wie Alle, so bemühte sich auch dieser vergebens. Es war Marcillac's intimster Freund, der ebenso tapfere wie vornehme und schöne Graf de Miossens.[52] Vielleicht hätte der Graf dieses ewige hoffnungslose Ringen nach Gegenliebe nicht ertragen, wenn nicht die Eigenliebe dabei im Spiele

gewesen wäre. Er war klug genug seiner Umgebung stets den Anschein zu geben, als hätte er noch immer Aussicht auf Erfolg. Marcillac, welcher geduldig dieses vergebliche Bemühen einige Zeit mit angesehen, glaubte endlich aus der Freundschaft und dem Vertrauen einen grösseren Vortheil für sich ziehen zu können, als dieses für Miossens je möglich gewesen wäre. Doch lassen wir La Rochefoucauld selbst erzählen: „Tant d'initulité et tant de dégoûts me donnèrent enfin d'autres pensées, et me firent chercher des voies périlleuses pour témoigner mon ressentiment à la Reine et au cardinal.

La beauté de Madame de Longueville, son esprit, et tous les charmes de sa personne attachèrent à elle tout ce qui pouvoit espérer d'en être souffert. Beaucoup d'hommes et de femmes de qualité essayèrent de lui plaire, et, pardessus les agréments de cette cour Madame de Longueville étoit alors si unie avec toute sa maison et si tendrement aimée du duc d'Enghien son frère, qu'on pouvoit se répondre de l'estime et de l'amitié de ce prince quand on étoit approuvé de Madame sa sœur. Beaucoup de gens tentèrent inutilement cette voie, et mêlèrent d'autres sentiments à ceux de l'ambition Miossens, qui depuis a été maréchal de France, s'y opiniâtra le plus longtemps, et il eut un pareil succès. J'étois de ses particuliers amis et il me disoit ses desseins; ils se détruisirent bientôt d'eux-mêmes; il la connut et il me dit plusieurs fois qu'il étoit résolu d'y renoncer; mais la vanité qui étoit la plus forte de ses passions, l'empêchoit souvent de me dire vrai, et il feignoit des espérances qu'il n'avoit pas et que je savois bien qu'il ne devoit pas

avoir. Quelque temps se passa de la sorte, et j'eus enfin sujet de croire que je pourrois faire un usage plus considérable que Miossens de l'amitié et de la confiance de Madame de Longueville. Je l'un fis convenir lui-même; il savoit l'état ou j'étois à la cour; je lui dis mes vues, mais que sa considération me retiendroit toujours et que je n'essayerois point de prendre des liaisons avec Madame de Longueville, s'il ne m'en laissoit la liberté. J'avoue même que je l'aigris exprès contre elle, pour l'obtenir, sans lui rien dire toutefois qui ne fût vrai. Il me la donna toute entière; mais il se repentit de me l'avoir donné, quand il vit les suites de cette liaison". [53]

Man kann aus dem eben gegebenen Citate auf Marcillac's Character schliessen. Wer so gegen seinen besten Freund handelte, zu welchen anderen Dingen wäre der nicht fähig gewesen! Die Revue des deux Mondes urtheilt über Marcillac: „L'attrait s'en mêla sans doute; l'imagination et le désir s'y entr'aidaient. M. de La Rochefoucauld aimait les belles passions et les croyait du fait d'un honnête homme. Quel plus bel objet pour s'y appliquer. Mais tout cela, à l'origine du moins, n'est-ce pas du parti pris?" [54]

Niemand hat wohl so viele Vorzüge um gefallen zu können auf einmal besessen, als Marcillac, [55] aber Keiner hat sie auch so auszunutzen verstanden, wie gerade er. Oft indess geschah es, dass ihm dasjenige fehlte, was einen unwiderstehlichen Reiz auf die Frauen ausübt, nämlich die Fähigkeit zu hingebender leidenschaftlicher Liebe. Marcillac gab sich alsdann den Anschein, als sei sein Herz wirklich von Leidenschaft

erfüllt. Wie man gesehen, hatte er dieses Verfahren auch bei der Herzogin von Longueville angewandt. Auch Victor Cousin bestätigt dieses: „La Rochefoucauld plut sans doute à Madame de Lougueville par les graces de son esprit et les agréments très-suffisants de sa personne, surtout par cette auréole de haute chevalerie que lui avoit donnée sa conduite envers la reine, et qui devait éblouir une élève de l'hôtel de Rambouillet. Il l'entoura d'hommages intéressés et en apparence les plus passionnées du monde. A mesure qu'il s'insinuait dans son coeur il aimait habilement ce désir de paraître et de produire de l'effet, assez naturel à une femme ....“ [56]

Die Herzogin von Longueville war, so lange sie in Münster geweilt hatte, stets der Mittelpunkt der sich drängenden Festlichkeiten gewesen. [57] Natürlich hatten diese nicht dazu beigetragen in ihr den Geschmack für die noblen Passionen zu schwächen, im Gegentheil sie hatten denselben stets gesteigert. Sie erinnerte sich nicht mehr, dass sie in Paris nie die innere Befriedigung gefunden, die sie gesucht. Alle, die um ihre Neigung sich beworben, waren stets dazu hingerissen worden durch ihre Erscheinung. Keiner aber hatte in ihrem Herzen eine Spur von Theilnahme erzeugt. — Da mit einem Male änderte sich die Scene! — Das Mitleid, welches schon so oft die härtesten Herzen besiegt hatte, verfehlte auch hier seine Wirkung nicht. Für Marcillac, diesen leidenschaftlichen, zärtlichen stets mit Undank belohnten Mann konnte sie nicht nur etwas sein, sie konnte auch etwas für ihn thun. [58] Was verlangte er denn? — Im Gegensatz

zu den anderen Kavalieren, welche stets eine vollständige Hingabe für sich beansprucht hatten, wünschte er nur, dass sie für ihn handle.

Gewiss ist, dass Marcillac ihr oft Dinge gesagt, welche nur zwischen Verlobten zur Sprache kommen. Ebenso gewiss ist aber auch, dass er in ihr die Meinung hervorrief, sie sei zur Herrscherin geboren, sie eigentlich müsse die leitenden Fäden der Regierung in ihre zarten Hände nehmen. Wirklich brachte Marcillac es dahin, dass die Herzogin selbst von ihrer Geistesgrösse überzeugt ward. Daher musste sie auch Marcillac lieben, weil er der einzige war, der dieses Gefühl des Stolzes und des Ehrgeizes bei ihr erweckt hatte und der sie allein verstand. So glaubte sie wenigstens und deshalb gab sie ihm Alles, was sie zu geben vermochte. Victor Cousin fügt dieses in die Zeilen zusammen: „Madame de Longueville, touchée de la passion que lui montrait La Rochefoucauld, une fois qu'elle eut pris le parti d'y répondre, en se donnant se donna tout entière....“ [59] Alles gab die Herzogin hin für das Verhältniss mit La Rochefoucauld, sie opferte ihm ihre eigenen Interessen, das Glück ihrer Familie, ja sogar die Liebe zu ihrem Bruder. So stürzten sie sich beide muthig in die Wirrnisse, welche über Frankreich hereinbrachen. Hand in Hand traten sie von jetzt ab als vereinigte erbitterte Gegner gegen die Königin und den Kardinal Mazarin auf. Sie kämpften die schlimme Zeit der Fronde gemeinschaftlich durch.

Nach La Rochefoucauld zu urtheilen hat es den Anschein als sei er der Spielball der Frau von Longue-

ville gewesen. Stets sucht er in seinen Mémoires in den Vordergrund zu drängen, dass er von der Herzogin in all' die Wirrnisse hineingezogen sei. Aber wenn man recht überlegt und klar ergründet, so ist es gerade La Rochefoucauld gewesen, der die Herzogin an sich kettete und für seine Pläne einnahm. Betrachte man nun den Zweck, den sie beide verfolgten. La Rochefoucauld suchte stets sein eigenes Interesse, Frau von Longueville dagegen hatte nur La Rochefoucauld's Vortheil im Auge. Um dies letztere festzustellen ist eine Prüfung des ganzen Verhältnisses nöthig.

Als im Jahre 1647 La Rochefoucauld seine Wünsche von Seiten Mazarin's nicht erfüllt sah, ward er gegen den Minister eingenommen. Bald gelang es ihm auch die Herzogin von Longueville mit dem Kardinal zu verfeinden. Hierbei nahm er zum Vorwand, dass Mazarin dem Condé nicht das leistete, was er ihm schuldete. Man lese nur in seinen Mémoires: „Mme. de Longueville, dont j'avais alors toute la confiance, sentoit aussi vivement que je le pouvois désirer la conduite du cardinal Mazarin envers le duc d'Enghien, pour les intérêts de sa maison".[60] Im Jahre 1648, bevor La Rochefoucauld zu der Partei der Fronde übertrat, versuchte er zum letzten Male Mazarin zu gewinnen. Er bat den Minister ihm dieselben Rechte für sein Haus zu verleihen, wie sie dem Hause Rohan und anderen verliehen waren. Der Kardinal versprach es auch, aber er hielt sein Wort nicht. La Rochefoucauld erzählt selbst darüber: „J'en parloi au Cardinal en partant; il me promit positivement de me l'accorder dans peu de temps, mais qu'à mon retour j'aurois les

premiers lettres de duc qu'on accorderoit, afin que ma femme eût cependant le tabouret. J'alloi en Poitou, comme j'ai dit, dans cette attente, et j'y pacifioi les désordres; mais j'appris que bien loin de me tenir les paroles que le cardinal m'avoit données, il avoit accordé des lettres de duc à six personnes de qualité sans se souvenir de moi".[61] Als La Rochefoucauld Alles verloren sah, ergriff er andere Massregeln. Jetzt benutzte er die Herzogin von Longueville. Diese, die allen seinen Wünschen auf das bereitwilligste nachkam, war schon in Unterhandlungen mit dem Coadjutor und dem Parlament getreten. Bald darauf gewann sie Conti und ihren Gemahl, aber brachte ihren Bruder Condé gegen sich auf. Sie hing aber so vollständig von La Rochefoucauld ab, dass sie, weil sie selbst unsicher in dieser Intrigue war, ihn bat, schnell zu kommen und weiter zu bestimmen. Unser Autor schreibt selbst: „Elle me mandoit encore qu'on espéroit d'y engager le prince de Condé; qu'elle ne savoit quelle conduite elle devoit tenir dans cette rencontre, ne sachant pas mes sentiments, et qu'elle me prioit de venir en diligence à Paris pour résoudre ensemble si elle devoit avancer ou retarder ce projet . . . . et j'arrivoi à Paris avec tout le ressentiment que je devois avoir. J'y trouvoi les choses comme Mme. de Longueville m'avoit mandé; mais j'y trouvoi moins de chaleur, soit que le premier mouvement fût passé . . . . . Mme. de Longueville même y avoit exprés formé des difficultés, pour me donner le temps d'arriver et me rendre plus maître de décider: je ne balançoi point à la faire, et je sentis un grand plaisir de voir qu'en quelque état

que la dureté de la Reine et la haine du Cardinal eussent pu me réduire, il me restoit encore des moyens de me venger d'eux".[62]

Als die Herzogin auf diese Weise in die Fronde hineingezogen war, ging sie entschlossen vorwärts. Schonungslos überlieferte sie den unerfahrenen Prinzen Conti an La Rochefoucauld; sogar ihren Gemahl, der den Bürgerkrieg keineswegs billigte, überredete sie sich daran zu betheiligen. Sie ging noch weiter. Um ihre Mutter nicht an den Hof begleiten zu müssen, gab sie vor schwer erkrankt zu sein. Es war grenzenlos, was sie für La Rochefoucauld that. Sie entzweite sich sogar mit ihrem Bruder Condé, den sie einst so sehr geliebt. Natürlich war ganz Paris erstaunt, indem jeder Anne de Bourbon's schwärmerische Zuneigung zu ihrem Bruder gekannt hatte. Die Folgen, welche dieser Bruch nach sich zog, blieben damals dunkel, heute aber liegen sie offen da. Es genügt ein Citat aus den Mémoiren La Rochefoucauld's anzuführen um die eben erwähnte Entwickelung zu beweisen. Es heisst daselbst: „Mr. le prince de Conti entroit dans le monde: il vouloit réparer par l'impression qu'il y donneroit de son esprit et de ses sentiments, les avantages que la nature avoit refusés à sa personne. Il étoit faible et leger; mais il dépendoit entièrement de Mme. de Longueville, et elle me laissoit le soin de le conduire. Le duc de Longueville avoit de l'esprit et de l'expérience; il entroit facilement dans les partis opposés à la cour et il en sortoit encore avec plus de facilité; . . . . . Dans ce doute je renvoyoi Gourville à Paris, pour dire à Mme. de Longueville et au Coadjuteur le soupçon qu'on devoit

avoir du duc de Longueville . . . . . . Gourville revint à Saint-Germain nous presser d'aller promptement à Paris; mais le duc de Longueville ne s'y pouvoit résoudre . . . . . Il ne put soutenir ces reproches, et il se laissa entraîner à ce que nous voulions . . . . . ".[63]

Am Ende der ersten Fronde im Jahre 1649 gestaltete sich Alles auf andere Weise. Der Prinz Condé vereinigte sich wieder mit seiner ganzen Familie und auch mit La Rochefoucauld. Letzterer wurde zufrieden gestellt in seinen Wünschen, er erhielt für sein Haus „les mêmes avantages de rang qui avoient été accordés à celles de Rohan, de Foix et de Luxembourg". So berichtet uns La Rochefoucauld. Die Wahrheit aber ist, dass Madame de Longueville es gewesen war, welche ihm diese Vortheile verschafft hatte, und die energisch seine Interessen in die Hand nahm. Madame de Motteville erzählt: „Madame de Longueville n'avoit rien oublié pour faire que toutes grâce de la cour tombassent sur la tête du prince de Marcillac . . . . Pour la satisfaire amplement outre cette place qui venoit de lui être donnée, il falloit agrandir le prince de Marcillac; et ce fut dans cette conjoncture qu'elle eut le tabouret pour sa femme, et permission d'entrer dans le Louvre en carosse. Ces avantages le mettoient au-dessus des ducs et à égal des princes, quoiqu'il ne fût ni l'un ni l'autre. Il n'étoit pas de maison souveraine . . . .".[64] Obgleich dieses Madame de Longueville's Fürsorge für den Prinzen Marcillac schon genug erklärt, ist es noch wichtig, ein paar Zeilen aus den Mémoires der Herzogin von Nemours zu citiren: „Mme. de Longueville s'entremit de cet accommodement, et on prétend même que M. de

Marcillac en eut de l'argent....“ Diese Citate lassen hinreichend erkennen, welche Rolle La Rochefoucauld spielte.[65] Die Herzogin von Longueville that nichts für sich, sondern Alles nur um La Rochefoucauld zu gefallen und ihm Dienste zu leisten.

Als im Jahre 1650 Mazarin glaubte die Vergünstigungen widerrufen zu können, welche die Herzogin von Longueville für La Rochefoucauld erlangt hatte, da entbrannte die Erbitterung auf's Neue. Alles war in Aufregung, die Verwirrungen begannen von Neuem. Die Prinzen, welche jetzt ihre Forderungen in die Höhe schraubten, wurden auf Befehl Mazarin's verhaftet und nach Vincennes gebracht. Auch die Herzogin von Longueville sollte unter dem Vorwande, dass die Königin nach ihr verlange im Palais Royal verhaftet werden. Die Herzogin aber entfloh. „Au lieu d'obéir“, so schreibt La Rochefoucauld, „elle résolut, par le conseil du prince de Marcillac, de partir, à l'heure même, pour aller, en très grande diligence, en Normandie, afin d'engager cette province et le parlement de Rouen à prendre le parti des Princes, et s'assurer de ses amis, des places du duc de Longueville et du Hâvre-de-Grace...... Enfin ayant les choses nécessaires pour sortir, le prince de Marcillac l'accompagna en ce voyage“.[66] Fragen wir jetzt, wer von beiden den anderen in diesen Bürgerkrieg, der viel ernsthafter als der erste war, hineingezogen, so kann man weder La Rochefoucauld noch der Herzogin von Longueville die Schuld beimessen. Denn während die Herzogin in Holland ihr Geld und ihre Edelsteine opferte um sich in Stenay zu vertheidigen, verschwen-

dete La Rochefoucauld bei dem Aufstande in der Guyenne sein noch übrig gebliebenes Vermögen. Beide, obgleich weit von einander entfernt, stritten für eine Sache, getrieben von der Zuneignng, welche sie für einander hegten.

Auch die Kräfte des stärksten und kräftigsten Menschen schwinden mit der Zeit. Als La Rochefoucauld im Jahre 1651 nach der Befreiung der Prinzen noch einmal zu den Waffen griff, da geschah es nur, um der Herzogin von Longueville zu gefallen. Das Spiel hatte sich gewendet, wie früher die Frau von Longueville ihm folgte, so war er jetzt von ihr abhängig. Er erzählt selbst: „Le duc de la Rochefoucauld ne pouvoit pas témoigner si ouvertement sa répugnance pour cette guerre, il étoit obligé de suivre les sentimens de Mme. Longueville, et ce qu'il pouvoit faire alors étoit d'essayer de lui faire désirer la paix".[67] Wenn wir nun die Gefühle der Frau von Longueville ergründen wollen, so stellen wir uns unwillkürlich die Frage: „Wollte die Herzogin den Krieg fortsetzen aus eitler Ruhm- und Ehrsucht, welche man ihr so oft vorgeworfen hat?" Diese Frage müssen wir verneinen. Ihre Gedanken waren keineswegs so hochfliegender Art. Noch immer in einem intimen Verhältnisse zu La Rochefoucauld stehend, erwartete sie mit Angst den Frieden, der sie nothwendiger Weise trennen musste: „Mme. de Longueville," so heisst es in La Rochefoucauld's Mémoires, „savoit que le Coadjuteur l'avoit brouillée irrévocablement avec son mari, et qu'après les impressions qu'il lui avoit données de sa conduite, elle ne pouvoit l'aller trouver en Normandie sans ex-

poser au moins sa liberté. Cependant le duc de Longueville vouloit la retenir après de lui par toutes sortes de voies, et elle n'avoit plus de prétexte d'éviter ce périlleux voyage qu'en portant M. son frère à se préparer à une guerre civile".[68] La Rochefoucauld erzählt weiter, dass er, gewiss wohl um der Verantwortlichkeit eines solchen Rathes zu entgehen, sie überredet habe, sich nach Montrond mit der Prinzessin Condé zurückzuziehen, und die übrigen Dinge ihren eigenen Weg gehen zu lassen. „Il fit voir à Mme. de Longueville", sagt er, „qu'il n'y avoit que son éloignement de Paris qui pût satisfaire son mari et l'empêcher de faire le voyage qu'elle craignoit: que M. le Prince se pouvoit aisément lasser de la protection qu'il lui avoit donnée jusqu'alors, ayant un prétexte aussi spécieux que celui de réconcilier une femme avec son mari, et surtout s'il croyoit s'attacher par là M. le duc de Longueville; de plus qu'on l'accusoit de fomenter elle seule le désordre, qu'elle se trouveroit responsable en plusieurs façons, et envers M. son frère et envers le monde, d'allumer dans le royaume une guerre dont les événements seroient funestes à sa maison et à l'Etat . . . . qu'enfin, pour remédier à tout d'inconvénients, il lui conseilloit de prier M. le Prince de trouver bon que Mme. la Princesse, M. le duc d'Enghien et elle, se retirassent à Montrond, pour ne l'embarasser point dans une marche précipitée s'il se trouvoit obligé de partir, et pour n'avoir pas aussi le scrupule de participer à la périlleuse résolution qu'il alloit prendre, ou de mettre le feu dans le royaume par une guerre civile ou de confier sa vie, sa liberté et sa fortune sur la foi douteuse

du cardinal Mazarin. Ce conseil fut approuvé de Mme. de Longueville, et M. le Prince voulut qu'il fût suivi bientôt après".[69] Obgleich La Rochefoucauld stets beweisen will, dass die Herzogin von Longueville an all' seinem Unglück Schuld ist, so überzeugt er doch nicht davon. Sein Blick war nicht frei, er ist, wie wir später sehen werden, von der Eifersucht befangen gewesen. Dass Mme. de Longueville den Herzog von Nemours ihm vorgezogen, hat er nie verwinden können. Mme. de Longueville hat weder in die letzte, noch in die erste Fronde La Rochefoucauld hineingezogen. Unser Autor war der Führer und die Herzogin folgte ihm blindlings.

8. Die Verwaltung Mazarin's hatte eine allgemeine Unzufriedenheit hervorgerufen. Das Volk seufzte unter schweren Lasten und es genügte ein kleiner Anstoss um die Revolution ausbrechen zu lassen. Als der Kardinal plötzlich mit der Reduzirung der Einkünfte des Hôtel de Ville de Paris[70] hervortrat, brach der Sturm der Entrüstung gegen ihn los. Mazarin hatte geglaubt, als er von dem Siege bei Lens hörte, dass der Augenblick gekommen sei, das Volk und das Parlament einschüchtern zu können, doch er hatte sich geirrt, da beide sofort muthig gegen ihn auftraten. La Rochefoucauld schildert diese Dinge: „On commençoit à se lasser de la domination du cardinal Mazarin, sa mauvaise foi, sa foiblesse et ses artifices étoient connus; il accabloit les provinces par des impôts, ... et il avoit reduit au désespoir les bourgeois de Paris par la suppression des rentes de l'Hôtel de Ville" . . . .[71] So sagt La Rochefoucauld. Welch' eine kalte Dar-

stellung dieser Umstände im Vergleich zu der Retz', welcher erzählt: „Le Parlement gronda sur l'édit du tarif; et aussitôt qu'il eut seulement murmuré, tout le monde s'éveilla. L'on chercha en s'éveillant comme à tâtons, les lois l'on ne les trouva plus; l'on s'effara, l'on cria, l'on se les demanda .....[72] Mazarin wurde durch dieses energische Verfahren des Volkes, wie des Parlaments unsicher und schwankend in der Regierung, was den Muth der Gegner erhöhte. Die Waffen ergriff das Volk zum ersten Male, als Mazarin einige Parlamentsräthe Blancmesnil, Broussel und einige andere verhaften liess. Bei der Erzählung dieser Thatsache, namentlich derjenigen, als das Volk stürmisch deren Freilassung forderte, fehlt es La Rochefoucauld in seinen Mémoires an Klarheit. Er sagt: „Il fut en péril lui-même; on tendit les chaînes des rues, on fit partout des barricades; et le Roi et la Reine se virent investis dans le Palais-Royal, et forcés de rendre les prisonniers, que le Parlement leur envoya demander etc.".[73] Genug, der Aufstand brach los und wunderbarer Weise gesellte sich ein bedeutender Theil des Adels zu den Aufständischen. Man denke aber nicht, dass diesen edlen Herren irgend etwas an der Sache des Volks oder an der des Parlaments gelegen hätte; sie verfolgten nur ihren eigenen Vortheil, und manchen riss wohl auch die Sucht nach Abenteuern in den Strudel des Aufstandes hinein.

Zu den Unzufriedenen gehörte nun auch Marcillac,[74] welcher bald einer der thätigsten Anführer der aufständischen Partei wurde. Im Verein mit der Herzogin von Longueville, deren Herz er ja, wie man

gesehen, ganz für sich gewonnen, suchte er mehrere Führer aus vornehmen Häusern für die Aufständischen anzuwerben. Jedoch hatten sie hierbei nur wenig Glück. Condé, den zu gewinnen die Herzogin die Hoffnung gehabt hatte, brach mit ihr. Mazarin, dessen Staatskunst zur Fertigkeit in kleinlichem Intriguenspiel herabsank, hatte schlauerweise dafür gesorgt. Der Herzog von Longueville weigerte sich entschieden einer Partei sich anzuschliessen, in der seine Gemahlin die Hauptrolle spielte. Jedoch traten beide später noch aus eigenem Interesse bei. Besser erging es Marcillac mit dem Prinzen Conti.[75] Derselbe sagte sogleich zu, obgleich nur sein vornehmer Name der Partei von Nutzen sein konnte, denn seine Fähigkeiten waren seiner grossen Jugend wegen nicht bedeutend. Ausserdem gehörte noch Retz den Aufständigen als Führer an. Es entwickelte sich nun der Bürgerkrieg, der in der französischen Geschichte so oft unter dem Namen „guerre de la Fronde“ genannt wird.[76] Dass Marcillac dieser Partei sehr nutzbringend war, bewies er gleich am Anfang bei dem Ausbruch der Streitigkeiten. Der Hof hatte sich, sobald die Unruhen grösser geworden, nach Saint-Germain zurückgezogen, um von da aus Paris in den Belagerungszustand zu versetzen. Marcillac und Conti[77] waren demselben gefolgt; der Herzog von Longueville,[78] der sich in Rouen befand, begab sich, sobald er Nachricht über die Verlegung des Hofes empfangen, ebenfalls nach Saint-Germain. Doch lassen wir La Rochefoucauld selbst erzählen: „J'y alloi le même jour que la cour y arriva; le duc de Longueville s'y rendit aussi; je retournoi à Paris, une fois ou deux,

pour rassurer ceux du parti qui étoient chancelants, et pour concerter avec Madame de Longueville, le Coadjuteur, Longeuil et Broussel, le jour que le prince de Conti et le duc de Longueville s'y devoient rendre. Le cardinal Mazarin, sachant que je pouvois y aller et en sortir facilement, bien que les portes fussent soigneusement gardées, me pria de lui apporter de l'argent; mais je refusoi de m'en charger, ne voulant ni lui faire ce plaisir, ni mal user de sa confiance. Cependant toutes choses étant préparées à Paris, je retournoi à Saint-Germain pour en faire partir M. le prince de Conti et le duc de Longueville. Ce dernier faisoit naître sans cesse des obstacles et se repentoit de s'être engagé". [79] Welche grosse Verschlagenheit gehörte nicht dazu, so den Mantel nach dem Winde zu hängen; aber welche ausserordentliche Ueberredungskunst andererseits muss nicht Marcillac besessen haben, dass es ihm gelang den Herzog von Longueville zu gewinnen! —

Obgleich das Bürgerheer bedeutend zahlreicher als das königliche war, stand es diesem an Tüchtigkeit weit nach. Schon beim ersten Zusammenstoss zeigte sich dieses. Marcillac empfing bei diesem eine gefährliche Wunde, [80] von der er kaum genesen war, als am 11. März 1649 zu Ruel eine Art von Frieden geschlossen wurde. [81] Das Parlament aber und das Volk fühlten sich durch den Frieden frei von dem Drucke, der auf ihnen gelastet, ihre Mittel waren erschöpft und ihr Vertrauen auf die Fähigkeit und die wahrhafte Treue ihrer Anführer verloren. Der König gewährte bald nachher eine allgemeine Amnestie. [82]

Allem Anscheine nach hatte nun die königliche Partei gesiegt, allein die Schwäche, welche die Regierung früher gezeigt hatte, blieb bei den Aufständischen in nur zu guter Erinnerung. Bald trat es klar zu Tage, dass dieser erste kleine Krieg nur ein Vorspiel zu grösseren und gefährlicheren Unruhen gewesen war.

Auf das Getöse der Waffen folgte nun das Spiel der Intriguen.[83] Diese bis in die Unendlichkeit sich kreuzenden Machinationen würden uns jetzt als unglaublich erscheinen, wenn nicht Theilnehmer an denselben in ihren Mémoires uns getreue Bilder davon überliefert hätten. — Marcillac, Conti, der Herzog und die Herzogin von Longueville, zuerst verbunden mit dem Coadjutor gegen den Hof und Condé, vereinigten sich später mit dem grossen Condé, und der Hof mit dem Coadjutor. — Condé, durch seine kriegerischen Erfolge hochmüthig geworden, beleidigte eines Tages die Königin, welche ihn darauf sofort nebst seinem Bruder Conti und seinem Schwager, dem Herzog von Longueville, verhaften und nach Vincennes führen liess. Marcillac und die Herzogin von Longueville entflohen. Beide eilten nach dem Süden, wo die Herzogin in der Normandie einen abermaligen Aufstand anzuzetteln suchte. Derselbe misslang jedoch vollständig und die Herzogin war genöthigt sich aus Frankreich fortzubegeben. Sie reiste nach Holland ab, um für einige Zeit bei dem Vicomte de Turenne in Stenay[84] zu bleiben. Marcillac dagegen suchte seine Zuflucht in seinem Gouvernement Poitou. Lange vermochte er aber dort nicht in Ruhe zuzubringen, sein unruhiger Geist hatte zu grosse Gewalt über ihn. Im Verein mit dem Herzog von

Bouillon, dem Bruder Turenne's, begann er in den Provinzen des Südens, hauptsächlich aber in Bordeaux Unruhen zu stiften. Die Stadt Bordeaux, in welcher Condé eine grosse Menge Anhänger besass, wartete nur die Ankunft der Prinzessin Wittwe und ihres Sohnes ab, um sich für Condé zu erklären, — der junge Prinz und seine Mutter waren ja nach Chantilly verbannt worden. Während man nun die Flucht der Prinzessin vorbereitete, wurde Marcillac durch den Tod seines Vaters Herzog von La Rochefoucauld. Bei dem Leichenbegängniss des verstorbenen Herzogs, zu welchem Marcillac eine grosse Anzahl Edelleute eingeladen hatte, versuchte La Rochefoucauld dieselben für seine Partei zu gewinnen. Bei den Meisten gelang es seiner Ueberredungsgabe und nun hoffte er mit ihrer Hülfe Saumur, das inmitten des Königreichs, an dem Ufer der Loire zwischen Tours und Angers liegt, zu überraschen und einzunehmen. Hierüber erzählt Gourville: „M. le prince de Marcillac, pour lors devenu M. de La Rochefoucauld par la mort de son père (mort 8e Février 1650), décédé au château de La Rochefoucauld, sous prétexte de faire conduire son corps à Verteuil, où ils sont inhumés, assembla deux ou trois cents gentilshommes avec les valets et autres gens de ses terres. Ayant fait jusqu'à six ou sept cent hommes de pied, ils accompagnèrent le corps à Verteuil. Alors M. de La Rochefoucauld proposa à ses amis d'aller avec lui à Saumur, où le gouverneur, qui étoit mis par M. le maréchal de Bregé, promettoit de le recevoir“.[85] Also selbst das Leichenbegängniss seines Vaters war La Rochefoucauld[86] nicht heilig genug, um bei der Gelegenheit seine aufstän-

dischen Pläne zu entwickeln. La Rochefoucauld's Vorhaben, Saumur und das Schloss Montrond im Fluge zu nehmen, misslang. Er war genöthigt sich zurückzuziehen und gab daher seinen Plan auf, verabschiedete seine Truppen und er selbst ging zu dem Herzog von Bouillon, der sich in der kleinen Stadt Turenne in Limosin befand. Beide Feldherren warben nun vereint einige tausend Soldaten an. Sie erhielten wieder neuen Muth als sie erfuhren, dass es der Prinzessin geglückt sei, aus Chantilly zu entfliehen, und dass sie ihnen ihren Sohn zuführte, „das Kind, dessen Kinderklapper den Kriegern gewissermassen als Banner diente“.[87]

Erfreut über die Ankunft der Prinzessin glaubten Bouillon und La Rochefoucauld dieser Freude am besten Ausdruck verleihen zu können, indem sie den jungen Prinzen zum Generalissimus ernannten. Alsdann begaben sie sich auf den Weg nach Bordeaux, schlugen bei Montclar im Périgord den Chevalier de La Valette, General der königlichen Truppen, und am 31. Mai 1650 zog die Prinzessin mit ihren beiden Generälen unter dem Jubel des Volkes in die Stadt ein.[88]

Da diese Partei aber sich nicht durch ihre eigenen Kräfte aufrecht erhalten zu können glaubte, vergass sie sich so weit, die Hülfe der Spanier gegen ihr eigenes Vaterland in Anspruch zu nehmen. Spanien, welches schon lange darauf bedacht war, aus dem aufreibenden Bürgerkriege seines Nachbars den bestmöglichsten Vortheil zu ziehen, kam sogleich zu Hülfe. Es schickte einen Agenten in das Lager der Verbündeten, der bald mit den Herzögen von La Rochefoucauld und von Bouillon in Unterhandlung trat. Das Parlament wurde

durch diesen Schritt auf's höchste erschreckt, es erliess sogleich einen Befehl für diesen Agenten, dass er auf der Stelle Bordeaux verlasse. Aber was konnte das Parlament gegen die erbitterte Menge ausrichten, welche dazu noch durch die beiden Herzöge von La Rochefoucauld und Bouillon aufgewiegelt wurde. Sie zwang das Parlament das Urtheil zu widerrufen und bald war ganz Guyenne in einen allgemeinen Aufstand verwandelt. Die Prinzessin von Condé im Verein mit Bouillon und La Rochefoucauld schürten daselbst das Feuer mit vielem Glück. Um zu verhindern, dass diese Revolution einen gefährlichen Character annehme, liess Mazarin den Marschall de la Meilleraie[89] vorrücken, er selbst aber folgte der Armee und errichtete zuerst in Libourne, sodann in Bourg das Hauptquartier.[90]

Bordeaux, bis auf's höchste eingeschüchtert, knüpfte sofort Verhandlungen mit dem Minister an. Es ist sehr wahrscheinlich, dass eine rechtzeitige Capitulation ein grosses Blutvergiessen verhindert hätte, wenn nicht durch eine That, welche begangen wurde, um das Volk einzuschüchtern, dasselbe in die grösste Wuth versetzt worden wäre.

Als das Schloss de Vaire sich den königlichen Truppen ergeben hatte, wurde der Kommandant desselben erschossen. Um dessen Tod zu rächen, liessen La Rochefoucauld und Bouillon einen ihrer Gefangenen, den Chevalier de Canolle hinrichten. „Ce pauvre gentilhomme“, sagt La Rochefoucauld, qui n'avoit d'autre crime que son malheur, fut condamné toute d'une voix, et le peuple étoit si animé qu'il attendit à peine qu'il fût exécuté pour mettre son corps en

pièces. Cette action étonna la cour, et redonna une nouvelle vigneur aux Bordelais“ ....[91] Die Erregung hierüber wurde so gross in der Stadt, dass alle Anhänger des Friedens jegliche Hoffnung, denselben bald zu erhalten, aufgaben. Ueberall griff man wieder zu den Waffen und befestigte in grösster Eile die schwachen Punkte der Stadt. Die Vorstadt Saint-Surin, welche nicht von Mauern umgeben war, erschwerte die Vertheidigung sehr. La Rochefoucauld war dafür, dass man sie zerstöre, aber die Einwohner wollten nichts davon wissen, und schliesslich übernahm La Rochefoucauld selbst die Vertheidigung des Platzes.

Mazarin, welcher die Schwäche Saint-Surin's bald erkannt hatte, liess seine Hauptmacht auf diesen Punkt koncentriren. Der Herzog, der die Stadt nicht gegen die Uebermacht halten konnte, musste sie aufgeben, und bald war Saint-Surin nichts mehr als ein rauchender Trümmerhaufen. Und während diese Ereignisse sich in der Guyenne abspielten, empfing der Hof schlimme Nachrichten aus Paris. Die Gefahr war gross.

Die Frondeurs überzeugt, dass sie nicht mehr lange sich gegen die königliche Macht halten konnten, machten dem Hofe Friedensvorschläge. Dieser nahm dieselben an, und um die Vorschläge genau erörtern zu können, wurde von beiden Seiten beschlossen einen vierzehntägigen Waffenstillstand einzuhalten. Bemerkenswerth ist für den damaligen Zustand Frankreichs folgender Vorfall. Zu einer der zu diesem Zwecke stattfindenden Unterhandlungen begaben sich in dem Wagen des Kardinals die Herzöge von Bouillon und La Rochefoucauld, der Rath Lenret und Mazarin. Als

sie in den Wagen stiegen sagte Mazarin zu den beiden Fürsten: „Wer hätte noch vor 14 Tagen glauben können, dass wir Vier heute in derselben Carosse fahren würden“. „Tout arrive en France“, antwortete darauf kurz La Rochefoucauld.[92]

Während La Rochefoucauld und Bouillon im Süden thätig gewesen waren, hatte Madame de Longueville auf Turenne einzuwirken versucht. Es hatte der schönen und beredten Frau nicht viel Mühe gekostet ihn zur Schilderhebung zu bewegen. Stenay wurde der Sammelplatz der Frondeurs, und Turenne sah bald von allen Seiten Unzufriedene und Ehrgeizige zu seinen Fahnen strömen. Aber nicht zufrieden damit den Bürgerkrieg zu entfachen, schlossen die obengenannten Anführer der Frondeurs noch ein Bündniss mit den Spaniern. Bald stand Turenne an der Spitze einer spanischen Armee und der herbeigeströmten Frondeurs, und marschierte nun in Eilmärschen gegen die Hauptstadt, um Condé und die beiden anderen Gefangenen zu befreien, wurde aber bei Rethel geschlagen. Sobald Mazarin von dem Anmarsch Turenne's gehört hatte, beeilte er sich die Gefangenen nach Havre führen zu lassen und mit dem Süden einen vollkommenen Frieden zu schliessen, der um so schneller angenommen wurde, da Mazarin eine gänzliche Amnestie den Aufrührern gewährte. Turenne, der seinen Zweck verfehlt sah, begab sich nach Stenay zurück. Der Minister, sicher gemacht durch seinen ersten Erfolg, kümmerte sich wenig mehr um die Feinde, da er sie vollständig besiegt glaubte. Ueberzeugt, dass die Frondeurs durch einen unauslöschlichen Hass von dem Prinzen getrennt seien, hielt

er ihnen keine der gemachten Versprechungen. Jetzt aber geschah etwas, woran Mazarin nicht gedacht hatte. Gegen seine Erwartung vereinigten sich plötzlich alle die Persönlichkeiten, unter welche er mit vollen Händen die Saat der Zwietracht gesäet hatte. La Rochefoucauld gehörte natürlich zu diesen.

Nach dem Frieden von Bordeaux (1650) war er in sein Gouvernement Poitou geschickt worden, aber bald darauf kam er heimlich nach Paris und setzte seine Intriguen fort. Er hielt sich lange Zeit in dem Hôtel der „Princesse Palatine",[93] welche die Seele aller dieser Intriguen war, verborgen. Sobald Mazarin erfuhr, dass La Rochefoucauld in Paris weile, wünschte er ihn auf alle Fälle zu sprechen. Wohl erkennend, dass es gefährlich sei, sich am Tage zu zeigen, bestimmte er für die Begegnung die Nacht. Bei dem Zusammensein des Kardinals mit La Rochefoucauld zeigte er diesem offen, dass er es wünsche mit ihm und dem Hause Condé in engere Beziehungen zu treten. Er bot dem Herzog sogar die freie Disposition bei der Verheirathung seiner drei Nichten an, um ihm zu beweisen, ein wie grosses Vertrauen er in ihn setze. La Rochefoucauld aber, obgleich kein schlauer Diplomat, erblickte trotzdem hinter diesen Vorschlägen nur Arges, und von der Stunde an misstraute er dem Kardinal nur noch mehr. Zu gleicher Zeit gab er Mazarin zu verstehen, dass er ihm vielen Dank für die so grossen Beweise des Zutrauens schulde; aber er konnte sich nicht enthalten, den Kardinal an die Versprechungen zu erinnern, welche er ihm in Bourg, als er Bordeaux verliess, nachdem der Friede unterzeichnet worden war, gemacht hatte, sodann an

die Dinge im Palais-Royal etc. Schliesslich drang La Rochefoucauld darauf, dass die Prinzen wieder in Freiheit gesetzt werden müssten. Wenn es nicht geschähe, so könne er sich unmöglich dem Kardinal anschliessen. Mazarin wollte La Rochefoucauld am anderen Morgen eine bestimmte Antwort zukommen lassen, aber der Herzog wartete vergebens darauf. Als zwei Tage verstrichen waren, ohne dass eine Antwort eingegangen war, begab sich La Rochefoucauld zu dem Herzog von Orléans und verhandelte sowohl mit ihm wie mit den Frondeurs.[94]

Die Erhebung wurde so allgemein, dass Mazarin es für gebotener hielt Paris für einige Zeit zu verlassen. Am Abend des 7. Februar führte er diesen Vorsatz aus. Die Regentin sollte ihm mit dem Hofe folgen, aber Gaston von Orléans war ihrer Abreise zuvorgekommen und hielt die Königin wie eine Gefangene im Palais-Royal zurück. Jetzt, da sie jeder Stütze beraubt war, konnte sie nicht mehr die Befreiung der Prinzen verweigern. Im Geheimen dachte aber die Königin daran, dass es nicht gut möglich sei, Gaston und Condé lange in Eintracht nebeneinander zu sehen. Somit konnte also die Freilassung der Prinzen für sie nur vortheilhaft sein. Sie trug daher La Rochefoucauld auf, sofort den Befehl nach Havre zu bringen, dass man so bald als möglich die Prinzen auf freien Fuss setze. Der Herzog, welcher fürchtete, dass sie diesen Befehl widerrief, sobald es ihr gelänge, aus der Stadt zu entkommen, reiste sofort ab. Jedoch gebrauchte er noch die Vorsicht, den Befehl zu hinterlassen, dass man die Königin scharf bewache.

La Rochefoucauld's Reise nach Havre war unnütz.

Mazarin hatte, um sich ein Verdienst durch eine That zu schaffen, die zu verhindern doch nicht in seiner Macht stand, die Gefangenen selbst befreit,[95] bevor er sich nach Brühl in der Nähe von Köln begab. Condé, der im Triumph nach Paris zurückkehrte, hätte sich leicht an die Spitze der Regierung stellen können. Aber er verfiel in denselben Fehler, den er schon vor seiner Verhaftung begangen hatte: er handelte ohne bestimmten Vorsatz, ohne jeglichen festen Plan. Seine Schwester, die Herzogin von Longueville, die sich nur von dem Wunsche leiten liess, fern von ihrem Gatten zu leben, reizte ihn zu den widersinnigsten Thaten an.

La Rochefoucauld, der wohl die Folgen eines solchen Treibens voraussah, schloss von der heftigsten Liebe zu der Herzogin beseelt die Augen und liess Alles gehen, wie es wollte. Man behauptet sogar La Rochefoucauld hätte viel dazu beigetragen, das Gemüth des Prinzen zu erregen. Guy Joli erzählt: „Le duc de La Rochefoucauld représentoit incessament à Monsieur le Prince qu'il n'obtiendroit jamais rien de la cour, sans quelque complaisance pour la Reine; que la continuation de son engagement avec le coadjuteur, et la consommation de ce mariage l'éloigneroient peut-être sans retour de toutes sortes de grâces“.[95a] Bald entstand unter dem Volk eine ebenso grosse Unzufriedenheit gegen Condé wie sie je gegen Mazarin bestanden hatte.

Die Königin gewann den Coadjutor für sich und bot ihm den Kardinalshut an. La Rochefoucauld, welcher ahnte, dass hier etwas Feindliches geplant würde, beeilte sich den Prinzen Condé zu benachrichtigen. Dieser begab sich darauf sofort in der Nacht

vom 5. bis 6. Juli 1651 für einige Zeit nach Saint-Maur. Lange verblieb der grosse Condé nicht daselbst, denn am 21. Juli nahm er schon wieder seinen Sitz im Parlament ein. Retz wenigstens theilt es in seinen Mémoires mit: „Le 21 juillet, Condé revint prendre sa place au Parlement sur les huit heures du matin, accompagné de M. de La Rochefoucauld et de cinquante ou soixante gentilshommes“.[96]

Niemals hat wohl eine grössere Verwirrung in dem Königreiche bestanden, wie zu dieser Zeit. Condé begab sich nur in's Parlement, wenn er von einer Schaar Bewaffneter umgeben war. Dem Coadjutor folgte stets eine Truppe Frondeurs, welche ihn beschützte. La Rochefoucauld beschreibt diese Vorgänge in seinen Mémoires: „Dans les commencements, ils l'accusoient encore avec quelque retenue, mais se voyant ouvertement appuyés de la cour, le Coadjuteur trouva de la vanité à paroître ennemi déclaré de Monsieur le Prince, et dès lors non-seulement il s'opposa, sans gardes des mesures, à tout ce qu'il proposoit, mais encore il n'alla plus au Palais sans être suivi de ses amis et d'un grand nombre de gens armés. Un procédé si fier déplut avec raison à Monsieur le Prince, et il se trouvoit par moins insupportable d'être obligé de se faire suivre au Palais, pour disputer le pavé avec le Coadjuteur, que d'y aller seul et d'exposer ainsi sa vie et sa liberté entre les mains de son plus dangereux ennemi. Il jugea nénamoins qu'il devoit préférer sa sûreté à tout le reste, et il résolut enfin de n'aller plus au Parlement sans être accompagné de tout ce qui étoit dans ses intérêts“.[97]

Der stürmischste Auftritt hat jedenfalls am 21. August 1651 stattgefunden. Zur frühen Stunde war der Saal schon mit Mitgliedern der beiden Parteien angefüllt. Der Coadjutor war mit dem Herzog in Uneinigkeit gerathen. Retz antwortete auf die Angriffe La Rochefoucaulds durch beissende Anspielungen auf sein Benehmen. La Rochefoucauld ausser sich vor Wuth, war nicht mehr Herr seiner selbst. Ein unangenehmes Ende war vorauszusehen. Der Präsident Mathieu Molé, der einen blutigen Zusammenstoss befürchtete, bat den Prinzen Condé sowohl als auch den Coadjutor, zu veranlassen, dass ihre Anhänger sich zurückzögen. Condé gab La Rochefoucauld den Auftrag dieses auszuführen, mit der Bitte, Alles in grösster Ruhe geschehen zu lassen. Als der Coadjutor dieses merkte, wollte auch er seine Bewaffneten fortsenden. Um seinem Befehl mehr Nachdruck zu geben, ging er selbst voran. Als er aher in den grossen Saal zurücktreten wollte, stiess La Rochefoucauld, der sich bei der Thür befand, dieselbe plötzlich zu, so dass er ihm den Hals zwischen beide Thürflügel geklemmt hatte. Es fehlte nur wenig und La Rochefoucauld hätte einen Mord begangen. Ausser La Rochefoucauld hat noch Mme. de Moteville diesen Vorgang beschrieben; sie erzählt: „M. le prince pria le duc de La Rochefoucauld d'aller faire sortir ses gens. Le coadjuteur dit aussi qu'il alloit prier ses amis de se retirer, et partit brusquement pour cela. Il s'avança hors de la porte, avant le duc de La Rochefoucauld. Aussitôt qu'il parut dans la grand' salle du Palais, et que ceux du parti du prince le virent, ils mirent tous l'épée à la main. Ceux

du Coadjuteur en firent de même; et dans cet instant il s'en fallut peu qu'ils ne se tuassent tout les uns les autres, sans nul ordre particulier de faire ce qu'ils faisoient. Le coadjuteur voyant cet embarras, et craignant de se trouver engagé parmi tant d'épées tirées contre lui, voulut rentrer dans le petit parquet des huissiers, d'où il étoit déjà sorti; mais il rencontra le duc de La Rochefoucauld à la porte, qui la lui ferma au nez. Le coadjuteur pousse et heurte. Le duc continue à la lui tenir fermée, et l'entr'ouvroit seulement pour voir qui accompagnoit le coadjuteur. Le Coadjuteur voyant cette porte entr'ouverte la prussa fortement pour entrer; mais il ne put passer tout-à-fait, et demeura comme à demi écrasé entre cette porte demi-ouverte ne pouvant entrer ni sortir. Le duc de La Rochefoucauld le laissa longtemps dans cet état, et arrêta la porte par un crochet de fer qui étoit derrière, qu'il y rencontra, le tenant là pour empêcher, qu'elle ne s'ouvrît davantage“ . . . .[98] Nur durch die Energie eines Champlâtreux, Sohnes des ersten Präsidenten, wurde dem Coadjutor das Leben gerettet. Er liess, trotzdem La Rochefoucauld sich weigerte, die Thür öffnen. Kaum war der Coadjutor auf seinen Platz zurückgekehrt, als er auch schon die heftigsten Vorwürfe gegen La Rochefoucauld erhob und behauptete, der Herzog habe ihn ermorden wollen. La Rochefoucauld bestritt dieses keineswegs, wenigstens nach Madame de Motteville zu urtheilen. Sie schreibt: „Le coadjuteur, rentré et assis à sa place, se plaignit de se duc et de sa violence: il lui reprocha qu'il l'avoit voulu assassiner. Le duc de La Rochefoucauld, qui se trouva assis auprès de lui,

répondit brusquement que ce n'avoit pas été grand dommage,[99] et qu'en effet, ne sachant pourquoi tant d'épées étoient tirées, il avoit seulemeut songé à la conservation de M. le prince".[100] Mehrere von des Coadjutors Anhängern traten nun gegen La Rochefoucauld auf. Der Herzog von Brissac, welcher ein Verwandter des Retz war, forderte ihn zum Duell. La Rochefoucauld nahm es an mit den Worten, dass er sie alle beide umbringen würde. Als die Discussion zu heftig wurde, sagte der Coadjutor zu La Rochefoucauld: „Mon ami La Franchise, ne faites pas le méchant; vous êtes poltron, et moi je suis prêtre: c'est pourqoui nous ne nous ferons pas grand mal".[101] Zuletzt lösten sich die Streitigkeiten für beide Theile zum Besten auf. —

Es ist aus dem eben Geschilderten leicht zu erkennen, welcher Art die damaligen Zustände waren. Jedermann hielt sich jetzt zur Königin. Der Herzog von Longueville betheiligte sich an Nichts mehr. Der Herzog von Bouillon und der Vicomte de Turenne, welche wieder an den Hof kamen, hatten zu ihrem Glück den verführerischen Einflüssen La Rochefoucaulds kein Gehör gegeben.

La Rochefoucauld, wohl mehr um sich dem Banne der Herzogin von Longueville zu entziehen, als um seiner kriegerischen Lust Genüge zu thun, stürzte sich noch einmal in die Wechselfälle des Bürgerkrieges. Er reiste zusammen mit dem grossen Condé nach der Guyenne ab. Anna von Oesterreich aber führte, um den Folgen eines Aufstandes in der Guyenne zuvorzukommen, den König vor Bourges, das sich bald ohne

Widerstand ergab. Der Prinz Conti, der diesen Platz befehligte, und die Herzogin von Longueville, welche ohne La Rochefoucauld's Wissen Conti begleitete, begleitete, begaben sich bei der Annäherung der königlichen Truppen sofort nach Bordeaux. Der Hof folgte und nahm in Poitiers sein Standquartier. Condé, welcher nur ungeübte Truppen besass, konnte keineswegs mit Erfolg gegen die königlichen Soldaten kämpfen. Die Aufständischen mussten bald ihre aufrührerischen Pläne für einige Zeit aufgeben.

Bei diesen Ereignissen zeigte sich wieder recht La Rochefoucauld's Character. Obgleich seine Partei sich in einer verzweifelten Lage befand, war er mit seiner geistigen Kraft nur wenig bei dem kriegerischen Unternehmen. Seine Augen waren stets auf einen Punkt gerichtet, nämlich auf die Herzogin von Longueville. Es hatte in La Rochefoucauld ein innerlicher Aufruhr Platz gefasst, der schlimmer war, als der äussere, in welchem er sich befand, — die Eifersucht. In dem Lager der Aufständischen befand sich auch der Herzog von Nemours, ein an Schönheit und Geist hervorragender Mann. Die Herzogin war von einer heftigen Liebe zu ihm beseelt, welche auch erwiedert wurde. Und jetzt geschah das, was unser Autor in seinem Leben am schwersten gefühlt hat — er wurde verdrängt und vergessen. Wir sollten nun glauben, dass dieses Hintenansetzen auf La Rochefoucauld nicht einen so grossen Eindruck hätte machen können, da er ja kleine Zurücksetzungen in seinem Leben mehrfach empfunden. Wir erinnern nur an das Benehmen der Herzogin von Chevreuse und der Königin Anna. Und La Roche-

foucauld selbst war ja ein unbeständiger Character, er stürzte sich in Folge seines wandelbaren Herzens von einer Liebe in die andere. Und doch hat diese Zurücksetzung auf ihn einen solchen Einfluss gehabt, dass er sich bis in sein spätestes Alter dieser Thatsache nur mit den traurigsten Empfindungen erinnern konnte.

Mazarin, welcher in Paris geblieben war, fürchtete, dass eine zu lange Abwesenheit seine Macht über die Königin vermindern könnte. Er reiste deshalb plötzlich von Paris ab und erschien unerwartet in Bourges. Seine Berechnung war richtig gewesen, nicht allein die Königin war erfreut über die Ankunft ihres Ministers, sondern auch auf die Gegner wirkte sein Erscheinen in grossem Masse. Die Regungen der alten Fronde wurden wieder beseelt. Gaston, ermuthigt durch den Chef dieser Kabale, rief gleich seine Truppen zusammen, welche er unter den Befehl des Herzogs von Beaufort stellte. Bald vereinigte sich mit diesem der Herzog von Nemours, der nach Stenay gesendet worden war, um den Befehl über eine Truppe im Solde Spaniens stehender Soldaten zu übernehmen. Nicht lange währte es, so veruneinigten sich diese beiden Generäle. Condé, sobald er davon hörte, dachte aus dieser Uneinigkeit seinen Vortheil zu ziehen. Er schmiedete mit La Rochefoucauld einen Plan, der an Kühnheit wohl kaum seines Gleichen gehabt hat. Beide reisten in Begleitung von nur wenigen Soldaten am 24. März von Agen ab und kamen am 1. April in dem Lager der Herzöge von Nemours und Beaufort an.[102] Am 7. überraschten sie den Marschall d'Hocquincourt uud setzten ihn in grosse Verwirrung. Wenn nicht rechtzeitig Turenne, dessen

geschickten Manövern La Rochefoucauld später auch alle Gerechtigkeit widerfahren lässt, dem Marschall zu Hülfe gekommen wäre, so würde dieses Unternehmen für den Hof die bösesten Folgen gehabt haben. Madame de Motteville erwähnt diese That rühmend, indem sie erzählt: „Le duc de La Rochefoucauld et le prince de Marcillac son fils, y firent des actions qui auroient être dignes de louanges, qui, au lieu de servir le Roi, travailloient à le perdre“.[103] Den ganzen Vorgang dieses Kampfes schildert Louis de Bourbon in einem Briefe, den er an Mademoiselle de Montpensier gerichtet hatte, und der interessant genug ist, um hier einen Platz zu finden:

A Chatillon-sur-Loing, le 8 avril 1652.

Mademoiselle,

Je reçois tant de nouvelles preuves de vos bontés que je n'ai point de paroles pour vous en remercier: seulement vous assuroi-je qu'il n'y a rien au monde que je ne fasse pour votre service: faites-moi l'honneur d'en être persuadée, et de faire un fondement certain là-dessus. J'eus avant-hier avis que l'armeé mazarine avoit passé la rivière et à l'heure même de l'aller attaquer dans ses quartiers, cela me réussit si bien, que je tomboi dans leurs premiers quartiers avant qu'ils en eussent eu avis; j'enlevoi trois régiments de dragons d'abord, et puis je marchoi au quartier général d'Hocquincourt, j'enlevoi aussi: Il y eut un peu de résistance; mais enfin tout fut mis en déroute: nous les suivîmes trois heures, après lesquelles nous allâmes à M. de Turenne; mais nous le trouvâmes posté si

avantageusement, et nos (gens) si las de la grande traite et si chargés de butin qu'ils avoient fait, que nous ne crûmes pas le devoir attaquer dans un poste si avantageux. Cela se passa en coup de canon; enfin il se retira. Toutes les troupes d'Hocquincourt ont été en déroute; tout le bagage pris; et le butin va à deux ou trois mille chevaux, quantité de prisonniers, leurs munitions de guerre. M. de Nemours y a fait des merveilles et a été blessé d'un coup de pistolet au haut de la hanche, qui n'est pas dangereux. M. de Beaufort y a eu un cheval de tué, et y a fort bien fait; M. de La Rochefoucauld très-bien; Clinchamp, Tavannes, Vallon, de même, et tous les autres maréchaux de camp; Maré est blessé d'un coup de canon. Hors cela nous n'avons pas perdu trente hommes. Je crois que vous serez bien aise de cette nouvelle, et que vous ne douterez pas que je ne sois

Mademoiselle,

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

Louis de Bourbon.[104]

Nach der Schlacht bei Bleneau zog die Armee des Königs sich zurück. Condé liess darauf die seinige auf Chatillon, sodann auf Etampes und endlich auf Saint-Cloud marschieren. Die Zeit verging mit Märschen, an Gefechte wurde kaum mehr gedacht, desto mehr aber wurden Unterhandlungen mit dem Hofe gepflogen. Es liess sich erkennen, dass man der Wirrsale müde war, und in Folge dessen suchte sich ein Jeder wieder dem Hofe zu nähern. Die Hauptmacht der zweiten Fronde konnte man als gebrochen ansehen.

9. Noch einmal sollte La Rochefoucauld an einem harten Kampfe Theil nehmen, noch einmal sollte die Fronde hell aufflackern, um dann für immer zu erlöschen. Der Prinz Condé hatte sich nach Paris begeben, aber trotzdem die Menge ihm viel Sympathie bezeugte, bemerkte er doch eine grosse Missstimmung im Volke. Alles sehnte sich nach Ruhe. Mazarin's Feinde waren nur mehr dem Anscheine nach einig, im Geheimen unterhandelten sie alle mit dem Hofe; jeder suchte seinen Vortheil auf Kosten des anderen. Der grosse Condé, von den königlichen Truppen, die noch an Zahl jeden Tag zunahmen, bedrängt, veränderte seine Stellung. Gaston machte ihm viel zu schaffen, sein Weg war nicht mehr frei. Er setzte sich daher in Saint-Cloud fest, und welchen Ausgang der Kampf in der Vorstadt Saint-Antoine nahm, das zeigen die Mémoires unseres Autors zur Genüge. Dieses war auch die letzte Waffenthat La Rochefoucauld's, ein Schuss nämlich, welcher ihn in's Gesicht traf, nahm ihm für längere Zeit die Sehkraft. Seine Zeitgenossin Mademoisselle de Montpensier schreibt in ihren Mémoires: „Je trouvoi dans la rue de la Tixanderie le plus affreux spectacle qui se puisse regarder: c'étoit M. le duc de La Rochefoucauld qui avoit un coup de mousquet qui lui prenoit au coin de l'œil d'un côté et lui sortoit par l'autre, entre [l'œil] et le nez; de sorte que les deux yeux étoient offensés; il sembloit qu'ils lui tombassent, tant il perdoit de sang par là! tout son visage en étoit plein, et même il suffloit sans cesse, comme s'il eût eu crainte que celui qui entroit dans la bouche [ne l'étouffât]. Son fils le tenoit par une main et Gourville

par l'autre: car il ne voyoit goutte; il étoit à cheval, et avoit un pourpoint blanc aussi bien que ceux qui le menoient, qui étoient tout couverts de sang comme le sien; ils se fondoient en larmes; car, à le voir en cet état, je n'eusse jamais cru qu'il en eût pu échapper. Je m'arrêtoi pour parler à lui; mais il ne me répondit pas: c'étoit tout ce quil pouvoit faire que d'entendre". Viele glaubten in der Verwundung La Rochefoucauld's eine Art von göttlicher Strafe zu erblicken, wenigstens muss man so urtheilen, wenn man die nachfolgenden Zeilen liest, die Madamoisselle de Montpensier uns hinterlassen: „Beaucoup de personnes dirent sur la blessure de ces messieurs que Dieu les avoit punis et que leurs négociations étant cause qu'on avoit tout négligé, avoient été celle de ce combat, où ils avoient été étrillés; et quoique cette pensée me fût venue aussi bien qu'à d'autres, je ne laissoi pas d'avoir beaucoup de pitié de M. de La Rochefoucauld".[105]

Diese Verwundung brachte eine Wendung in La Rochefoucauld's Leben hervor. Endlich erkannte er, dass er nicht gegen sein Geschick anzukämpfen vermochte. Aber wie in allen Fällen er jedes Unglück, das ihn betraf, seinem Verhältnisse mit der Frau von Longueville zuschrieb, so betrachtete er auch seine Verwundung als eine Folge seiner einstigen Verbindung mit der Herzogin. Gourville erzählt: „M. de La Rochefoucauld y (Saint-Antoine) reçut un coup qui, sans un miracle, auroit dû lui perdre lés deux yeux. Au sujet de cet accident, il fit graver un portrait de madame de Longueville, avec ces deux vers au bas:

Faisant la guerre au Roi, j'ai perdu
les deux yeux;
Mais, pour un tel objet, je l'aurois
faite aux dieux".[106]

„Der Vorhang vor La Rochefoucauld's Augen war gefallen",[107] sagt Laur, und er hat Recht. Als er sich wieder hob, da hatte Paris ein anderes Aussehen erhalten. Der äusserliche Frieden war geschlossen, und eine allgemeine Amnestie hatte Paris auch den inneren Frieden zurückgegeben. La Rochefoucauld war damals 42 Jahre alt. Er war verändert sowohl an Geist als am Körper. Von der Frivolität der Jugend war nichts mehr zu finden, und in seinem Körper quälte ihn die Gicht. Eine gewisse Schwermuth bedrückte sein Gemüth, Verbitterung und Menschenhass rückten in seine Seele ein. Als er beinahe genesen war, wurde er auf sein Schloss Verteuil verbannt. Ludwig XIV. begnügte sich mit dieser Strafe für La Rochefoucauld, was uns beweist, wie wenig er ihn fürchtete. La Rochefoucauld's materielle Verhältnisse waren zerrüttet, das väterliche Schloss zerstört, seine Ländereien verwüstet. Er hatte also in seiner Einsamkeit genug damit zu thun, seine Finanzen wieder aufzubessern. Im Jahre 1659 gestattete der König, dass La Rochefoucauld wieder nach Paris zurückkam. Er kehrte zurück, aber sehr verändert. Lotheissen, der ein vorzügliches Bild auch von dem damaligen La Rochefoucauld entworfen, sagt: „Die Erfahrungen hatten ihn in vieler Hinsicht verwandelt. Er war skeptisch geworden. Der glänzende, ehrgeizige Weltmann, der bezaubernde, flatterhafte Junker erschien nur als ein trauriger, ernster Mann".[108] Da es nun

La Rochefoucauld nicht gelungen war sein Vermögen in geordnete Verhältnisse zu bringen, bewilligte der König ihm eine jährliche Pension von 8000 Livres, um, wie er dabei bemerken liess, ihm für die grossen Verluste einen Schadenersatz zu geben, die die Fronde ihm verursacht. Welch' eine Ironie lag nicht in diesen Worten. Wir können überhaupt solche Handlungen nicht beurtheilen. Aber die damalige Zeit muss wohl viele solcher Thatsachen aufzuweisen gehabt haben. Lotheissen erzählt: „Derlei kleine Züge vervollständigen die Characteristik der Zeit. Welch' ein Stolz und welche Verachtung lag in der Bewilligung dieses Geschenkes und wie wenig heroischen Sinn bewies seine Annahme!“[109] La Rochefoucauld stand aber deswegen keineswegs in der Gunst des Königs. Er wurde in Paris geduldet, das war Alles. An den Hof kam er nicht mehr, nur in der Gesellschaft, die in den Salons der Mademoiselle im Luxembourg, der Madame de la Fayette und der Madame de Sablé wurde er oft gesehen. Er widmete sich ganz der Litteratur. Sein Körper wurde durch die furchtbare Gicht, welche ihn plagte, immer schwächer, obgleich seine Geistesfrische stets dieselbe blieb. Die letzte Zeit seines Lebens verbrachte er ruhig im Kreise seiner Freunde.

10. Vor seinem Ende hatte La Rochefoucauld noch viele seelische und körperliche Leiden durchzukämpfen. Aber keineswegs vermochten ihn diese niederzudrücken. Selbst als sein Lieblingssohn beim Rheinübergange getödtet und ein anderer Sohn schwer verwundet wurde, murrte er nicht. Aber La Rochefoucauld konnte nicht verhindern, dass ihm bei der traurigen

Nachricht die Thränen flossen. Seine Freundin Madame de Sévigné schreibt an ihre Tochter: „Je viens d'apprendre, ma fille, une triste nouvelle, dont je ne vous dirai point le détail, parce que je ne le sçai pas. Mais je sçais qu'au passage de l'Issel, sous les ordres de Mr. le Prince, Mr. de Longueville a été tué, cette nouvelle accable; J'étois chez Madame de la Fayette, quand on vint l'apprendre à M. de La Rochefoucauld, avec la blessure, de M. de Marcillac. Cette grêle est tombée sur lui en ma présence: il a été très vivement affligé; ses larmes ont coulé du fond du cœur, et sa fermeté l'a empêché d'éclater. Après ces nouvelles“ . . . .[110] Der hartgeprüfte Mann gewann aber die alte Kraft bald zurück. Sein Inneres war arg bedrückt, aber sein Aeusseres zeigte den gleichmüthigen Hofmann. Auch Madame de Sévigné erzählt von der grossen Gewalt, die La Rochefoucauld über sich hatte: „J'ai vu son cœur à découvert dans cette cruelle aventure; il est au premier rang de ce que j'ai jamais vu de courage, de mérite, de tendresse et de raison; je compte pour rien son esprit et ses agrémens“.[111]

Zu diesen seelischen Leiden kam noch die grosse Qual, welche ihm die Gicht verursachte. Gehen konnte er gar nicht mehr, stets war er an den Lehnstuhl gefesselt. Die Aerzte glaubten, dass ihm die Landluft gut thun werde und gaben daher seinem Verlangen nach, einige Zeit in Verteuil verbringen zu dürfen. „Pour M. de La Rochefoucauld“, schreibt Madame de Sévigné, „il alloit, comme un enfant, revoir Verteuil et les lieux où il a été amoureux“ . . . .[112] Sobald er wieder nach Paris zurückgekehrt war, begannen die

heftigsten Schmerzen von Neuem. Sie waren bisweilen so quälend, dass er in lautes Schreien ausbrach. Wir müssen hierfür stets Madame de Sévigné zitieren, die in ihren vortrefflichen Briefen uns allein darüber Mittheilung gemacht hat. Sie sagt: „Je fus hier chez M. de La Rochefoucauld, je le trouvoi criant les hauts cris; ses douleurs étoient à un point que toute sa constance étoit vaincue: l'excès de ses douleurs l'agitoit de telle sorte, qu'il étoit en l'air dans sa chaise avec une fièvre violente. Il me fit une pitié extrème: je ne l'avois jamais vû en cet état; il me pria de vous le mander, et de vous assurer que les voués ne souffrent point en un moment ce qu'il souffre la moitié de sa vie, et qu'aussi il souhaite la mort comme un coup de grâce; sa nuit n'a pas été meilleure".[113] Sobald diese Anfälle vorüber, war er wieder ganz der geistig rege Mann, wie einige Jahre vorher. La Rochefoucauld, der selbst die Freundschaft in seinen Maximes leugnete, erfuhr in seiner schweren Zeit, dass es doch wahre Freundschaft gebe. Gewiss hätte er seine kurzgefassten Sprüche noch geändert, wenn ihm diese Erfahrung früher gekommen wäre. Seine Freunde besuchten ihn fleissig und thaten alles Mögliche, um ihm seine Leiden zu mildern. Lotheissen schildert in einigen wenigen Sätzen diese Opferwilligkeit der Freunde La Rochefoucauld's: „Was auf dem Gebiete der Literatur Neues erschien, wurde ihm alsdann gebracht. Corneille kam selbst, ihm seine Tragödie „Pulchérie" einige Zeit vor der Aufführung vorzulesen. Kaum waren Molière's „Femmes savantes" über die Bretter gegangen, als das reizende Stück dem Kranken mitgetheilt wurde. Die

Schmerzen hinderten ihn nicht, der geistigen Arbeit zu folgen“.[114] Im Anfange des Jahres 1680 verschlimmerte sich sein Leiden zusehends. Trotzdem nährte er noch den Gedanken sich in ein Bad des Südens zu begeben. Madame de Sévigné, die ihn besucht hatte, schrieb gleich darauf an ihre Tochter: „Il est dans son Hôtel de La Rochefoucauld, n'ayant plus d'espérance de marcher; son Château en Espagne, c'est de se faire dans les maisons ou dans son carosse pour prendre l'air: Il parle d'aller aux Eaux: je tâche de l'envoier à Digne, et d'autres à Bourbon“.[115] An eine Reise konnte aber im Geringsten nicht mehr gedacht werden. Die Fieber vermehrten sich und zugleich auch die Schmerzen. Man wollte noch einen Arzt hinzurufen, obgleich es vollkommen unnütz war. In Madame de Sévigné's Briefen spricht sich die Hoffnungslosigkeit klar aus: „M. de La Rochefoucauld“, schreibt Frau von Sévigné, a été et est encore considérablement malade; il est mieux aujourd'hui; mais c'étoit l'apparence de la mort, une grosse fièvre, une oppression, une goutte remontée. Il étoit question de l'Anglois, des Médecins, et de frère Ange; il a choisi son Parrain, c'est donc frère Ange qui le tuera, si Dieu l'a ordonné ainsi“.[116] Helfen konnte ihm Keiner mehr, der Körper war gebrochen. Seine Tage waren gezählt. Am 15. März des Jahres 1680 schrieb Frau von Sévigné: „Je crains bien, que nous ne perdions M. de La Rochefoucauld; sa fièvre a continué; il a reçu hier Notre-Seigneur, mais son état est une chose digne d'admiration. Il est fort bien disposé pour sa conscience, voilà qui est fait: du reste, c'est la maladie et la mort de son voisin, dont il est question;

il n'en est pas effleuré; il n'en est pas troublé; il entend plaîder devant lui la cause des Médecins du frère Ange, et de l'Anglois, d'une tête libre, sans daigner quasi dite son avis: je reviens à ces vers:

„Trop au-dessous de lui pour y prêter l'esprit".

. . . . . . croyez-moi, ma fille, ce n'est pas inutilement qu'il a fait des réflexions toute sa vie; il s'est approché de telle sorte ces derniers momens, qu'ils n'ont rien de nouveau, ni d'étranger pour lui".[117]

Madame de Sévigné hatte recht geurtheilt. Man beeilte sich seinen Sohn, den Prinzen Marcillac herbeizurufen. Es war die höchste Zeit gewesen. Einmal schien das Lebenslicht in La Rochefoucauld, nach dem Heilmittel, welches M. d'Anglois ihm eingegeben, wieder aufzuflackern. Aber die Freude, die man darüber fühlte, war verfrüht, denn gleich darauf hauchte er in der Nacht vom 17. zum 18. März in den Armen Marcillac's und Bossuet's, des Bischofs von Condom, seinen Geist aus.[118] La Rochefoucauld war 67 Jahre alt geworden. Nicht, wie er in seinen Maximes sagt: „Le soleil ni la mort ne se peuvent regarder fixément", hat er sich vor dem Tode gefürchtet. Im Gegentheile, er hat ihn ruhig erwartet. Seine in nicht günstigen Verhältnissen zurückbleibende Familie war trostlos, ebenso seine Freunde. Mit La Rochefoucauld starb ein Mann, der ein bewegtes Leben durchlebt, wie selten ein zweiter. Und wunderbare Fügung des Schicksal's, er, der sein ganzes Dasein in einer beständigen Rebellion gegen seinen König und seine Vorgesetzten verbracht hatte, starb ruhig in

seinem Bette, während sein letzter directer Nachkomme, der den Titel eines Herzogs führte und stets ein Muster wahrer Tugend gewesen war und nur an der Revolution im Jahre 1789 aus dem Grunde theilnahm, um damit der Menschheit zu dienen, als Opfer der Revolution auf dem Schaffot endete.[119]

Kapitel II.

La Rochefoucauld's schriftstellerisches Wirken: das Entstehen seiner Werke.

§. 1. *Seine Stellung zum Hause Rambouillet.* 2. *Freundschaft mit Madame de La Fayette und Madame de Sablé.* 3. *Herausgabe der Mémoires.* 4. *Abfassung und Herausgabe der Maximes.*

§. 1. Neben Voiture, dem geistvollen Prosaisten war auch La Rochefoucauld ein gern gesehener Gast im Hôtel de Rambouillet. Als er nach seiner schweren Verwundung von der öffentlichen Lebensbühne abgetreten war, lebte er nur den Wissenschaften. Was mangelhafte Erziehung ihm an Kenntnissen versagt hatte, holte er im Alter nach.[1] Seine geistvollen Aussprüche und Unterhaltungen belebten oft die ganze Gesellschaft. Bei diesen Zusammenkünften fanden sich nicht allein die Männer, sondern auch die Frauen von Geist ein, an welchen Paris, wie man weiss, zu keiner Zeit arm war. Unter diesen letzteren befanden sich als ständige Besucher die Herzogin von Trémouille, die Herzogin von Schomberg, Mme. de Sévigné, Mme. de La Fayette, Mme. de Sablé und viele andere. Die beiden letzteren zählten sogar zu den gefeiertsten Damen des Hôtel de Rambouillet. Hier war es auch, wo La

Rochefoucauld die Bekanntschaft der Mme. de La Fayette machte, welche auf sein späteres Leben einen so grossen Einfluss übte.

2. Marie Madelaine Pioche de La Vergue, spätere Mme. de la Fayette, wurde im Jahre 1634 geboren.[2] Ihr Vater war Königl. Feldmarschall und Gouverneur von Havre, ihre Mutter, eine geborene de Pena, entstammte einer alten provenzalischen Familie. Marie-Madelaine empfing schon in ihrer frühesten Jugend eine vorzügliche wissenschaftliche Erziehung. Ménage, Huet und Segrais arbeiteten unermüdlich daran, um den Geist ihrer schönen Schülerin auszubilden. Nicht allein, dass Marie sich mit dem Studium der lebenden Sprachen befasste, mit grosser Vorliebe trieb sie auch Latein.

Kaum 16 Jahre alt heirathete sie den Grafen de La Fayette, einen sowohl an Geist als an Körper unbedeutenden Mann. Sein ganzer Sinn war auf das Soldatenwesen konzentrirt. Bald jedoch wurde diese Ehe durch den Tod des Grafen gelöst.

Mme. de La Fayette wurde schon als sehr junge Frau in das Hôtel de Rambouillet geführt, und hier war es, wo sie die Bekanntschaft La Rochefoucauld's machte. Da sie nun selbst eine bedeutende Schriftstellerin war, von der einst Pelisson und d'Olivet sagten: „Mme. de La Fayette, la femme de France qui avoit le plus d'esprit et qui écrivoit le mieux . . . .“,[3] so war es natürlich, dass sie bald ein grosses Gefallen an dem hervorragenden Denker finden musste.

Trotzdem Mme. La Fayette bald nach der Herausgabe der Maximes in einem Briefe an Mme. de Sévigné

schrieb: „Wie verderbt müssen Geist und Herz sein, um so etwas schreiben zu können“,[4] wurde sie im Jahre 1665 die treueste Freundin von La Rochefoucauld. Dieses Verhältniss schlug so tiefe Wurzeln, dass wohl eine Ehe daraus geworden wäre, wenn den Herzog nicht Familienrücksichten, welche er zu nehmen gezwungen war, davon abgehalten hätten. Der Zeitgenosse Segrais schreibt ausführlich über dieses Freundschaftsverhältniss: „Monsieur de La Rochefoucauld disoit qu'il n'avoit trouvé de l'amour que dans les Romans, pour lui, qu'il n'en avoit jamais senti. Il donna de l'esprit et la politesse à Mme. de la Fayette; mais Mme. de La Fayette regla son cœur. Mme. de La Fayette qui s'entendoit en toutes choses sans ostentations, s'entendoit aussi en procès et ce fut elle qui empêcha que M. de La Rochefoucauld ne perdit le plus beau de ses biens, lui ayant fourni les moyens de prouver qu'ils étoient substitués: leur amitié a duré vingt-cing ans“.[5] Wenn auch dieses Verhältniss nicht seinen Abschluss in einer Ehe fand, so wurde es bis zum Tode La Rochefoucauld's fest und heilig gehalten, ja, es gestaltete sich mit jedem Tage immer inniger. Lotheissen erzählt: „Die Gräfin zählte damals ein und dreissig Jahre, der Herzog war bereits zwei und fünfzig Jahre alt. Alltäglich kam er aus seinem Palais in der Rue de Seine zu dem schönen Hause, das seine Freundin gegenüber dem Petit Luxembourg, in der Rue de Vaugirard bewohnte. Die Rücksicht auf die Familie des Herzogs, die eine neue Ehe sehr ungern gesehen hätte, liess den Gedanken an eine solche aufgeben. Aber man erkannte ihren Bund allgemein als legitim an. Die Gräfin übte

einen mildernden und beruhigenden Einfluss auf La Rochefoucauld's verstimmtes Gemüth aus . . . . . . Die Leidenschaften waren verflogen, der Ehrgeiz schon lange verbannt, nun schwand allmählig auch die Bitterkeit des Herzens, welche so viel Antheil an den Maximes gehabt hatte. Die sichere Freundschaft, deren La Rochefoucauld sich erfreute, stimmte ihn ruhiger, erfüllte sein Herz mit Wärme“.[6] Diesen letzten von Lotheissen ausgesprochenen Satz bestätigt Mme. de Sévigné mit folgenden Worten: „Le cœur de M. de La Rochefoucauld pour sa familie est une chose incomparable“.[7]

Beide beschäftigten sich schriftstellerisch und es ist daher wohl anzunehmen, dass auch beide einen gegenseitigen Einfluss auf einander ausgeübt haben. Koerting jedoch bezweifelt dieses indem er anführt: „Wir sind geneigt anzunehmen, dass La Rochefoucauld keinen oder doch nur einen durchaus indirekten Antheil an den Produktionen der Lafayette hat. Wir haben deren Werke namentlich auch in der Absicht durchlesen, eine Einwirkung des Verfassers der Maximes konstatiren zu können, vermögen aber keine einzige Zeile zu zitiren, die den Anschein hätte, von La Rochefoucauld inspirirt zu sein“.[8] Wie stimmt aber dieser Ausspruch mit dem Sainte-Beuve's überein, der schreibt: „C'est pourtant dans l'hiver qui suivit, que M. de La Rochefoucauld et elle s'occupèrent finalement de ce joli roman qui parut chez Barbin le 16 mars 1678 . . . . Personne, au reste, ne s'y méprit cette fois, les lectures confidentielles avaient fait bruit, et le livre fut bien reçu comme l'œuvre de la seule Mme. de La Fayette, aidée du goût

de M. de La Rochefoucauld“ . . . .[9] Der Einfluss, wie Sainte Beuve ihn darstellt, ist keineswegs so gross gewesen. Das Buch, an welchem er die Mitarbeiterschaft La Rochefoucauld's beweisen will ist „La Princesse de Clèves“. Hier hat Sainte-Beuve entschieden fehlgegriffen, ja wir sind geneigt zu glauben, dass er überhaupt „La Princesse de Clèves“ nicht gelesen hat. In diesem Werke deutet jede Zeile auf eine echt weibliche Feder. Zudem war La Rochefoucauld nicht im Mindesten Dichter; wie soll er daher die Lafayette hierin als Dichterin beeinflusst haben? Allein auf die Form wäre ein Einfluss La Rochefoucauld's auf die Lafayette erkennbar. Hat doch Letztere selbst ausgesprochen: „M. de La Rochefoucauld m'a donné de l'esprit, mais j'ai réformé son cœur“.[10] In treuer Freundschaft lebten sie beide zusammen, bis der Tod La Rochefoucauld's das Bündniss zerstörte. Mme. La Fayette verlor ihren treuesten Freund und ihre Seele befiel eine tiefe Trauer, die sie nicht mehr verliess. Mme. de Sévigné schreibt darüber in ihren unvergleichlichen Briefen: „M. de La Rochefoucauld est mort cette nuit; j'ai la tête si pleine de ce malheur, et de l'extrême affliction de Mme. de La Fayette, qu'il faut que je vous en parle . . . . M. de Marcillac ne l'a pas quitté d'un moment, il est dans une affliction qui ne se peut représenter; cependant, ma fille, il retrouvera le Roi et la Cour, toute famille se retrouvera à sa place, — mais où Mme. de La Fayette retrouvera-t-elle un tel ami, une telle société, une pareille douceur, un agrément, une confiance, une consideration pour elle et pour son fils? Elle est infirme, elle est toujours dans sa chambre; elle ne court

point les rues; M. de La Rochefoucauld étoit sédentaire aussi, cet état les rendoit nécessaires l'un à l'autre: rien ne pouvoit être comparé à la confiance et aux charmes de leur amitié. Ma fille, songez-y, vous trouverez qu'il est impossible de faire une perte plus sensible, et dont le temps puisse moins consoler . . . . . . M. de Marcillac est affligé outre mésure; son pauvre père est sur le chemin de Verteuil fort-tristement, et pour Mme. La Fayette, le temps, qui est si bon aux autres, augmente et augmentera sa tristesse" . . . .[11]

Dreizehn Jahre nach La Rochefoucauld starb Mme. de La Fayette.[12] Bis an ihr Ende behielt sie ganz die Geistesfrische und Geistesthätigkeit, die sie stets so sehr auszeichneten.

Nicht ganz so nahe, aber doch auch in innigen Beziehungen stand La Rochefoucauld zu der Frau von Sablé. Auch sie war, wie schon gesagt, eine der hervorragendsten Erscheinungen des Hôtel de Rambouillet. Voiture's Briefe[13] sind angefüllt mit ihrem Namen und die Briefe, welche dieser direct an sie gerichtet, athmen die höchste Verehrung.

Bevor wir das Verhältniss unseres Autors zu der Mme. de Sablé näher betrachten, sei es uns gestattet auf das Leben derselben ein Rückblick zu werfen. Madelaine de Souvré war die Tochter Gilles de Souvré, Marquis de Courtenvaux und Marschalls von Frankreich. Schon in ihrer frühesten Jugend zeigte sie viel Geist und grosse Liebe zu den Wissenschaften. Selbst der arge Spötter Tallement des Réaux, der gewöhnlich nur die schlechtesten Seiten seiner Zeitgenossen hervorzuheben wusste, sagte von ihr: „Elle avoit bien de l'esprit".[14]

Auch in ihren eigenen Maximes bewies sie das zur Genüge. Mme. de Motteville fühlt sich zu folgenden Worten über die Frau von Sablé hingerissen: „J'ai toujours reconnu dans Mme. de Sablé beaucoup de lumière et de sincérité".[15] Zu diesen Geistesgaben gesellte sich eine ausserordentliche Schönheit, und somit besass sie alle Mittel um gefallen zu können. Man ist versucht zu dem Glauben, dass Madelaine einen Schwarm von Anbetern um sich hätte versammeln müssen. Doch sie, die als Schülerin der Astrée erzogen, obgleich die Liebesphilosophie der Astrée keineswegs rein und der Courmacherei abhold ist, hatte sich eine rein ideale Anschauung der Liebe bewahrt, und hielt daher jede Art von Courmacherei von sich fern.[16]

Im Jahre 1614 wurde Madelaine kaum 15 Jahre alt an Philippe-Emanuel de Laval-Montmorency, seigneur de Bois Dauphin und Marquis de Sablé verheirathet. Eine Neigungsheirath war diese nicht im Geringsten. Beider Naturen waren zu verschieden, als dass sie sich hätten einander anziehen können. Mit all' ihrer Schönheit und ihrem Geist vermochte sie ihren Gemahl nicht zu fesseln, und trotzdem Madelaine ihm 4 Kinder geboren hatte, war die Ehe liebelos geblieben. Der Marquis war im Verhältniss zu seiner Frau zu unbedeutend. Cousin schreibt: „On ne soit pas une autre chose de son mari, sinon qu'il mourut en 1640 et qu'elle en eut quatre enfants".[17] Jedoch wurde der Marquise von anderer Seite eine tiefe Liebe entgegengebracht. Unter den Cavalieren, welche sich um die Gunst der Marquise bemühten, befand sich auch Henri de Montmorency. Er war ein ausserordentlich schöner und stolzer, aber

dabei loyal denkender Mann. In ihm konnte die Marquise wohl ein Ideal erblicken, um so mehr, als Montmorency Madeleine mit der ganzen Macht seines Herzens liebte. Lange jedoch dauerte diese Zuneigung nicht, denn sobald als Montmorency seine Augen auch zu der Königin erhob, da brach die Marquise sofort mit ihm: „Je lui ai oui dire“, sagt Mme. de Motteville, „que sa fierté fut telle à l'égard du duc de Montmorency, qu'aux premières démonstrations qu'il lui donna de son changement, elle ne voulut pas le voir, ne pouvant recevoir agréablement des respects qu'elle avoit à partager avec la plus grande princesse du monde“.[18] Sich von Montmorency zurückziehen, konnte Mme. de Sablé wohl, aber ihn vergessen nimmer. Als er im Jahre 1632 in Folge einer Verschwörung, welche er mit dem Herzoge de La Rochefoucauld V gegen Richelieu angezettelt, zu Toulouse enthauptet wurde, da beschlich sie eine tiefe Trauer. Sie hat dem doch Verschmähten mehr Thränen nachgeweint, als ihrem Gemahl, der acht Jahre nach diesem Vorfall starb.

Den tiefsten Schmerz aber verursachte der Marquise der Tod ihres geliebten Sohnes, der in der Nacht des 1. October 1646 bei der Belagerung von Dunkirchen fiel. Bis zu ihrem Tode wich der schmerzliche Eindruck, welchen dieser Vorfall hervorgerufen, nicht von ihrer Seele. Ihre Umgebung freilich versuchte ihr Trost zuzusprechen und auf alle Art ihr Leben zu erheitern. Durch ihre immer gleich bleibende Freundlichkeit hatte die Marquise sich viele Freunde erworben, und in Folge ihrer strengen Verschwiegenheit wurde sie die Vertraute Aller. Als aber die Zeit der Fronde eintrat, da wurden

ihre Freunde nach allen Seiten zerstreut. Mme. de Sablé, ihr Bruder, der Commandeur de Souvré, wie das Fräulein de Rambouillet blieben treu an der Königin Seite. Lennet freilich behauptet,[19] dass sie aus kluger Berechnung der Königin ergeben geblieben sei, da sie aus der königlichen Kasse 2000 Thaler Pension erhielt. Wie dem aber auch sei, ihr Verbleiben bei der Königin gewährte ihr den Vortheil, dass sie nicht mit in die Intriguen der Frondeurs hineingezogen wurde. Sobald der Bürgerkrieg zu Ende war, versammelten sich die alten Freunde wieder um sie.

Schon seit langer Zeit hatte die Marquise die Vorstadt Saint-Honoré im Verein mit ihrer innigsten Freundin, der Comtesse de Maure verlassen und war nach der Place royale übergesiedelt. Dort gedachten die einst so hervorragenden Frauen, mit den edelsten Namen, aber ohne Vermögen, nur noch den Wissenschaften zu leben. Auch hier war ihr Salon nie leer. E. Laur erzählt darüber: „Da von dem sehr beträchtlichen Vermögen des Marquis nur „d'assez beaux restes“ geblieben, vertauschte Mme. de Sablé den Faubourg St.-Honoré mit der Place royale. Hier empfing sie in ihrem Salon den Grand Condé und dessen Schwester Mme. de Longueville, die Prinzessin de Guymené, den schon erwähnten Herzog von Savoie-Nemours und viele Andere, unter diesen auch „hommes de lettres“, denn Mme. de Sablé war eine der eifrigsten und gefeiertsten Précieuses des Hôtel de Rambouillet gewesen“.[20]

Zu derselben Zeit hatte sich in Paris in einem etwa fünf Minuten vom Centrum gelegenen Viertel im Luxembourg eine andere Gesellschaft gebildet. Hier

wohnte Mademoiselle, die einzige Tochter Gastons, des Herzogs von Orléans. „Diese beschäftigte sich, wie Laur sagt, faute de mieux, d. h. in Ermangelung der Politik, mit der Litteratur“.[21] An diesem Hof erschienen[22] Mme. de Thianges, die Comtesse de Maure, Mlle. de Vaudy, die Comtesse de Brégy, die Herzogin de La Trémouille, die Herzogin de Chatillon, Mlle. de Montbazon, die Herzogin de Schomberg (welche wir als Mlle. d'Hautefort schon kennen), Mme. de Sablé, Mme. de Sévigné und ihre Freundin Mme. de La Fayette. Unter den Männern aber, es waren deren nur wenige, nahm den ersten Rang La Rochefoucauld ein.

In dem Salon der Mademoiselle war es, wo La Rochefoucauld und Mme. de Sablé sich kennen lernten, und als später die letztere ihre Wohnung im Port-Royal nahm, war La Rochefoucauld immer ihr gern gesehener Gast. Die Freundschaft, welche ihn mit der Marquise de Sablé verband, war um so eher zustande gekommen, als beide auf gemeinsamem Gebiete arbeiteten. Die Marquise hatte schon ein Werk veröffentlicht, das über die Erziehung der Kinder handelte. Eine zweite Arbeit „Ueber die Freundschaft“, entstand als die Freundschaft zwischen Beiden schon begonnen hatte. La Rochefoucauld hatte der Frau von Sablé seine Maxime über die Freundschaft vorgelesen: „L'amitié la plus désintéressée n'est qu'un trafic ou notre amour-propre se propose toujours quelque chose à gagner“.[23] Mme. de Sablé aber dachte anders darüber. Jedes Wort seiner Maxime griff sie unerbittlich an, sie trennte genau die Freundschaft von dem Vortheil. Aus diesem Streit entstand die Abhandlung der Frau von Sablé, betitelt „De l'amitié“. Die ganze

Abhandlung zeigt viel, unendlich viel Geist, aber in dieser wie auch in den späteren Maximes der Frau von Sablé entdeckt man überall die Einwirkung, die durch ihren Verkehr mit La Rochefoucauld entstanden. Einer lernte von dem Anderen, gegenseitig gaben sie sich Anlass zu neuen Werken, und in dem Salon der Marquise de Sablé geschah es auch, dass La Rochefoucauld die Anregung zu den Maximes bekam. Cousin meint: „De même, ôtez la société de Mme. de Sablé et la passion des sentences et des pensées qui y régnait, jamais La Rochefoucauld n'eût songé ni à composer ni à publier son livre".[24] Wie gross die Einwirkung der Mme. de Sablé auf La Rochefoucauld gewesen, das lehren die „lettres inédites" der Frau von Sablé. Man ersieht aus jeder ihrer Zeilen, wie La Rochefoucauld stets über seine Werke den Rath seiner Freundin nicht allein eingeholt, sondern dass er oft nach ihrer Meinung seine niedergeschriebenen Gedanken geändert hat.

3. Das Werk, welches La Rochefoucauld neben seinen Maximes die Unsterblichkeit sichert, sind seine Mémoires. Als unser Autor sich in Folge seiner schweren Verwundung ins Privatleben zurückgezogen hatte, machte er sich daran, eine Schilderung seiner Zeit zu verfassen. Keiner ausser La Rochefoucauld, ausgenommen Retz, war dazu befähigt, eine genaue Beschreibung der Wirrsale seiner Zeit zu liefern, die er alle vom Anfang bis zum Ende durchlebt hatte. La Rochefoucauld arbeitete seine Mémoires aus, aber er veröffentlichte sie nicht sogleich. Da er aber stets alles das, was er schrieb,[25] seinen Freunden zum Lesen gab, so konnte es nicht ausbleiben, dass einmal ein

Betrug stattfand. Dieser trat nun auch wirklich bei den Mémoires ein. Er hatte das Manuscript derselben seinem Freunde Arnauld d'Andilly in der Absicht übergeben, damit dieser die letzten Verbesserungen daran mache, besonders was die Reinheit der Sprache betraf. Der Graf de Brienne, welcher viel bei Arnauld verkehrte und ebenfalls um die Existenz der Mémoires wusste, bat diesen sie ihm zu leihen. Brienne, weniger ehrlich als Arnauld, schrieb dieselben rasch ab und übergab sie dem Verleger Barthelin in Rouen. Dieser aber starb, bevor die Auflage vollendet war, und seine Wittwe konnte wegen ihrer Armuth diese nicht zum Verkauf fertig stellen lassen. La Rochefoucauld, welcher unterdessen vom Druck seiner Mémoires gehört hatte, liess sofort durch den Präsidenten von Rouen die Auflage einziehen und schickte der Wittwe Barthelin's 25 Pistolen.[26] Einmal also war es La Rochefoucauld gelungen, die unerlaubte Ausgabe seiner Mémoires zu unterdrücken, das zweite Mal war er nicht so glücklich, da diese in Holland herausgegeben wurde. Im Jahre 1662 erschien in Amsterdam dieses Werk unter dem falschen Verlagsort Cöln, mit ebenfalls falschem Namen des Verlegers van Dyck unter dem Titel: Mémoires de M. D. L. R. sur les brigues à la mort de Louis XIII., les guerres de Paris et de Guyenne et la prison des Princes.[27] Das Vorwort des Verlegers leugnete wenigstens nicht die Unechtheit der Mémoires, indem es begann: „L'impatience que tout le monde a temoigné de voir ces Mémoires m'a obligé d'en précipiter l'impression, et de me servir pour cela d'une copie[28] fort mal écrite, qu'un de mes amis m'avoit envoyée de France et qu'il avoit

faite pour lui-seul: aussi ne l'aurois-je pu tirer de ses mains, s'il avoit pu me refuser cette prière, que je ne lui faisois que pour satisfaire la juste curiosité de tous les honnêtes gens de l'Europe. C'est ce qui m'a fait passer pardessus beaucoup de considérations qui m'auroient pu retenir, et qui m'a obligé de vous donner cette première édition, quoique j'eusse bien prévu qu'il étoit impossible qu'elle ne fût accompagnée de beaucoup de fautes".[29]

Von jetzt ab wurden schon an anderen Orten auch in Frankreich die Mémoires gedruckt und ausgegeben. La Rochefoucauld war entrüstet, dass man ohne seine Erlaubniss sein Werk veröffentlichte, zudem erklärte er, dass die Mémoires auf das schrecklichste entstellt seien, so dass er wohl sagen könne, zwei Drittel des Buches seien nicht von ihm geschrieben.[30]

Dass La Rochefoucauld auf das heftigste bestritt, er sei nicht der Verfasser dieser Mémoires gewesen, darf nicht befremden. Im Gegentheile, es wäre überraschend gewesen, hätte er sich als Autor derselben zu erkennen gegeben, er, der mit so grosser Rücksichtslosigkeit seine Umgebung ja seine intimsten Freunde blossgestellt hatte. Schliesslich aber, als er einsah, dass alles Leugnen nichts mehr half, da wollte er die Ausgabe seiner Mémoires selbst bewirken. Gourville aber, der sein ganzes Zutrauen und den grössten Einfluss auf ihn besass, rieth energisch davon ab. „On ne peut savoir mauvais gré ni à Gourville de son conseil prudent", sagt Renouard, „ni à M. de La Rochefoucauld d'avoir sacrifié l'intérêt de sa gloire littéraire à la crainte de déplaire à la cour, ou de désobliger tant de

personnes encore vivantes qui se trouvoient citées dans ces Mémoires d'une manière qui pouvoit ne leur être pas agréable: mais maintenant que ses considérations n'existent plus, il ne peut y avoir aucune raison de priver plus long-temps le public d'un ouvrage précieux par l'impartialité et la noble franchise avec laquelle l'histoire de ces temps orageux y est présentée".[31] Kleinliche Furcht also war es, welche La Rochefoucauld verbot, offen als Autor derselben aufzutreten.

Die Frage der Echtheit der Mémoires ist mit dem Anfange unseres Jahrhunderts endgültig gelöst. Bourdillon und Renouard haben Manuscripte entdeckt, an deren Authenticität nicht mehr gezweifelt werden kann. Gewiss sind es diejenigen, auf welche Vigneul-Marville schon hinweist: „Je connois dans la bibliothèque d'un de mes amis un Manuscrit des Mémoires de M. de La Rochefoucauld plus ample que n'est l'imprimé, il seroit à souhaiter qu'il le donnât au public".[32] Freilich gesteht Renouard zu, dass die von ihm entdeckten Mémoires von den zuerst herausgegebenen etwas verschieden seien, aber sie sind identisch mit den ersteren. Renouard sagt: „J'ai été assez heureux pour recouvrer un manuscrit sur lequel sont presque à chaque page des corrections et additions de la main de M. de La Rochefoucauld; et une note de M. le marquis de Surgères, écrite en tête du volume, annonce ce manuscrit comme étant celui que confia ou donna son illustre auteur à M. Arnauld d'Ardilly. Si cette note est exacte, comme rien ne porte à en douter, il suit de là que le manuscrit sur lequel je fais mon édition est précisément celui que

M. de La Rochefoucauld avoit fait mettre au net, et ensuite corrigé lui-même pour le faire servir à l'impression qu'il projectoit. La comparaison du contenu de ce manuscrit avec toutes les éditions publiées jusqu'à ce jour, fait reconnaître jusqu'à l'évidence combien il leur est supérieur dans tous les points. C'est un ouvrage entièrement refondu, dans lequel des additions considérables font disparoître les lacunes qui défigurent les éditions anciennes et en rendent la lecture si peu profitable" . . .[33] Gewiss ist also, dass La Rochefoucauld öfter Umänderungen vorgenommen hat, er war es ja zu gewohnt stets an seinen Werken zu meisseln und zu feilen.[34]

Alle Ausgaben der Mémoires beginnen mit der Rückkehr La Rochefoucauld's an den Hof, d. h. nach dem Tode des Kardinal de Richelieu, mit Ausnahme des von Renouard entdeckten Manuscripts. Dieses nimmt seinen Anfang erst mit der Gefangennahme der Prinzen. Daher ist also erwiesen, dass die erste im Jahre 1662 gedruckte Copie des Manuscripts auch von La Rochefoucauld herrührt.[35] Wenn auch der Stil in dem zuletzt entdeckten ein viel besserer ist,[36] so hat das seinen Grund darin, dass La Rochefoucauld stets, wie schon erwähnt, an der Verbesserung des Inhalts sowohl, wie an der des Stils gearbeitet hat. Die Authenticität der Mémoires unterliegt also keinem Zweifel mehr. „So ist denn auch", schreibt Laur, „das Ableugnen seitens des Verfassers nur bezeichnend für den Mann, auf welchen in der ersten Hälfte seines Lebens das bekannte Wort sich anwenden lässt: „Ein Talent, doch kein Charakter".[37]

4. Nach Port-Royal, der Pflegstätte des religiös-wissenschaftlichen Strebens, hatten sich zahlreiche erlauchte Personen zurückgezogen, die des Weltgetriebes müde, daselbst ihr Leben in ruhiger Weise beschliessen wollten. Fast alle hatten sich dem strengen Jansenismus zugeneigt, der überdies auch die gewinnendsten Kanzelredner aufzuweisen hatte. Es ist ja eine alltägliche Erscheinung, dass diejenigen Menschen, welche eine Reihe von Jahren im Rausche des Festgetümmels verbracht, und wenig moralischen Wandel erlebt haben, im Alter sich der wirklichen Frömmigkeit oder doch der Frömmmelei ergeben. Laur erzählt über die Ansiedler des Port-Royal: „Seine Bewohnerinnen hatten sich dem strengen Jansenismus zugewendet, weil dieser die ausgezeichneten Kanzelredner besass und weil die hohen Damen natürlich einer réligion de première qualité den Vorzug gaben vor der gewöhnlichen orthodoxen Lehre. Den Sitten jener Zeit gemäss zogen sich, wenn auch nicht in, so doch an das Kloster zurück Frauen von Stande, welche „genossen hatten das irdische Glück“, d. h. bekanntlich: „sie haben gelebt und geliebet“.

„Man liess sich innerhalb der weiten Umfassungsmauern des Klosters, möglichst nahe der Kirche, — und dem Sprechzimmer ein bescheidenes corps de logis bauen, das man entweder abwechselnd mit dem eigenen prachtvollen Hôtel in der Stadt oder dauernd bewohnte. Unter bescheiden ist zu verstehen, dass man auch eine Gesellschafterin, einen Sekretär, Koch, Bediente, Kutscher und Pferde dort halten und zahlreichen Besuch dort würdig empfangen konnte“.[38]

Unter derartigen Ansiedlerinnen befand sich bekanntlich auch Mme. de Sablé. Die kleine auserlesene Gesellschaft, welche schon ihren Salon auf der Place royale besuchte, hatte sich auch an dieser heiligen Stätte um sie versammelt. Aber nicht allein, dass man in dieser Gesellschaft die Wissenschaften behandelte, man versuchte auch, wie solches im Salon der Mademoiselle der Tochter Gastons, im Luxembourg der Fall, den Gesprächen eine besondere Form zu geben. Man übte sich mit grösserem oder geringerem Erfolge seine Gedanken in kurze Sätze, Sentenzen, Reflexionen, Aphorismen, Maximen zu kleiden. Möglichst klar und bündig wurde Alles gesagt, jedes Wort gewogen, keins zu viel und keins zu wenig gestattet. Auch Goethe schreibt ja in den Wanderjahren: „Kurzgefasste Sprüche jeder Art weiss ich zu ehren, besonders wenn sie mich anregen das Entgegengesetzte zu überschauen und in Uebereinstimmung zu bringen. Hat doch der vernünftige Mann noch keine andere Beschäftigung gehabt!“ Und Laur fügt noch in seiner Besprechung der Maximes hinzu: „Es giebt überdies einen geheimen Reiz dabei und zwar denselben, welcher den meisten Personen das Briefschreiben so angenehm macht: nämlich die Möglichkeit, ja die Pflicht von sich selber zu sprechen, ohne eitel oder anmassend zu erscheinen. Unsere Erfahrungen, unsere Anschauungen werden als etwas Allgemein-Gültiges hingestellt, unsere persönliche Meinung tritt auf im Gewande bewährter Lebensregeln“.[39]

Mme. de Sablé hatte sich also im Palais-Royal eingerichtet,[40] und alle Welt sprach von ihren Dîners, die wegen der dabei geführten Unterhaltung berühmt

waren. In dem Abfassen von kurzen Sprüchen war die Marquise allen ihren Gästen mit gutem Beispiele vorangegangen. Sie verlangte aber auch, dass womöglich ein Jeder ihr folge. La Rochefoucauld war einer ihrer besten Schüler, unaufhörlich bat er sie um Aufklärungen: „Vous ne pouvez faire une belle clarité“, schrieb La Rochefoucauld ihr, „que de permettre que le porteur de ce billet puisse entrer dans les mystères de la marmélade et de vos véritables confitures et je vous supplie très-humblement de faire en sa faveur tout ce que vous pourrez . . . . Sie je pouvois espérer deux assiettes de ces confitures dont je ne méritois pas de manger d'autrefois je croirois vous estre redevable toute ma vie“.[41]

In dieser Gesellschaft also bewegte sich La Rochefoucauld als einer der eifrigsten Anhänger der Frau von Sablé. Kaum hatte sie den Gedanken, Maximes zu verfertigen, angeregt, als La Rochefoucauld auch schon denselben in sich verarbeitete. Er, der seine Jugendzeit unter der stürmischen Regierung Ludwigs XIII. verlebte, der die Frauenherzen kannte, wie kein Zweiter, der die Fronde vom Anfange bis zum Ende mit durchlebt hatte, er konnte jedenfalls aus seinem Leben Lebensregeln ziehen. Seine erste freie Zeit, nachdem er vom politischen Schauplatze abgetreten war, hatte er dazu benutzt, die Begebenheiten seiner Zeit niederzuschreiben; jetzt machte er sich daran, hieraus die Schlüsse zu ziehen. „Er war der Historiker der Fronde gewesen“, sagt Laur, „jetzt wurde er ihr Moralist, fast ohne es zu wollen, jedenfalls ohne beim Beginn grossen Werth darauf zu legen“.[42] Im Salon der Mme. de Sablé

sind die Maximes entstanden, in der Form diesem Ursprung durchaus getreu.

Frau von Sablé verlangte wiederholt einige Aphorismen von ihm. Bald darauf sandte La Rochefoucauld ihr mehrere und schreibt dazu: „Voilà tout ce que j'ai de maximes, mais on ne fait rien pour rien, je vous demande un potage de carottes“.[43] Dieses ist jedenfalls bezeichnend, aber wahr. Mme. de Sablé las nun diese Maximes ihrem kleinen Kreise vor, welcher nach Anhörung derselben sich sofort daran begab, sie zu kritisiren. Indem man sie bewunderte, bestritt und darüber diskutirte, regte man den Autor derselben wieder zu neuen Gedanken an. Somit kann man ruhig behaupten, dass die Maximes in dem Salon der Mme. de Sablé entstanden sind.[44]

Bevor La Rochefoucauld die Maximes herausgab, arbeitete er sie aufs neue durch. Immer meisselte und feilte er an ihnen, um sie kürzer und kürzer zu gestalten. Selbst nachdem sie erschienen waren, zeigte er sich noch nicht befriedigt. Er vergrösserte fort und fort sowohl ihre Anzahl als er sie auch inhaltlich und formell vervollkommnete. Die erste Ausgabe im Jahre 1665 zeigte 316 Maximes, dagegen die letzte 503. Was die Korrekturen anbelangt, so will man bei einigen Maximes 30 und mehr Redaktionen entdeckt haben. Wir können daher nur sagen, dass La Rochefoucauld ein grosses stilistisches Werk in seinen Maximes geschaffen hat, welches ganz dazu sich eignet, seinen Verfasser unsterblich zu machen.[45]

Kapitel III.

Beurtheilung der Persönlichkeit und der Werke La Rochefoucauld's durch die Zeitgenossen.

§. 1. *Person.* 2. *Mémoires.* 3. *Maximes.*

1. Sobald La Rochefoucauld's Schöpfungen in die Oeffentlichkeit gelangt waren, begann man sowohl diese als auch die Person des Verfassers einer näheren Prüfung zu unterziehen. La Rochefoucauld kennen zu lernen war leicht auch für ihm fern Stehende. Der Sitte der Zeit gemäss, die gern „Portraits“ entwarf, hatte La Rochefoucauld auch sich selbst abgeschildert.[1] Wir lassen hier einen kurzen Auszug desselben folgen.

Nachdem er seine äussere Erscheinung geschildert hat fährt er fort: „ . . . . . Je me suis assez etudié pour me bien connoître, et je ne manque ni d'assurance pour dire librement ce que je puis avoir de bonnes qualités, ni de sincérité pour avouer franchement ce que j'ai de defauts. Premièrement, pour parler de mon humeur, je suis mélancolique et je le suis à un point que, depuis trois ou quatre ans, à peine m'a-t-on vu rire trois ou quatre fois . . . . Je suis fort reserré avex ceux que je ne connois pas, et je ne suis pas même extrêmement ouvert avec la plupart de ceux que

je connois . . . . J'ai de l'esprit, et je ne fais point difficulté de le dire; car à quoi bon de façonner là-dessus? Tant biaiser et tant apporter d'adoucissement pour dire les avantages que l'on a, c'est, ce me semble, cacher en peu de vanité sous une modestie apparente et se servir d'une manière bien adroite pour faire croire de soi beaucoup plus de bien que l'on n'en dit . . . . J'ai donc de l'esprit, encore une fois, mais un esprit que la mélancolie gâte, ... j'ai une si forte application à mon chagrin que souvent s'exprime assez mal ce que je veux dire. La conversation des honnêtes gens est un des plaisirs qui me touchent le plus . . . . J'écris bien en prose, je fais bien en vers, et si j'étois sensible à la gloire qui vient de ce coté là, je pense qu'avec peu de travail je pourrois m'acquérir assez de reputation.

J'aime la lecture, en général; celle où il se trouve quelque chose qui peut façonner l'esprit et fortifier l'âme est celle que j'aime le plus; surtout j'ai une extrême satisfaction à lire avec une personne d'esprit; car de cette sorte on réfléchit à tous moments sur ce qu'on lit et des réflexions quel l'on fait il se forme une conversation la plus agréable du monde et la plus utile . . . . J'ai toutes les passions assez douces et assez réglées: on ne m'a presque jamais vu en colère, et je n'ai jamais eu de haine pour personne. Je ne suis pas pourtant incapable de me venger, si l'on m'avoit offensé . . . . . Je suis peu sensible à la pitié et je voudrois ne l'y être point du tout. Cependant il n'est rien que je ne fisse pour le soulagement d'une personne affligée; et je crois effectivement que l'on doit tout faire, jusques à lui temoigner même beaucoup de com-

passion de son mal; car les misérables sont si sots que cela leur fait le plus grand bien du monde. Mais je tiens aussi qu'il faut en témoigner, et se garder soigneusement d'en avoir. C'est une passion qui n'est bonne à rien au dedans d'une âme bien faite, qui ne sert qu'à affoiblir le cœur et qu'on doit laisser au peuple qui n'exécutant jamais rien par la raison, a besoin de passions pour le porter à faire les choses".

Das Urtheil der Zeitgenossen über die Persönlichkeit des Autors fiel weniger schmeichelhaft aber doch immer noch ziemlich günstig aus. Segrais sagt über ihn: „Monsieur de La Rochefoucauld n'avoit pas étudié; mais il savoit parfaitement le monde; cela lui donna lieu de faire des Réflexions, et de réduire en Maximes ce qu'il avoit trouvé dans le cœur de l'Homme, dont il avoit une connaissance parfaite. Je fais une estime si grande de ces Maximes que je les sais presque toutes par cœur".[2] Retz, der wohl etwas neidisch auf den Erfolg La Rochefoucauld's geworden, schreibt in dem Portrait, das er von diesem entworfen: „Il n'a pas été capable d'aucunes affaires et je ne sais pourquoi; car il avoit des qualités qui eussent supplée en tout autre celles, qu'il n'avoit pas. Sa vue n'étoit pas assez étendue, et il ne voyoit pas même tout ensemble ce qui étoit à sa portée; mais son bon sens très-bon dans la spéculation, joint à sa douceur, à son insinuation, et à sa facilité de mœurs qui est admirable devoit récompenser, plus qu'il n'a fait, le défaut de sa pénétration. Il a toujours eu une irrésolution habituelle; mais je ne sais même à quoi attribuer cette irrésolution".[3] La Rochefaucauld hatte mit der Zeit alle aus

seiner Erziehung resultirenden Schwächen seines Wesens verschwinden lassen, er war ein Gelehrter und hervorragender Denker geworden. Wie bei allen diesen die Schweigsamkeit ein besonderes Merkmal ist, so auch bei unserem Autor. Vigneul-Marville erzählt in wenigen Worten über den Character La Rochefoucauld's: „M. le Duc de La Rochefoucauld, qui pensoit et écrivoit si bien, étoit tout retiré en lui-même, et ne parloit guères“.[4] Ebensowenig machte La Rochefoucauld viel Aufhebens von sich selbst. Ségrais, der unseren Autor sehr genau kannte, legt ein sehr gutes Zeugniss über seine Bescheidenheit ab: „Monsieur de la Rochefoucauld l'homme du monde le plus poli; qui savoit garder toutes les bien-séances, et surtout qui ne se louoit jamais. Monsieur de Roquelaure et Monsieur de Miossans avoient beaucoup d'esprit, mais ils se louoient incessament, ils avoient un grand parti: Monsieur de La Rochefoucauld disoit en parlant d'eux, bien loin pourtant de sa pensée, je me repens de la loi que je me suis imposée de ne me pas louer, j'aurois beaucoup plus de Sectateurs si je le faisois; voyés Monsieur de Roquelaure et Monsieur de Miossans qui parlent deux heures de suite devant une vingtaine de personnes, en se vantant toujours parmi ceux qui les écoutent; il n'y en a que deux ou trois qui ne peuvent les souffrir, et les dix-sept autres les applaudissent comme des gens qui n'ont point leurs semblables“.[5] Woher die Aengstlichkeit bei unserem Autor stammte, ob sie einer falschen Bescheidenheit oder wirklicher Furchtsamkeit entsprang, das wissen wir nicht zu sagen. Jedenfalls war sie für La Rochefoucauld verhängnissvoll, da sie ihm in wichtigen Mo-

menten viel Unangenehmes bereitete. Die Furcht nur war Schuld daran, dass der grosse Stilist nicht in die Academie aufgenommen wurde. Wir würden über diesen Umstand auch heute noch nichts wissen, wenn nicht Pellisson und d'Olivet ihn niedergeschrieben hätten. Diese erzählen Folgendes: „Mais il est triste pour l'honneur des lettres, qu'on n'ait pàs usé de la même indulgence envers le feu duc de la Rochefoucauld auteur de ces Maximes si connues. Car l'obligation de haranguer publiquement le jour qu'il auroit été reçu, fut le seul obstacle qui l'éloigne de l'Académie! et cela, parce qu'avec tout le courage qu'il avoit montré dans plusieurs occasions des plus vives, et avec toute la supériorité que sa naissance et son esprit lui donnoient sur des hommes ordinaires, il ne se croyoit capable de soutenir la vue d'une auditoire, et de prononcer seulement quatre lignes en public sans tomber en pâmoìson".[6] Auch Huet bestätigt dieses.[7] Der Kardinal de Retz, der wenig Gutes an La Rochefoucauld finden wollte, bemächtigte sich dieser Schwäche mit grosser Freude, um dieselbe in seinem von La Rochefoucauld gemachten Portrait zu verwerthen: . . . . „Nous voyons les effets de cette irrésolution, quoique nous n'en connaissions la cause. Il n'a jamais été par lui même bon courtisan, quoiqu'il ait eu toujours bonne intention de l'être. Il n'a jamais été bon homme de parti, quoique toute sa vie il y ait engagé. Cet air de honte et de timidité, que vous lui voyez dans la vie civile, s'étoit tourné dans les affaires en air d'apologie. Il croyoit toujours en avoir bien . . ".[8] Wie soll man nun solche Schüchternheit mit der Tapferkeit, die er in jeder Schlacht

gezeigt hat, vereinigen? Wir können uns nicht dem Glauben hingeben, dass die Schwäche ihm von seinen Zeitgenossen angedichtet ist; die Uebereinstimmung so vieler Zeugen ist zu zwingend. Und doch steigt einiger Zweifel in uns auf, wenn man z. B. eine Unterhaltung verfolgt, die Saint-Évremond einst mit de Candale in Bezug auf La Rochefoucauld hatte: „La prison de M. le Prince a fait sortir de la Cour une personne considérable, que j'honore infiniment: c'est M. de la Rochefoucauld, que son courage et sa conduite feront voir capable de toutes les choses où il veut entrer. Il va trouver de la réputation où il trouvera peu d'intérêt; et sa mauvaise fortune fera paroître un mérite à tout le monde, que la retenue de son humeur ne laissoit connoître qu'aux plus délicats. En quelque fâcheuse condition où sa destinée le réduise, vous le verrez également éloigné de la foiblesse et de la fausse fermeté se possédant sans crainte dans l'état le plus dangereux, mais ne s'opinâtrant pas dans une affaire ruineuse par l'aigreur d'un ressentiment, ou par quelque fierté mal entendue. Dans la vie ordinaire, son commerce est honnête, sa conversation juste et polie: tout ce qu'il dit est bien pensé; et dans ce qu'il écrit, la facilité de l'expression égale la netteté de la pensée".[9] Mme. de Maintenon, einst Scarron's Gattin, die durch den plötzlichen Wechsel ihres Geschickes ein wenig selbstbewusst war, und andere leicht unterschätzte, konnte sich nicht enthalten einst über La Rochefoucauld die wichtigen Worte zu sprechen: „La bravoure personnelle lui paraissoit une folie et à peine s'en cachoit-il; il étoit cependant fort brave".[10] Man braucht

sich ja nur der Erstürmung der Vorstadt Saint-Surin zu erinnern, und man ist überzeugt, welchen grossen Muth La Rochefoucauld besass. Das „je ne sais quoi“, welches Retz in La Rochefoucauld erklären zu müssen meinte, liegt eher im Neide des Beurtheilers als im Wesen des Beurtheilten. La Rochefoucauld war Alles: Soldat, Politiker, Beobachter und Schriftsteller, Hofmann und Moralist; Retz dagegen ein vorzüglicher Schriftsteller und nichts Anderes, — vielleicht noch Intriguant. Und trotzdem konnte dieser von La Rochefoucauld sagen: „Il y a troujours eu du je ne sais quoi en M. de La Rochefoucauld. Il a voulu se mêler d'intrigues dès son enfance et en un temps où il ne sentoit pas les petits intérêts, qui n'ont jamais été son faible et où il ne connoissoit pas les grands, qui d'un autre sens n'ont pas été son fort . . . “.[11] La Rochefoucauld war ein zu guter Gesellschafter, wenigstens in sofern, als er nie mit Jemandem Uneinigkeiten suchte. War eine Meinungsverschiedenheit eingetreten, so suchte er dieselbe auf jeden Fall zu schlichten. Nicht viele haben ihn aufgebracht werden sehen, stets war er, wenigstens in seinen späteren Jahren, zum Frieden geneigt. Die Ruhe ging ihm über Alles. Sein Zeitgenosse Segrais macht ein hübsches Bild von La Rochefoucauld's Friedensliebe. Er erzählt: „M. de La Rochefoucauld ne contestoit jamais, quand quelqu'un lui avoit dit un sentiment différent du sien, qu'il croyoit être bon: Monsieur, disoit-il, vous êtes de ce sentiment-là et moi je suis d'un autre; on en demeuroit-là sans se mettre en coulère de part ni d'autre“.[12] Unseres Autors Ansichten konnten sich oft einer guten Seite zuneigen,

trotz seines Menschenhasses. Als einst Mme. de La Fayette und La Rochefoucauld über die Unredlichkeit der Advokaten stritten, gingen ihre Meinungen weit auseinander. „Madame de La Fayette“, so erzählt Segrais, „disoit qu'elle n'avoit pas connu de gens plus malhonnêtes que les savans. Et Monsieur de La Rochefoucauld disoit que l'honnêteté n'étoit d'aucun état en particulier, mais de tous les états en général“.[13] Die Schwächen, die wir bei La Rochefoucauld finden, sind leicht zu erklären. Er lebte in einer Zeit, wo in Frankreich die grössten Wirrnisse vorherrschten, und seine Jugend verbrachte er während der stürmischsten Zeit Ludwig's XIII. Er lernte das Laster ganz und voll kennen.[14] Urtheile man daher nicht zu hart über ihn, da ja ein Jeder, der solche Zeiten durchlebte, von ihnen beeinflusst worden wäre.

2. Als im Jahre 1662 das kleine Büchlein, das so wichtige Aufklärungen über die gesammten Zustände Frankreichs in sich enthielt, erschien, da war es mehr als selbstverständlich, dass man das Buch „de fond en comble“ durchstöberte. Bei der Freimüthigkeit, mit der La Rochefoucauld die Schwächen der Personen seiner nächsten Umgebung aufdeckte, musste er sich gewärtigen, das eine unbarmherzige Kritik über ihn und sein Werk sich ergiessen würde. Trotzdem er zuerst die Autorschaft, wie ja bekannt, ableugnete, um nicht mit seinen Freunden und Bekannten in Konflikt zu gerathen, war jeder fest überzeugt, dass La Rochefoucauld und kein Anderer der Autor sei. Deshalb brach auch sofort eine allgemeine Entrüstung gegen ihn los. Wir bringen hier als einen wichtigen Beweis

für unsere Aussage aus Saint-Simon's Mémoires ein längeres Zitat. Es heisst daselbst: „Il parut des Mémoires de M. de La Rochefoucauld; mon père fut curieux d'y voir les affaires de son temps. Il y trouva qu'il avoit promis à Monsieur le Prince de se déclarer pour lui, qu'il lui avoit manqué de parole, et que la défaite d'avoir pu disposer de Blage, comme M. le Prince s'y attendoit, avoit fait un tort extrême à son parti. L'attachement plus que très-grand de M. de La Rochefoucauld à Mme. de Longueville n'est inconnu à personne. Cette princesse, étant à Bordeaux, avoit fait tout ce qu'elle avoit pu pour reduire mon père, par lettres; espérant mieux de ses grâces et de son éloquence, elle avoit fait l'impossible pour obtenir de lui une entrevue et demeura piquée à l'excès de ne l'avoir pu obtenir. M. de La Rochefoucauld ruiné, en disgrâce profonde, dont la faveur de son heureux fils releva bien sa maison, sans en avoir pu relever son père, ne pouvoit oublier l'entière différence que Blaye, aussuré au contraire avoit mise au succès du parti le vengea autant qu'il put et Mme. de Longueville par ce narré.

Mon père sentit si vivement l'atrocité de la calomnie, qu'il se jeta sur une plume, et mit à la margé: L'auteur en a menti. Non content de ce qu'il venoit de faire, il s'en alla chez le libraire, qu'il découvrit, parce que cet ouvrage ne se débitoit pas publiquement dans cette première nouveauté. Il voulut voir ses exemplaires, pria, promit, menaça et fit si bien qu'il se les fit montrer. Il prit aussitôt une plume, et mit à tous la même note marginale. On peut juger de l'étonnement du libraire, et qu'il ne fut pas longtemps

sans faire avertir M. de La Rochefoucauld de ce qui venoit d'arriver à ses exemplaires. On peut croire aussi que ce dernier en fut outré. Cela fit grand bruit alors, et mon père en fit plus que l'auteur ni ses amis; il avoit la vérité pour lui, et une vérité qui n'étoit encore ni oubliée ni vieillie. Les amis s'interposèrent. Mon père vouloit une satisfaction publique. La cour s'en mêla, et la faveur naissante du fils, avec les excuses et les compliments, firent recevoir pour telle celle que mon père s'étoit donnée sur les exemplaires et par ses discours".[15] Unbegreiflich ist es, wie La Rochefoucauld seine besten Freunde selbst nicht geschont hat. Jedenfalls müssen wir diesen Umstand zum Theil der Unsitte der damaligen Zeit zuschreiben. Auch La Bruyère hat bekanntlich seine nächste Umgebung in seinen Charactères geschildert, aber er war rücksichtsvoll genug, den betreffenden Personen fingirte Namen zu geben. La Rochefoucauld dagegen ging ohne jede Rücksicht zu Werke. Den grossen Condé selbst hatte er nicht geschont. Victor Cousin theilt uns darüber mit: „Le prince de Condé, dont le portrait n'était pas flatté, se plaignit et menaça".[16] Aber was war dieses Alles gegen die Schilderung der Herzogin von Longueville, welche La Rochefoucauld einst so sehr geliebt hatte. Nicht sie allein, ganz Frankreich war darüber empört.[17] Diese hatte ihn nur zu wohl erkannt, sie wusste, dass La Rochefoucauld der Autor war. Mme. de Longueville aber zeigte ihre Verstimmung darüber nicht offen. In ihrer klösterlichen Einsamkeit theilte sie ihre Entrüstung nur der Mme. de Sablé mit. Es lag ein grosser Edelmuth in dieser Handlung. Einige Worte von ihr

zu ihrem Bruder, dem „Grand Condé“ genügten, um La Rochefoucauld in die grössten Unannehmlichkeiten zu verwickeln. Victor Cousin sagt darüber in einigen schönen Worten: „Mais en 1662, quand Mme. de Longueville apprit ce qu'avait écrit sur elle La Rochefoucauld, l'épreuve fut bien autrement dure. Elle aussi, malgré toute son humilité, elle dut s'écrier dans l'amertume de son cœur, comme Mme. de Sévigné après le pamphlet de son cousin: „Être dans les mains de tout le monde, être le livre de divertissement de toutes les provinces se rencontrer dans toutes les bibliothèques et recevoir cette douleur par qui!“ [18]

Man ersieht hieraus, wie La Rochefoucauld in seinen Mémoires gehandelt hatte. An dieser Stelle alle die Eindrücke wiederzugeben, welche die Zeitgenossen bei der Veröffentlichung der Mémoires empfangen hatten, ist fast unmöglich.

Was nun den wissenschaftlichen Wert der Mémoires in den Augen der Zeitgenossen anbetrifft, so erkannten schon damals Alle, welch' ein grosses Werk La Rochefoucauld damit geliefert. Man ging in seiner Begeisterung sogar so weit, dass man den Verfasser mit Tacitus verglich. Vigneul-Marville, der arge Spötter schreibt: „Je ne sais pourquoi M. Amelot de la Houssaye qui a mis la main à cette édition, et en brodé les marges de lieux communs, compare M. de La Rochefoucauld à Corneille Tacite. Jamais auteurs du monde ne se sont moins ressemblés, ni pour le stile, ni pour la manière de traiter l'Histoire“.[19] Vigneul-Marville will La Rochefoucauld eher mit Sallust vergleichen, wie ja aus Folgendem hervorgeht: „Si M. de La Rochefoucauld a

imité quelqu'ancien illustre, il faut que ce soit Salluste. On en sent la preuve en lisant leurs ouvrages. La bréveté et l'élégance du discours, la beauté et le tour des pensées, et la manière de raconter, tout cela de part et d'autre fait symmétrie. Il paroît dans le portrait de Mme. de Longueville, que M. de la Rochefoucauld ne savoit pas seulement marcher de pair avec Salluste dans l'Art de peindre, mais qu'il savoit encore le surpasser".[20] Nicht allein mit Tacitus und Sallust, sondern auch mit Caesar hat man La Rochefoucauld verglichen. Bayle konnte schreiben: „Je m'assure qu'il y a peu de partisans de l'antiquité assez prévenus pour soutenir que les Mémoires du duc de la Rochefoucauld ne sont pas meilleurs que ceux de César".[21] Genug, die Kritik der Zeitgenossen äusserte sich nach zwei Seiten hin über die Memoiren. Die Materie und namentlich des Autors Freimüthigkeit wurden getadelt, die Schreibweise und der wissenschaftliche Werth sehr gelobt.

3. Weit mehr Aufsehen als La Rochefoucauld's Mémoires erregten die Maximes. Derartiges hatte Frankreich noch nicht gesehen. Kein Sterblicher hatte bis dahin auch nur zu glauben gewagt, dass keine Tugend existiere, bis ein La Rochefoucauld kam und dem Menschen jedwede gute Eigenschaft absprach. Die Frauen am meisten waren ob solch' einer That empört, sagte ja La Rochefoucauld es offen heraus, dass es keine Freundschaft, kein Mitleid, keine Güte, keine Frauenwürde, sogar keine — Liebe gebe ohne die Triebfeder der Selbstsucht. Das war mehr als die Frauen der damaligen Zeit — vielleicht auch der Jetztzeit — ertragen konnten. Sie rächten sich, vor allem für die

Negierung der Liebe, dass sie La Rochefoucauld selbst als Ausbund selbstsüchtiger Regungen verschrieen. Schrieb doch selbst La Rochefoucauld's spätere intime Freundin, Mme. de La Fayette an die Frau de Sablé: „Nous y avons lu les Maximes de M. de La Rochefoucauld. Ha! Madame, quelle corruption il faut avoir dans l'esprit et dans le cœur, pour être capable d'imaginer tout cela! J'en suis si épouvantée, que je vous assure que si les plaisanteries étoient des choses sérieuses, de telles maximes gâteroient plus ses affaires que tous les potages qu'il mangea l'autre jour chez vous".[22] Die Kritik äusserte sich besonders scharf bei denen, welche sich von den Maximes getroffen fühlten. Auch die schöne Anne de Rohan, Prinzessin de Guyenné, hielt nicht mit einem absprechenden Urtheile zurück. Sie geht wie alle anderen dabei von dem Fehler aus, den La Rochefoucauld in der That bgangen, indem er nur die schlechten Seiten der Menschen beleuchtete, die guten aber ganz im Dunkel liess. Sie schreibt an die Frau von Sablé: „ . . . . . . Je n'ai encore vu que les premières maximes, à cause que j'avois hier mal à la tête; mais ce que j'en ai vu me paroît plus fondé sur l'humeur de l'auteur que sur la vérité, car il ne croit point de libéralité sans intérêt, ni de pitié; c'est qu'il juge tout le monde par lui-même. Pour le plus grand nombre, il a raison; mais assurément il y a des gens qui ne désirent autre chose que de faire du bien . . . ."[23] Nicht ganz so scharf, aber auch nicht zu lobend, spricht sich die Herzogin von Liancourt, deren wir schon als Jeanne de Schomberg Erwähnung gethan haben, über die Maximes aus. Die Herzogin

genoss einen grossen Ruf sowohl in Bezug auf ihren Geist als auch auf ihren Geschmack. Sie war die Verfasserin des Werkes: „Réglement donné par une dame de haute qualité à Madame sa petite-fille“. Mit La Rochefoucauld ward sie später durch ihre Tochter, welche den Sohn unseres Autors heirathete, verwandt. Bei dem ersten Durchlesen der Maximes war sie auf's Tiefste empört gewesen, aber wohl einsehend, dass sie weder La Rochefoucauld, noch Mme. de Sablé verletzen dürfe, richtete sie an die Frau von Sablé einen Brief des Inhaltes: „Je n'avois qu'une partie d'un petit cahier des maximes que vous savez, quand j'eus l'honneur de vous voir, et il débutoit si cruellement contre les vertus, qu'il me scandalisa, aussi bien que beaucoup d'autres; mais depuis j'ai tout lu et je fais amende honorable à votre jugement, car je vois bien qu'il y a dans cet écrit de fort jolies choses, et même, je crois, de bonnes, pourvu qu'on ôte l'épivoque qui fait confondre les vraies vertus avec les fausses. Un de mes amis a changé quelques mots en plusieurs articles, qui raccommodent, je crois, ce qu'il y avoit de mal; je vous les irai lire un de ces jours, si vous avez loisir de me donner audience“.[24] Es würde zu weit führen, hier alle Urtheile aus weiblichem Munde wiederzugeben. Diese wenigen werden genügen, um die Entrüstung der Frauen gegen die Maximes erkennen zu lassen.

Und nicht allein die Frauen, auch die Männer zeigten tiefste Empörung. Hören wir das Urtheil des gelehrten Daniel Huet, wie er es in seinen Memoiren niedergelegt hat: „In iis sententiis quas pervulgavit Roccafuldius sub Axiomatum nomine, pertinentque ad

mores hominum, nihil est quod valde laudem: non enim ex nativo hominum ingenio et moribus integris, sed ex naturae depravatione et anihumani corraptela petitae sunt: ut quod generali vocabulo appellavit Axiomata, quasi omni hominum generi aeque conveniant, rectius illa improborum hominum vitiis dicenda sint convenire“.[25] Ausser diesem Urtheile Huets existirt noch ein interessanter Brief, welchen der Chevalier de Meré an die Frau Herzogin von * * * (wir haben denselben im Anhang angeführt) gerichtet hat. Derselbe enthält eine Unterhaltung des Chevaliers mit La Rochefoucauld über die Maximes. Sodann hat unter Anderen noch La Fontaine sich in seiner Fabel: „L'homme et son image“ über La Rochefoucauld's Maximes ergangen, worin er sagt:

Un homme qui s'aimoit sans avoir de rivaux
Passoit dans son esprit pour le plus beau du monde.
Il accusoit toujours les miroirs d'être faux,
Vivant plus que content dans son erreur profonde.
Afin de le guérir, le sort officieux

Présentoit partout à ses yeux

Les conseillers muets dont se servent nos dames:
Miroirs dans les logis, miroirs chez les marchands,

Miroirs aux poches des galants,
Miroirs aux ceintures des femmes.

Que fait notre Narcisse? Il se va confiner
Aux lieux les plus cachés qu'il peut s'imaginer,

N'osant plus des miroirs éprouver l'aventure;
Mais un canal, formé par une source pure,
Se trouve en ces lieux écartes;
Il s'y voit, il se fâche, et ses yeux irrités
Pensent apercevoir une chimère vaine.
Il fait tout ce qu'il peut pour éviter cette eau;
Mais quoi? le canal est si beau,
Qu'il ne le quitte qu'avec peine.

On voit bien où je veux venir.
Je parle à tous, et cette erreur extrême
Est un mal que chacun se plaît d'entretenir.
Notre âme, c'est cet homme amoureux de lui-même;
Tant de miroirs, ce sont les sottises d'autrui,
Miroirs, de nos défauts les peintres légitimes;
Et quant au canal, c'est lui
Que chacun sait, le livre des Maximes.

Interessant ist auch ein Artikel über die Maximes in dem Journal des Savants, es heisst daselbst: „Une personne de grande qualité et de grand mérite passe pour être auteur de ces Maximes; mais, quelques lumières et quelque discernement qu'il ait fait paroître dans cet ouvrage, il n'a pas empêché que l'on n'en ait fait des jugements bien différents. L'on peut dire néanmoins que ce traité est fort utile, parce qu'il découvre aux hommes les fausses idées qu'ils ont d'eux-mêmes; qu'il leur fait voir que, sans le christianisme, ils sont incapables de faire

aucun bien qui ne soit mêlé d'imperfection, et que rien n'est plus avantageux que de se connoître tel que l'on est en effet, afin de n'être plus trompé par la fausse connoissance que l'on a toujours de soi-même. Il y a tant d'esprit dans cet ouvrage, et une si grande pénétration pour démêler: la variété des sentiments du cœur de l'homme que toutes les personnes judicieuses y trouveront une infinité de choses fort utiles, qu'elles auroient peut-être ignorées tout leur vie, si l'auteur des Maximes ne les avoit tirées du chaos, pour les mettre dans un jour où quasi tout le monde les peut voir et les peut comprendre sans peine“.[26] Segrais dagegen konnte nichts Schlechtes in den Maximes finden, er lobte sie sogar sehr. Namentlich spricht er sich sehr lobend über den Stil derselben aus: „Pourquoi les Lettres Provinciales sont-elles si bien écrites? c'est qu'elles ont été vues et revues par une douzaine de ces Messieurs de Port-Royal, qui étoient d'habiles gens, et qui avoient un goût exquis pour juger de ce qui pouvoit plaire à des lecteurs. Monsieur de La Rochefoucauld l'a pratiqué, ainsi, à l'égard de ses Mémoires et de ses Maximes, ouvrages écrits avec tant de justesse: il m'envoyoit ce qu'il avoit fait dans le temps qu'il y travailloit, et il vouloit que je gardasse ses cahiers cinq ou six semaines, afin de les examiner plus exactement, et que j'eusse plus de temps à juger du tout des pensées et de l'arrangement des paroles. Il y a des Maximes qui ont été changées plus de trente fois“.[27] Vigneul-Marville, der meist übelwollende, weiss die Maximes

nicht genug zu loben: „Les Maximes ou Réflexions Morales de M. de la Rochefoucauld sont un chef-d'œuvre en leur genre. Tout y est original, la matière et la forme. L'amour propre y est démasqué avec tant d'adresse ce tout délicat qu'il est, il n'a pas sujet de s'en plaindre".[28]

Klarheit und Verständlichkeit zeichnen die Maximes aus, das lässt sich nicht leugnen. Die Zeitgenossen erkannten es auch im Allgemeinen gern an, einige indess bezeichnen viele der Maximes als dunkel. Vigneul-Marville z. B. findet einige nicht leicht verständliche Sätze bei La Rochefoucauld. Er sagt: „Car au jugement des connoisseurs, il y a quelques-unes des Maximes de M. de la Rochefoucauld qui semblent obscures. Je les lis depuis plusieurs années, mais je ne les comprends pas toutes, comme celle qui est la 365 de la quatrième édition. Il y a de bonnes qualitez qui dégénérent en défauts, quand elles sont naturelles; et d'autres qui ne sont jamais parfaites, quand elles sont acquises. (Cela s'entend bien jusques-là: mais l'aplication me fuit; et je ne l'aperçois pas). Il faut par exemple, que la raison nous fasse ménager de nôtre bien et de nôtre confiance; et il faut au contraire que la nature nous donne la bonté et la valeur".[29] Interessant ist es Segrais' Ausspruch über die Entstehung der Maximes zu vernehmen. Schon in dem vorigen Kapitel haben wir den Ursprung derselben behandelt, nichtsdestoweniger dürfen die wenigen Zeilen Segrais' hier ihren Platz finden: „C'est á l'occasion de Despreaux et de Racine que Monsieur de La Rochefoucauld a

établi la Maxime, par laquelle il dit que c'est une grande pauvreté de n'avoir qu'une sorte d'esprit; tout leur entretien ne roule que sur la Poësie, ôtés-les de là, ils ne savent plus rien".[30]

Die Eigenliebe, welche die Grundidee zu La Rochefoucauld's Maximes ist, hat in der ihr dort eingeräumten Stellung viele Anfechtungen erfahren. Der Mensch ist eben zu schwach, um seine Schwächen von Anderen gern erkannt zu sehen. Auch Segrais will sich nicht dem Glauben hingeben, als sei die Eigenliebe wirklich die Triebfeder zu allen menschlichen Handlungen. Er schreibt: „Monsieur de la Rochefoucauld est outré sur le fait de l'amour propre, quand il prétend qu'on fait tout par rapport à soimême, et rien par rapport à d'autres; cependant ce n'est point par rapport à nous-mêmes que nous louons le véritable mérite dans les personnes que nous ne connoissons que par cet endroit-là: nous n'aimons pas toujours aussi par notre propre intérêt: nous aimons souvent parce que nous trouvous l'objet aimable, et parce qu'il l'est en effet; il y a trop de prévention à vouloir juger des autres par soir-même".[31] Vigneul-Marville meint, dass, wenn La Rochefoucauld sich erst ein System der Eigenliebe aufgestellt gehabt hätte, es für ihn sehr leicht gewesen sein müsse, die Maximes eine nach der anderen daraus zu entwickeln. Aber trotzdem glaubt er, dass unser Autor oft die Maximes nach den Personen gebildet habe, die ihm zufällig vorgekommen seien. Er erklärt dieses in folgenden Worten: „Quand M. de la Rochefoucauld eut trouvé son Systême de l'amour-propre, il n'eut pas de peine à y attirer ses Maximes, les unes après les

autres. Néanmoins il y en a qui ont été faites à l'occasion de certains événemens et en vûë de certaius gens, sans nommer personne sinon M. le Prinoe et M. de Turenne, une fois seulement dans la 198 Maxime. J'ai un exemplaire de ces Maximes avec une clef de la plûpart de ceux dont l'Auteur a voulu parler. Par exemple on a marqué M. le Duc d'Espernon à côté de cette maxime, qui est la 342: L'accent du Païs où l'on est né, demeure dans l'esprit et dans le cœur; comme dans le langage.

Ceux qui savent ce qui se passa entre le Cardinal de Richelieu et ce Duc, touchant son accent Gascon, n'auront pas de peine à reconnaître celui-ci dans cette Maxime. A côté de cette autre, qui est la 393. L'air Bourgois se perd quelquefois à l'Armée; mais il ne se perd jamais à la Cour; on a marqué M. le Tellier qui après avoir récu cinquante ans à la Cour est sorti avec le même air qu'il y étoit entré, soit par habitude ou par modestie, ou enfin par politique. La 71. Maxime de la seconde partie: Il faut demeurer d'accord à l'honneur de la vertu, que les plus grands hommes sont ceux où ils tombent par les crimes. Cette Maxime a été faite pour le Chevalier de Rohan. Je laisse les autres".[32] Solcher Art waren die Urtheile der Zeitgenossen. Die Frauen, welche sich in ihrer Person und in ihrem Herzen verletzt fühlten, verwarfen nach ihrem Gefühl sie vollständig. Die Männer dagegen unterwarfen die Maximes einer genauen Sektion und tadelten und lobten, je nach Ueberzeugung. Jedenfalls aber haben die Maximes zu ihrer Zeit einen wahren Sturm der De-

batten hervorgerufen. In Briefen, Zeitungsartikeln, Gedichten wurden La Rochefoucauld und die Maximes einer scharfen Kritik unterzogen. Im Allgemeinen aber musste man dieselben lobend anerkennen, sei es auch weniger wegen ihres Inhalts, als in Bezug auf den herrlichen Stil.[33]

Kapitel IV.

Die moderne Kritik der Schöpfungen La Rochefoucauld's.

§. 1. *Mémoires.* 2. *Maximes.*

§. 1. Wie bei allen Memoirenschriftstellern, so findet man auch bei La Rochefoucauld den Fehler, dass er zu sehr darauf bedacht war, seine Person in den Vordergrund zu drängen. Streng zu tadeln ist diese Schwäche nun eben nicht, weil sie nur zu menschlich ist. Der Autor beweist in seinen Maximes selbst, dass die Eigenliebe des Menschen die Triebfeder zu allen seinen Handlungen sei. Auch seine Zeitgenossen, wie Retz, Mme. de Motteville, Mlle. de Montpensier, die Herzogin von Nemours und der Herzog von Saint-Simon haben es in ihren Mémoires nicht besser gemacht. La Rochefoucauld's Mémoires haben wenigstens den Vorzug, dass sie uns einen sicheren Führer durch die Zeit, in welcher unser Autor lebte, darbieten.

Der Geist freilich, in welchem der Verfasser seine Mémoires geschrieben, wirkt nicht erhebend auf den Leser. Stets bemüht er sich demselben aufzudrängen, er habe nur aus Ehrgeiz und blosser Eitelkeit gehandelt. Ganz anders aber gestaltet sich unser Urtheil, wenn wir die Mémoires von der literarischen Seite betrachten.

La Rochefoucauld's Erzählung ist einfach, klar und lebendig und keine Spur von Phantasterei oder Philosophirens. Voltaire konnte noch in seinem Siècle de Louis XIV schreiben: „Ses Mémoires sont lus, et l'on sait par cœur ses Pensées". Nur das, was La Rochefoucauld gesehen hat, hat er niedergeschrieben, die Wahrheit sieht aus allen Sätzen hervor, und die Thatsachen spielen sich ab so leicht und fliessend, wie das Wasser der Quelle eines Berges, das zu Thale rinnt. Fügen wir nun noch ein Zitat aus Cousin hinzu: „Les Mémoires racontent ce qu'il a vu; ..... On n'a pas assez remarqé qu'à le perdre littérairement, c'est là un grand moyen de naturel à la fois et de rigueur. De quoi en effet parlera-t-on avec simplicité, avec force, avec charme, si ce n'est de soi? Là moins tout à sa vérité tout coule de source avec l'impidité et avec grace".[1]

Dass La Rochefoucauld auch ein grosser Psychologe gewesen, beweist er an vielen Stellen. So z. B. wenn er von Richelieu sagt: „Les incommodités augmentoient ses chagrins et les défauts de son humeur: il étoit sévère, défiant, haïssant le monde; il vouloit être gouverné, et portoit impatiemment de l'être".[2] Wenn man nun die Mémoires tiefer studirt, so findet man, dass viele Aussprüche in denselben direct an seine Maximes erinnern, und man kann wohl behaupten, diese wären der kürzeste Auzug aus den Mémoires. Es genüge hier einen Satz anzuführen, der das eben Gesagte beweisen wird: „Le duc de Beaufort", sagt La Rochefoucauld „se soutenoit par de vaines espérances de crédit, et plus encore par cette

opinion générale et mal fondée de son mérite et de sa vertu". Hiermit vergleiche man folgende Maxime: „Pour s'établir dans le monde on fait tout ce que l'on peut pour y paroître établi„.[3]

Schon in seinen Mémoires zeigt La Rochefoucauld sich als bedeutender Stilist. Trotzdem aber kann man noch in ihnen genau eine Vervollkommung des Stils beobachten. Beim Beginn der Mémoires vermisst man vielleicht die Klarheit und besonders die Korrektheit im Ausdruck, welche die meisten grossen Schriftsteller des Siècle de Louis XIV. auszeichnen. Wie muss man nicht seine ganze Aufmerksamkeit zusammennehmen, wenn man dem Faden der sich abspielenden Intriguen genau folgen will, und gewiss hat die Eigenthümlichkeit, mit welcher La Rochefoucauld dieselben dargestellt hat, einen grossen Einfluss auf seinen Stil gehabt. Aber überschreitet man die Mitte der Mémoires, so sieht man die Handlung klar und lebendig vor sich. Es ist als ob man sich in eine neue Region versetzt sähe, man findet sich sofort zurecht und man folgt dem Autor mit dem höchsten Interesse. Renouard sagt: „S'il arrivoit qu'on découvrit quelque morceau de Tacite, un ou plusieurs livres de Tite-Live enfin l'un de ces précieux monumens de l'antiquité, dont nous regrettons la perte, le vœu de tous les amis des lettres seroit sans doute que la première édition en fût faite avec toute l'attention, je dirois presque, toute la solennité que mériteroit une autre decouverte. Je ne chercherai pas à établir ici jusqu'à quel point l'ouvrage de l'illustre La Rochefoucauld mérite d'étre comparé à ceux de Tacite, etc; mais on ne peut disconvenir qu'au moins

pour les François, il n'ait un intérêt plus immédiat, en ce qu'il leur presénte un tableau fidèle d'une partie de leur histoire, que les innombrables écrits auxquels elle a donné lieu, ont peut-être plus embrouillée qu'éclaircie. Un tel ouvrage méritoit que la première édition authentique en fût faite avec soin et élégance". [4]

Es ist sicher, dass La Rochefoucauld Grosses in seinen Mémoires geliefert hat, wenn ihm auch vorbehalten blieb, das Grösste in den Maximes zu leisten. Die ganze neuere Kritik gesteht ihm dieses zu, und wir können uns nur dem Urtheile anschliessen, das Lotheissen über La Rochefoucauld aussprach: „Retz ausgenommen übertrifft er alle Memoirenschriftseller seiner Zeit". [5]

2. Die Maximes La Rochefoucauld's, in denen er den Menschen, namentlich aber dessen Herz unbarmherzig schildert, haben sowohl bei seinen Zeitgenossen, wie auch bei den neueren Schriftstellern Anlass zu den mannigfachsten Beurtheilungen gegeben. Wenn Lotheissen sagt: „La Rochefoucauld wollte das menschliche Herz zeigen, und er schildert uns arme Menschen dann als ein Geschlecht höchst niederträchtiger Gesellen —", [6] so hat er darin vollkommen Recht. La Rochefoucauld sagt in seinem Avis an Lecteur: „Voici un portrait du cœur de l'homme que je donne au public;" [7] er hat es auch gezeigt, aber von welcher Seite. Nach ihm entspringt dem menschlichen Herzen keine einzige gute Regung, alles soll von der Eigenliebe, dem Ehrgeiz beherrscht sein. Wenn er nun seine Behauptung dadurch etwas abzuschwächen versucht, dass er bisweilen die Worte „zumeist", „gewöhnlich", „nicht selten"

einfliessen lässt, so genügten diese Zusätze doch nicht, um die durch die Maximes geschlagenen Wunden zu heilen. Laur spricht über die beabsichtigte Beschränkung Folgendes aus: „Die Maximes wollen keineswegs Alles geben, sondern nur anregen, sie gönnen dem denkenden Leser noch etwas hinzuzufügen. Sie treten auch nicht als absolute Wahrheiten hin, die für jeden Fall passen: sie werden weise beschränkt durch ein „oft“, „zuweilen“, „häufig“, „fast immer“. Den Ausnahmen bleibt ein genügender Spielraum“.[8] Wenn dem nun so wäre, warum leugnet La Rochefoucauld dann überhaupt die Existenz der Tugend? Es ist doch ein wahrer Widerspruch, den er entwickelt. Er spricht dem Menschen jegliche gute Seite ab, und gleich danach will er wieder Ausnahmen zugestehen! —

Der scharfe Ausleger der Maximes Aimé-Martin schreibt: „Voulant écrire de l'homme, et se tracer une route nouvelle, l'illustre auteur des Maximes nie, dès l'abord l'existence de la vertu. Ainsi débarassé du seul titre que nous ayons devant Dieu, il nous livre au néant et marche rapidement à l'athéisme. Cette accusation, qui peut surprendre ne restera pas sans preuve. Les doctrines de La Rochefoucauld sont beaucoup plus mauvaises que leur réputation. Elles s'appuient sur l'égoïsme, vice honteux qui isole l'homme, mais que l'auteur confond à dessein avec l'amour de soi, sentiment conservateur, qui unit les sociétés“.[9] La Rochefoucauld, welcher die Laster des Hofes und der höheren Gesellschaft selbst genau kannte, konnte sie wohl schildern. Er hat daher die Menschen beschrieben, wie er sie gesehen hat. Es war ja in der Zeit der

politischen Intriguen, in welcher er lebte, und täglich wurde ihm die Gelegenheit geboten, seine Mitmenschen zu beobachten. In diesem Intriguenspiele traten alle menschlichen Leidenschaften klar zu Tage, die Charaktere wurden enthüllt, und die Leidenschaften der Menschen zeigten sich bei jeder Gelegenheit. Aber La Rochefoucauld hat eins bei seiner Schilderung vergessen, nämlich, dass der Mensch nicht das Werk der Gesellschaft, sondern das Werk Gottes ist. Unser Autor selbst stand auf hoher Gesellschaftsstufe, die Zeit des Frondirens hatte seinen Geist geschärft, er hatte alle die Intriguen durchgekostet, welche das Hofleben mit sich bringt, was Wunder daher, dass er zu solchen Schlüssen gelangte.[10] Trotzdem ist nicht zu leugnen, dass zu viel Pessimismus in den Maximes liegt. Dass La Rochefoucauld ein Pessimist geworden, kann man ihm nicht verargen, da er zu viele durch Menschen verursachte Widerwärtigkeiten in seinem Leben erfahren hat. Aber es war nicht nöthig seine Bitterkeit an der ganzen Menschheit auszulassen. Engel sucht unseren Autor zu entschuldigen, indem er auf dessen Leben hinweist: „Man vergesse nicht, dass der Herzog von der Königin Anna von Oesterreich, deren treuester Anhänger er zur Zeit der Fronde gewesen, nach dem Tode Richelieus krassen Undank geerntet hatte, und dass er auch unter Ludwig XIV in halber Ungnade lebte. So ist über sein Buch gewiss mehr Galle ausgegossen, als dem Herzoge sonst eigen gewesen . . . . Die Maximes sind die Erfahrungssätze eines erprobten Mannes der höchsten Welt, aber einseitig zugespitzt durch seine persönlichen Erlebnisse“.[11] Aus allen seinen Maximes

leuchtet eine feine Psychologie hervor, welche aber leider oft getrübt wird durch seine grosse Erbitterung gegen die Welt.[12] Die Farben mit denen er schildert sind gewiss sehr lebhaft, aber das Bild selbst verdunkelt leider die Farbenpracht mit der er darstellt. La Rochefoucauld malte mit der Lebendigkeit eines Tacitus, aber nicht wie bei diesem erfüllte seine Seele das Gemälde. Tacitus erregt uns durch die Darstellung der Tugenden, La Rochefoucauld aber lässt uns kalt bei seiner Schilderung des menschlichen Lasters. Wollte man Alles glauben, was La Rochefoucauld geschildert, so müsste man vor sich selbst erröthen.

Die Art wie La Rochefoucauld seine Anklagen erhebt, wirkt gewiss nicht überzeugend auf den Leser. Es geht ihm, wie einem Inquisitionsrichter, der nicht eher aufhört den Inculpaten zu peinigen, als bis er seine Schuld gestanden, auch wenn er sie nicht begangen hat. Wirkt die Daumenschraube nicht, so werden die spanischen Stiefel versucht, und so weiter, bis der Gefangene gesteht. So macht es auch La Rochefoucauld. Er nimmt seinen Gegenstand scharf in's Verhör, und wo auch kein Grund zu einer Verurtheilung zu finden ist, da sucht La Rochefoucauld gewaltsam einen hervor. Er will eben Recht behalten, und die Mittel sind ihm gleich, mit welchen er dieses durchsetzt. Auch Lotheissen sagt: „La Rochefoucauld formulirt eine wahre Anklage gegen die Menschen und macht es dabei, wie „nicht selten“ ein Staatsanwalt, der im Eifer Recht zu behalten, in seiner Anklagerede vor den Geschworenen den Angeklagten mit den schwärzesten Farben malt und ihn als ein Monstrum

hinstellt, anch wenn das Verbrechen, dessen dieser beschuldigt, solches Aufgebot von Indignation durchaus nicht rechtfertigt".[13] —

Wie bekannt stellte La Rochefoucauld folgende Worte als leitenden Grundsaz auf: „L'amour propre est le plus habile homme du monde".[14] Was soll man darauf erwidern? Nach ihm wird Alles von der Eigenliebe geleitet, sogar die Freundschaft. Wir können nicht begreifen, wie Suard ihm beistimmen konnte, indem er schrieb: „En regardant l'amour propre comme le mobile de toutes les actions, M. de La Rochefoucauld ne prétendait pas énoncer un axiôme rigoureux et métaphysique. Il n'expremait qu'une vérité d'observation, assez générale pour être présentée sous cette forme absolue et tranchante qui convient à des pensées détachées, et qu'on emploie tous les jours dans la conversation et dans les livres, en généralisant des observations particulières".[15] Die Liebe, die Demuth, das Mitleid, die Dankbarkeit, Güte, Freigebigkeit, keine einzige dieser guten Seiten des Menschen lässt La Rochefoucauld als wahre Herzensregung gelten, alle, behauptet er, entspringen der Eigenliebe oder werden von ihr geleitet. Vergleichen wir ihn hierin mit Pascal, so finden wir eine grosse Uebereinstimmung, namentlich was die Demuth anbelangt. Ebenso leugnet er die wahre Frauenwürde.[16] Grosse Männer giebt es für La Rochefoucauld nicht, oder doch nur höchst selten. Auch Marc-Aurel sagt lange vor ihm dasselbe, aber er war ebensowenig zu diesem Ausspruche berechtigt als unser Autor. Als Marc-Aurel eines Tages in den Donauländern die Sarmaten besiegt hatte, schrieb er

am Abend in sein Tagebuch: „Eine kleine Spinne ist stolz darauf, wenn sie eine Fliege erjagt hat, jener, wenn er ein Häschen, dieser, wenn er in seinem Netz eine Sardelle, ein Anderer, wenn er ein Schweinchen oder Bären, und noch ein Anderer, wenn er einen Sarmaten fängt. Sind denn aber diese, wenn man die Triebfedern untersucht, nicht insgesammt Räuber?"[17] La Rochefoucauld wie auch Marc-Aurel dachten einfach sehr gering von den Menschen. Beide glaubten, der Mensch verberge hinter der Miene, die sein Gesicht annimmt, seine wahren Absichten und Gedanken. Alle Menschen haben eine Maske vor, dass ist der Grundsatz beider gewesen, und sie haben sich beide redlich bemüht, die Maske von dem Gesichte der Menschen entfernen. In einem Vergleiche, den Lotheissen zwischen La Rochefoucauld und Marc-Aurel zieht, sagt er: „Anschauungen, wie sie Marc-Aurel entwickelte, sind so wenig zu widerlegen, wie die pessimistischen Urtheile La Rochefoucauld's. Ob man ihnen beistimmt oder sie verwirft, hängt einfach vom Charakter, von dem Temperament des Lesers ab, und wir begnügen uns darin auf das einfachste Referat".[18] Wir können uns schwer dazu verstehen, La Rochefoucauld in allen seinen Maximes beizustimmen. Wenn es keine Tugend gäbe, was würde wohl aus der gesammten Menschheit? Die Tugend macht ja unser ganzes Sein aus, ohne sie würde es keine Familien, keine Gesellschaft, überhaupt kein menschliches Geschlecht geben. Das tägliche Leben beweist dies zur Genüge. Man betrachte eine Familie, in welcher das Oberhaupt dem Laster anheim gefallen ist, wie lange wird dieselbe bestehen? Es wird ihr

gehen wie einem Staate, in dem die Gesetze, welche die geschriebenen Tugendlehren einer Nation sind, fehlen. Wenn man das Laster zum Führer nimmt, wird man bald in einen Abgrund gelangen. Nach La Rochefoucauld könnte man versucht werden, am Fusse der Bildsäule eines Nero eine Tafel anzubringen mit den Worten: „Das war ein Mensch“.

La Rochefoucauld zeigt überall seine menschenfeindliche Gesinnung und greift seine Mitmenschen von allen Seiten an. Gewiss ist es nicht recht so gegen die Menschheit zu Felde zu ziehen, ja wir möchten fast sagen, es ist gefährlich. Der Mensch ist das Ebenbild Gottes. Ist man daher ungerecht gegen den Menschen, so entsteht leicht daraus, dass man seine Ehrfurcht vor Gott verliert.

Ziehen wir noch einmal einen Vergleich zwischen Marc-Aurel und La Rochefoucauld, so kann unser Urtheil nur mit demjenigen Aimé-Martins übereinstimmen, welcher sagt: „La Rochefoucauld, ni Marc-Aurèle, n'ont tracé un tableau fidèle de l'humanité, qui n'est ni si dépravée, ni si sublime. C'est le cœur de l'homme naturel qu'il fallait opposer au cœur de l'homme avili . . . La Rochefoucauld a peint les hommes comme les fait quelquefois le monde; Marc-Aurèle, comme les fait rarement la philosophie; et nous, comme les fait toujours la nature“.[19] La Rochefoucauld zeigt in fast allen Maximes sich als Menschenfeind, in einigen nur tritt diese menschenfeindliche Gesinnung ganz zurück, und der Moralist zeigt sich klar und deutlich. Wir brauchen nur zwei Maximes anzuführen um dieses zu beweisen: „La félicité est dans le goût et non pas

dans les choses";[20] und weiter: „Le soleil ni la mort ne se peuvent pas regarder fixement".[21] Nicht so ganz als Moralist, aber doch sehr deutlich als solcher ist La Rochefoucauld zu erkennen in den folgenden Maximes: „Il est plus honteux de se défier de ses amis que d'en être trompé",[22] oder in der: „La plus véritable marque d'être né avec de grandes qualités, c'est d'être né sans vie",[23] und endlich in jener: „La gloire des grands hommes se doit toujours mesurer aux moyens dont il se sont servis pour l'acquérir".[24] Jedoch diese wenigen Maximes, in denen der Menschenfeind verschwindet, genügen nicht, um unser Urtheil über La Rochefoucauld zu ändern. Wir halten mit Engel an dem Urtheil fest: „La Rochefoucauld hat in die französische Literatur die pessimistische Auffassung von der Menschennatur eingeführt, — die Blindheit gegen die unleugbar edlen Regungen des Menschenherzens, das geflissentliche Aufstöbern der Nachtheile im Gefühlsleben".[25] Ein Zitat aus Sainte-Beuve, das in vielen Theilen unserer Auffassung widerspricht, lautet: „Les Maximes de La Rochefoucauld ne contredisent en rien le christianisme, bien qu'elles s'en passent. Vauvenargues, plus généreux, lui est bien plus contraire, là même où il n'en parle pas. L'homme de La Rochefoucauld est exactement l'homme déchu, sinon comme l'entendent François de Sales et Fénélon, du moins comme l'estiment Pascal, du Guet et Saint-Cyran. Otez de la morale janseniste la rédemption, et vous avez La Rochefoucauld tout pur" . . .[26]

Was nun den Stil in den Maximes anbetrifft, so ist er geradezu herrlich zu nennen. Es ist nicht leicht,

eine so kurze, kräftige und vielsagende Schreibweise nachzuahmen, ja wir möchten fast behaupten, sie ist unnachahmlich. In wenigen Worten sagt La Rochefoucauld das, wozu Andere langer Sätze bedürfen. Engel war jedenfalls hingerissen von der herrlichen Schreibweise eines La Rochefoucauld, als er begeistert ausrief: „Welch ein winziges Büchlein, die 528 Sätze, — aber welche stilistische Arbeit! Wenn je ein Schriftsteller durch ein Beispiel bewiesen, dass die Prosa die schwerste Kunst ist, dann war es La Rochefoucauld. An Tiefe erreicht er schwerlich Pascal, an Schärfe der Beobachtung übertrifft er La Bruyère nicht, — aber beide lässt er weit hinter sich durch den Diamantglanz des Stils. Wie ungezwungen sich das Resultat dieser unaufhörlichen Arbeit eines halben Menschenlebens liest, — und wie doch alles zugleich jene Eigenschaft des besten Stils aufweist: so und nicht anders konnte dieser Gedanke am treffendsten und kürzesten ausgedrückt werden. Des Herzogs leitender Grundsatz war: nicht zwei Worte anwenden, wo eines genügt“.[27] Dieses letztere, was Engel sagt, ist es, das La Rochefoucauld gerade gross macht. In einer einzigen Maxime zeichnet er oft einen ganzen Menschen zum Greifen deutlich. Man lese nur folgende Sätze: „Il y a des gens si remplis d'eux-mêmes que lorsqu'ils sont amoureux, ils trouvent moyen d'être occupés de leur passion sans l'être de la personne, qu'ils l'aîment“;[28] oder: „Tout le monde se plaint de sa mémoire, et personne ne se plaint de son jugement“.[29] Welche Mühe hat es aber auch den Herzog gekostet, ein solches Werk zu vollenden. Mit der grössten Sorgfalt hat La Rochefoucauld 25 Jahre

lang daran gefeilt und gemodelt bis er das erreichte, was er erlangt hat. Wie er in seinem Leben eine hohe Stellung inne hatte, so behauptet er auch den ersten Platz auf dem Gebiete des Stils. La Rochefoucauld hat dem 17. Jahrhundert das Stilmuster gegeben. In seiner Schreibweise findet man nichts kleinliches, nichts blasirtes. Engel sagt: „Sein Herzogthum spiegelt sich selbst in seinem Stil wieder“.[30] Und doch giebt es Schriftsteller der Neuzeit, die dieses bezweifeln. So sagt z. B. Sainte-Beuve: „Il y a des critiques de bons sens (non de bon goût cette fois) qui disent et répètent à pleine bouche que c'est là le style du pur XVIIIe siècle; c'en est le simulacre peut-être à distance, mais non la vraie et naïve ressemblance, qui ne se sépare jamais de la convenance même. Il est possible que les mots soient tous de la langue du XVIIe siècle, mais les mouvements n'en sont point“.[31] Wo will Sainte-Beuve einen kürzeren, bündigeren Stil finden? Nach oder neben Pascal ist La Rochefoucauld jedenfalls der grösste Prosaist. Auch Laur ist unsrer Meinung: „Sein Styl ist kurz, bestimmt, energisch: nicht ein Wort zu viel oder zu wenig. Es lässt sich behaupten, dass der gleiche Gedanke mit so wenig Worten, so scharf und so ansprechend auf keine andere Weise ausgedrückt werden kann“.[32] Daher kommen wir in Bezug auf La Rochefoucauld's Stil zu dem Schluss, dass er meisterhaft, vollendet ist.

3. Nachdem wir nun in den beiden letzten Kapiteln die Urtheile und die Kritik der Zeitgenossen sowohl als die der modernen Schriftsteller erläutert haben,

glauben wir es wohl wagen zu dürfen, das Interesse des Lesers noch eine kleine Weile in Anspruch zu nehmen, um noch unser kurzes Urtheil über den grossen Autor anzuführen.

La Rochefoucauld's Leben war ein bewegtes. Sein ganzes eigenes Verhalten war schon dazu geeignet es bewegt zu machen. Seine unendliche Herzensthätigkeit in Bezug auf die Frauen verursachte ihm die meisten Unannehmlichkeiten. Man könnte das Leben La Rochefoucauld's in Abschnitten darstellen, in Bezug auf — die Frauen. Seine eigene Gemahlin würde aber hierbei am wenigsten in Betracht kommen, trotzdem sie ihm 8 Kinder gebar. Aber das war ja in der Regel so in damaliger, und — ist es wohl auch in heutiger Zeit. Wir beginnen die Abschnitte des La Rochefoucauldschen Lebens mit der Mme. de Chevreuse und der Mlle. de Hautefort, für welche beide ihn romantische Schwärmerei erfasst hatte. Dann war es die Herzogin von Longueville, deren Liebe er sich ja mit kluger Berechnuug erwarb, ferner die Marquise de Sablé, die bei La Rochefoucauld das suchte, was sie in ihrer Ehe vermisste, nämlich die reine Liebe; und endlich die Mme. de La Fayette, welche den würdigen Beschluss machte. Dazu kam die Zeit der Fronde. Stets sich vernachlässigt oder mit Undank belohnt fühlend, war es zu natürlich, dass in seinem Herzen grosse Bitterkeit erwachte, welche sich in seinen Maximes Luft machte. Er hatte Alles durchkostet, hatte alle Gesellschaftsklassen kennen lernen, vom höchsten Edelmann bis zum einfachsten Bürger. Als dann in der Mitte seines Lebens die Büchsenkugel ihn fast blendete, da zog er sich von dem politischen

Schauplatze zurück und rettete sich in die Einsamkeit. Ganz einsam war er jedoch nicht, es umgab ihn ja stets ein Kreis gleichgesinnter Freunde. Aber die Einsamkeit gab ihm zu denken, und in Folge dessen wurde aus dem Soldaten der Schriftsteller. Letzteres wollte er ja bekanntlich nicht sein, aber er war es. So schrieb er denn zuerst die Geschichte seiner Zeit, die Mémoires, und bald darauf zog er die Schlüsse daraus, die Maximes. In den letzteren hat er gezeigt, was andauernder Fleiss und treue Arbeit zu leisten vermag. Aber dieses stete Feilen und Meisseln, das La Rochefoucauld an den Maximes vornahm, ruft in uns den Gedanken hervor, dass unser Autor, trotz seines steten Ableugnens, doch darauf bedacht war, mit seinen Geisteskindern, den Maximes, sich einigen literarischen Ruhm zu erwerben. Es ist ihm gelungen, seine Maximes werden ihm einen unsterblichen Namen sichern.

La Rochefoucauld war nun aber auch kein Denker gewöhnlicher Art. Er unterscheidet sich von denen, die auch zu unserer Zeit viel Gutes leisten, die wohl die Natur durchforschen, aber nie daran denken, das Menschenherz zu ergründen. Was La Rochefoucauld als Schriftsteller anbelangt, so ist er, wie oft erwähnt, einer der grössten Prosaisten, die Frankreich aufzuweisen hat, und er besass nicht nur das Gold der Sprache, sondern auch die Juwelen der Gedanken. Keiner vor La Rochefoucauld hat die treffende Kürze des pfeilspitzen Wortes besessen, auch Montaigne nicht, dem man so vieles nachrühmt. La Rochefoucauld hat erst die französischen Schriftsteller gelehrt, wie weniger Worte man bedarf, um das Resultat des Denkens

scharf, klar und bündig wiederzugeben. War La Rochefoucauld als Mensch auch oft zu tadeln, als Schriftsteller wird sein Ruhm dauernd sein, mag die Kritik über ihn so oder so ausfallen, nie wird man unseres Autors Verdienst als Prosaist und Denker schmälern können.

Anhang.

Anmerkungen zu Kapitel I.

1. Voltaire, T. XX. Siècle de Louis XIV. Paris 1830. p. 320. — 2. Wie sehr die La Rochefoucauld von dem hohen Alter ihrer Familie überzeugt waren, das geht aus der Stelle in Tallemant des Réaux, a. a. O. T. III p. 357, deutlich hervor: „Il avoit une sœur, qui n'estoit pas si humble que luy. Elle disoit au Duc, son nepveu: „Menanda! mon nepveu, la maison de La Rochefoucaut est une bonne et ancienne maison; elle estoit plus de trois cens ans devant Adam. „— Oui, ma tante; mais que devinsmes-nous au déluges? — „Vrayment voire, le déluge! disoit-elle en hochant la teste, „je n'en raporte". — Marie de La Rochefoucauld war die Schwester des Kardinals de La Rochefoucauld, verheirathet im Jahre 1579 an Louis de Rochechouart, sieur de Chandier. — 3. Man vergleiche den Tallemant-Aufsatz weiter unten und sehe auch Lotheissen a. a. O. p. 219. — 4. Freilich war das Parlament nicht damit einverstanden, es erhob grosse Einsprüche, und selbst der König vermochte die Einsprüche des Parlaments nicht zu ändern. Erst 15 Jahre später gab es nach und trug den neuen Herzog in die Liste der Pairs von Frankreich ein. — 5. Viele der Schriftsteller, welche über La Rochefoucauld geschrieben, waren nicht einig darüber, ob sie Franz VI oder Franz V oder gar Franz IV schreiben sollten. So findet man bei Voltaire a. a. O. p. 146: „Rochefoucauld (François duc de La), né en 1613. — Die Revue rétrospective p. 169 sagt: „François IV, duc de La Rochefoucauld, auteur des Maximes etc. — Wir werden, um eine Verwechselung zu vermeiden, La Rochefoucauld VI bis zum

Tode seines Vaters (1650), Marcillac nennen. — 6. Lotheissen glaubt, dass La Rochefoucauld schon mit 13 Jahren an der Spitze eines Heeres als Oberst gestanden habe. — 7. Man glaubte in Paris den Kardinal Richelieu in Ungnade und handelte schon demgemäss, als plötzlich die Dinge eine andere Wendung nahmen und Richelieu mächtiger denn je wurde. Den Tag, an welchem dieses geschah, den 10. November 1631, nennt man, journée des dupes'. — 8. Richelieu soll seine Fürstin tief geliebt haben, und um dieses zu verdecken, umgab er sich gegen dieselbe mit dem Schein des Hasses. So wenigstens erzählen die Zeitgenossen. Mme. de Motteville schreibt in ihren Mémoires, a. a. O. T. I p. 45: „On veut aussi que le cardinal de Richelieu ait eu pour la Reine plus d'amour que de haine, et que ne la voyant pas portée à lui vouloir du bien, soit par la vengeance ou soit pour la nécessité à se servir de lui, il lui rendit de mauvais offices auprès de Roi. Les premières marques de son affection furent les persécutions qu'il lui fit..... La raison et quelques particuliers qui avoient senti les rudes effets de cruelles maximes de ce ministre avoient sujet d'avoir de la haine pour lui....“ — 9. Vielleicht aber war es der Grundsatz La Rochefoucauld's, wenig von seiner Frau zu sprechen, wenigstens weist seine Maxime 364 darauf hin: „On sait assez qu'il ne faut guère parler de sa femme. — S. auch Revue des deux Mondes a. a. O. p. 186. „Il avait épousé fort jeune Mlle. de Vivonne, dont je ne vois pas, qu'on dise rien de plus par rapport à lui, sinon qu'il en eut cinq fils et trois filles.“ — 10. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 386. — 11. S. La Rochefoucauld's Portrait Seite 82. — 12. A. Regnier sagt in einer Note seiner Oeuvres de La Rochefoucauld a. a. O. T. II p. 4 über Mme. de Chevreuse Folgendes: „Marie de Rohan, fille d'Hercule de Rohan, duc de Montbazon et de Madelaine de Lenoncourt, était née en 1600, et mourut en 1679. Demeurée veuve de connetable de Luynes en 1621, elle s'était mariée, à la fin de 1622, à Claude de Lorraine, duc de Chevreuse, qui était le quatrième fils de Henri duc de Guise, le Balafré, et en faveur de qui le duché de Chevreuse avait été érigé en pairie en 1612. — Mme. de Chevreuse n'avait pas seulement le génie et le goût de l'intrigue; elle savait comprendre les arts et les encourager, et V.

Cousin dans l'étude qu'il lui a consacrée, à très-bien fait ressortir les divers côtés de cette nature féminine, si étrange à la fois et si complexe. — 13. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 386. — Victor Cousin schreibt über diesen Fall in seiner Madame de Chevreuse p. 122: „Tout ce récit nous est un peu suspect. Nous ne pouvons croire que la Reine ait en la folle idée que lui prête la Rochefoucauld; il aura pris une plaisanterie pour une proposition sérieuse et il la rapporte pour se donner, selon sa coutume un air d'importance". — Ad. Regnier erzählt in den Grands écrivains a. a. O. T. II p. 28: „Il faut pourtant se souvenir que ces temps abondent en traïts que nous avons peine à croire aujourd' hui, et que parfois les personnages les plus haut placés ne reculaient pas devant les plus hardies". — 14. So wenigstens besagen die Mémoires. Jedoch Mme. de Motteville stellt den Verlauf anders dar. Sie schreibt: „La cabale de la Reine, composée de toutes ces personnes que je viens de nommer, devint donc une seconde fois odieuse au ministre. Il chassa tout de nouveaux ceux qui en étoient et les traita de la Manière qu'il traitoit ceux qu'il ne croyoit pas être de ses amis. Il exila pour la seconde fois madame de Chevreuse, qui s'en alla en Espagne, où, à cause de la Reine etc. (Mme. de Motteville, Mémoires, a. a. O. T. I p. 51). — 15. Tallemant des Réaux, a. a. O. T. I. p. 405 bringt über die Flucht der Herzogin folgendes Couplet:

La Boissiere, dis-moy,
Vas-je pas bien en homme? —
Vous chevauchez, ma foi,
Mieux que tant que nous sommes.
Elle est
Au regiment des Gardes
Comme un cadet.

16. A. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 34: „Le mot est écrit, dans notre manuscrit tantôt Vertoeil et tantôt Verteuil. C'était une terre de l'Angoumais, avec titre de baronnie, appartenant aux la Rochefoucauld". — 17. Victor Cousin theilt in seiner Madame de Chevreuse p. 139 den Inhalt dieses Briefes mit, welchen die Herzogin in Ruffec (Charente) ungefähr 6 Kilometer

von Verteuil schrieb: „Monsieur, je suis un gentilhomme françois et demande vos services pour ma liberté et peut-être pour ma vie. Je me suis malheureusement battu. J'ai tué un seigneur de marque. Cela me force de quitter la France promptement, parce qu'on me cherche. Je vous crois assez généreux pour me servir sans me connoître. J'ai besoin d'un carosse et de quelque valet pour me servir". — 18. Tallemant des Réaux, a. a. O. T. I p. 403 behauptet, dass die Herzogin bei La Rochefoucauld im Schlosse gewesen sei. Er sagt: „Cependant la nuit, elle eut des habits d'homme pour elle et pour une demoisselle, et se sauver avant jour à cheval. Le prince de Marcillac, aujourd'huy M. de la Rochefoucauld, fut mis en Bastille pour l'avoir reçûe une nuit chez luy!" — ibidem T. II p. 8: „Cela fut cause que madame de Chevreuse se deguisa en homme et alla chez le prince de Marcillac, qui lui donna des gens pour la conduire, cela fut cause qu'on le tint quelque temps en prison". — 19. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 388. — 20. ibidem. — Revue des deux Mondes, a. a. O T. XXI p. 186: „Toutes ces fabuleuses intrigues finirent pour lui à la fuite de Mme. de Chevreuse, par huit jours de Bastille et un exil de deux on trois ans à Verteuil (1639—1642) c'était en être quitte à bon compte avec Richelieu . . ." — 21. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 36 u. 38 erzält, wie leicht man La Rochefoucauld die Gefangenschaft gemacht habe: „Chavigny avait recommandé à du Tremblay, gouverneur de la Bastille, frère du P. Joseph du Tremblay, le confident de Richelieu, qu'on eut, „à bien loger" le prince de Marcillac, et qu'on lui permit de se promener sur la terasse". — S. auch Victor Cousin, Mme. de Chevreuse, p. 435, die Note, welche den Text eines von Chavigny geschriebenen Billets enthält. — 22. Revue des deux Mondes, a. a. O. T. XXI p. 186. „Et cet exil un peu languissant, se trouvait encore agréablement diversifié, il l'avoue, par les douceurs de la famille, les plaisirs de la campagne . . ." — 23. Mme. de Motteville, a. a. O. T. I p. 385. — 24. Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V p. 385. — 25. ibidem, a. a. O. T. V p. 77. — 26. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 42. — 27. ibidem. p. 45: François-Auguste de Thou, grand-maître de la librairie du Roi, conseiller d'Etat, fils de Jacques-Auguste de Thou, l'historien·

— Mme. de Motteville a. a. O. T. I p. 74. — S. auch: Les Archives curieuses de l'historie de France (2e série T. V p. 295—301) l'interrogatoire fait à M. le Grand et à M. de Thou, prisonniers au château de Pierre-Encise à Lyon, le 9 septembre 1642, et leur confrontation. — Mlle. de Montpensier a. a. O. T. I p. 53—54. — Tallemant des Réaux, a. a. O. T. II p. 69. — 28. Ad. Regnier, les grands erivains, a. a. O. T. II p. 43, note 1 u. 2: „Mlle. de Hautefort, dont on a mentionné plus haut la disgrâce, s'était retirée près du Mans, dans une terre, qui appartenait à sa grand'mère. Richelieu avait fait chasser Mlle. de Chemerault en même temps que Mlle. de Hautefort, pour mieux couvrir son jeu et la trahison de cette fausse anné de la Reine". — 29. Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V p. 350. — 30. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 50, Note 1. — 31. Mlle. de Montpensier, a. a. O. T. I p. 75: „Au commencement de la régence, il se fit un parti contre la faveur du cardinal Mazarin, qu'on nomma le parti des importants; ils faisoient grand bruit et ce fut sans effet. La prison de M. de Beaufort, qui fut arrêté presque dès la naissance de cette cabale dont il étoit le chef (Beaufort wurde am 3. Sept. 1643 gefangen genommen), dissipa cette faction en un instant; et cette détention etc. . ." — Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V. p. 139. — 32. Laur, a. a. O. p. 49. — 33. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 140. — 34. Dieser Ausspruch variirt; Tallemant des Réaux a. a. O. T. II p. 73 schreibt denselben dem Kardinal Richelieu zu. Er lautet daselbst: „J'ay ouy dire à Lyon que la première fois que le cardinal de Richelieu présenta Mazarin à la Reyne (c'estoit à près le traité de Cozal) il luy dit: „Madame vous l'aimerez bien, il a de l'air de Bouquinquant". — 35. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 141. — 36. ibidem p. 381. — 37. Victor Cousin, Mme. de Longueville a. a. O. T. I p. 1—2. — 38. Sainte-Beuve, Portraits de femmes, a. a. O. p. 316. — 39. Victor Cousin, a. a. O. T. I p. 8. — Retz, Mémoires, Amsterdam. T. I p. 185. — 40. Sainte-Beuve, Portraits de femmes; a. a. O. p. 320. — 41. Mme. de Motteville, a. a. O. T. I p. 335—336. — Sainte-Beuve, Portraits de femmes, a. a. O. p. 320—321, sagt daselbst in Note 2: „Après ces témoignages d'une personne aussi véridique que Mme. de Motteville, et d'un connaisseur désintéressé ici comme Retz, je

n'ai garde d'aller demander à cette méchante langue et à ce fou de Brienne quelques détails enchanteurs sur une telle beauté, détails suspects et qui ne se rapporteraient d'ailleurs qu'à l'époque déclinante. Ce qui est certain de Mme. de Longueville, c'est que, sans posséder peut-être de certains attraits complets, elle sut avoir toute la grâce". — 42. Tallemant des Réaux a. a. O. T. I p. 186, bringt ein Couplet, welches über die Herzogin von Longueville handelt:

Si Madame de Longueville
Fait l'amour comme chacun dit,
Peut-on condamner une fille
Qui fait ce que sa mère fit?
L'une est superbe et fort hautaine,
L'autre douce, accorte et humaine.
Mais fort semblables en ce point
Qu'un galant ne leur desplait point". —

43. Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V p. 399. — 44. Victor Cousin: Mme. de Longueville, a. a. O. T. I p. 305—306. — 45. ibidem p. 303. — 46. Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V p. 399. — ibidem p. 493. Gourville erzählt in seinen Memoires: „Monsieur le prince de Marcillac y reçut un conp de mousquet au haut de l'epaule. Quelques jours après il se fit porter à Paris dans un brancard; M. l'abbé de La Rochefoucauld étant venu au devant de lui qu'il étoit content de moi, et des soins que je lui rendois . . ." — 47. Victor Cousin, Mme. de Longueville a. a. O. T. I p. 342 u. 343. — 48. Viele Zweikämpfe wurden um die Herzogin ausgefochten, von einem erzählt Mme. de Motteville, a. a. O. T. I p. 159, der Zeugniss giebt von dem Herzen der Mme. de Longueville: „Mme. de Longueville à ce qu'on a parlé étoit chez la vieille duchesse de Rohan, qui les vit battre (Herzog von Guise und Colligny) cachée à une fenêtre; mais elle eut peu de satisfaction de sa curiosité. On fit cette chanson sur ce combat:

Essuyez vos beaux yeux,
Madame de Longueville,
Essuyez vos beaux yeux
Colligny se porte mieux.

S'il a demandé la vie,
Ne l'en blamez nullement
Car c'est pour être votre amant
Qu'il veut vivre éternellement. —

49. J. B. A. Suard a. a. O. T. I p. 115 erzählt über die Frauen der damaligen Zeit, dass der Ehrgeiz sich oft mit der Liebe gepaart habe: „Alors comme aujourd'hui les femmes en étaient les principaux instrumens; mais l'amour, ou ce qu'on honorait de ce nom, avait une sorte d'éclat qui en impose encore, et s'ennoblissait un peu en se mêlant aux grands intérêts de l'ambition, au lieu que la galanterie de nos jours dégradée elle-même par les petits intérêts". — Sainte-Beuve, Portraits de femmes, a. a. O. p. 322—323: „Ce fut l'amour qui chez elle éveilla l'ambition; mais il ne s'en distingua jamais. Contradiction singulière! plus on considère la politique de Madame de Longueville, et plus elle se confond avec son caprice amoureux; mais si l'on serre de près cet amour lui-même (et plus tard elle nous l'avouera) il semble que ce n'est plus que de l'ambition travestie, un désir de briller encore". — 50. Mme. de Motteville a. a. O. T. I p. 16. — 51. Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V p. 396. — 52. E. Laur, a. a. O. p. 51—52. 53. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 399. — Sainte-Beuve, Portraits de femmes, a. a. O. p. 286: Les vingt-cinq ans étaient déjà passés quand sa liaison avec M. de La Rochefoucauld commença. Jusqu'alors elle s'était assez peu mêlée de politique. Miossens avait pourtant taché de l'initier. La Rochefoucauld s'y appliqua et lui donna le mouvement plus que l'habilité, qu'en cette guerre il n'atteignit lui-même qu'à peu près. — 54. Revue des deux Mondes a. a. O. p. 187 (Verfasser Sainte-Beuve). — 55. S. das Portrait von La Rochefoucauld auf Seite 82. — 56. Victor Cousin, Mme. de Longueville, a. a. O. T. I p. 344. 345. — 57. Sainte Beuve, Portraits de femmes, a. a. O. p. 321: Le monde diplomatique et les honneurs dont elle fut l'objet la laissèrent nonchalante et assez rêveuse, elle en pensait volontiers ce qu'elle dit un jour en baillant de la Pucelle de Chapelaine, qu'on lui voulait faire admirer: „Oui, c'est bien beau, mais c'est bien ennuyeux". — 58. Dieses beweist wohl am besten Victor Cousin's Ausspruch in der Mme. de Longueville, a. a. O. T. I. p. 37: „Ainsi

de l'aveu de tout le monde, dans la Fronde La Rochefoucauld ne cherche que son intérêt et Mme. de Longueville ne cherche que l'intérêt de La Rochefoucauld. — 59. Victor Cousin, Mme. de Longueville a. a. O. p. 36—39. — Mme. de Nemours, Mémoires édit. d'Amsterdam 1733 p. 12. — 60. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 100. — 61. ibidem p. 104—106. — 62. ibidem p. 106—108. — 63. ibidem p. 109—116. — 64. Mme. de Motteville T. III p. 56. — 65. Mme. de Nemours a. a. O. p. 47. — 66. Ad. Regnier, les grands écrivains T. II. p. 172—173. — 67. Mémoires de La Rochefoucauld (Coll. Petitot) Tome I. II p. 72. — 68. ibidem p. 71. — 69. ibidem p. 79—80. — 70. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 99, Note 1. — 71. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 100—102. — 72. Retz, Mémoires, a. a. O. p. 293—294. — 73. Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V p. 420. S. auch Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 193, Note 3. — 74. Retz, Mémoires, a. a. O. T. II p. 124—125: „Comme M. de La Rochefoucauld n'avoit pas eu trop bon bruit dans l'affaire des Importants, dans laquelle l'on l'avoit accusé d'être racommodé à la cour à leurs dépens (ce que j'ai su toutefois depuis de sience certain, n'être pas vrai), je n'étois pas trop content de le trouver en cette société. Il fallut pourtant s'en accommoder.“ — 75. Mme. de Motteville a. a. O. T. II p. 277: „Et obligea de s'attacher tout-à-fait au soin de gouverner le prince de Conti, qu'elle vouloit faire servir à l'usage, qui lui conviendroit le mieux. Elle en étoit plus aimée qu'elle ne l'aimoit, car son inclination étoit fixée sur un objet (Le prince de Marcillac. Retz sagt, dass Marcillac und die Herzogin vollkommen den Prinzen Conti verblendet hatten) qui etoit le premier mobile qui agissoit en elle, et qui faisoit naître ses autres sentimens. Mais elle se servit facile de l'assujetir entièrement à toutes ses volontés“. — 76. Wie dieses Wort Fronde entstanden, darüber giebt Mlle. de Montpensier a. a. O. T. I p. 181 Aufschluss: „Quoique le mot de Fronde ne soit venu que sur une bagatelle, il faut que je mette ici son origine. Un jour dans le commencement des troubles que le parlement s'assembloit souvent Bachaumont, conseiller, parloit d'une affaire qu'il avoit, il dit de sa partie: „Je le fronderai bien; et comme chacun était assis à sa place, l'on

commença à parler contre le fit assez connoître. Barillon aîné commença à chanter:

Un vent de Fronde
S'est levé ce matin.
Je crois qu'il gronde
Contre les Mazarins.
Un vent de Fronde
S'est levé ce matin.

Montglat erzählt darüber in seinen Mémoires (Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 218): „Or il faut remarquer que ceux du parti du Roi qu'on appeloit à Paris Mazarins ne se mêloient point avec les frondeurs et se saluoient seulement avec indifférence. — 77. Retz, Mémoires, a. a. O. T. II[1] p. 136—140: „La Rochefoucauld partit deux heures après le Roi, pour fortifier et pour ramener M. le prince de Conti, ... qui s'étoit laissé emmener comme un enfant par M. son frère". — 79. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. I p. 421. — 80. Retz schreibt in seinen Mémoires in Bezug auf La Rochefoucauld in diesem Kampfe: „M. de La Rochefoucauld, qui avoit plus de cœur que d'expérience, s'emporta de chaleur: il n'en demeura pas à son ordre, il sortit de son poste, qui lui étoit très-avantageux, et il chargea les ennemis avec beaucoup de vigueur". — 81. Marcillac war über dieses Resultat, das so plötzlich seinen abenteuerlichen Ideen ein Ziel setzte, auf's höchste entrüstet. Er bekundet dieses ja auch in seinen Mémoires. (Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 423): „Pas ces accords secrets, des chefs si considérables, ne conservant que de bienséance pour leur parti nécessitoient les plus zélés d'acquiescer à la paix, ou de témoigner une impuissance honteuse". — 82. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 129, Note 1: „Le prince de Marcillac figure un nombre des Frondeurs que l'on y comprit expressement. Comme il était retenu au lit par sa blessure, ce fut Mme. de Longueville qui se chargea de traiter de ses intérêts . . . ." — 83. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 371. — 84. ibidem p. 436. Mme. de Motteville, a. a. O. T. III p. 445. — 85. Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V p. 495. — 86. Wir werden von jetzt ab

Marcillac Herzog von La Rochefoucauld nennen, weil er ja nach dem Tode seines Vaters als Erbe dessen Titel führte. S. oben. — 87. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 371. — 88. Lennet, Mémoires (Michaud et Poujoulat) T. I p. 282—284: „Il était arrivé de la cour en poste pour empêcher la réception de Mme. la Princesse dans Bordeaux, et qu'il avoit si bien cabalé les jurats qu'il les avoit empêché ce jour-là qu'on ne les ouvrit de peur que la Princesse y entrât; mais que sur les neuf heures de ce matin-là, le peuple s'en étoit tellement offensé, qu'il étoit assemblé, et avoit, à coups de hache, brisé les portes jurants qu'ils égorgeroient à son entrée, et avoient contraint les jurats et tous les assistants de crier: „Vive le roi et les Princes! et point de Mazarin . . . ." — 89. Vergl. Montglat (Michaud et Poujoulat) a. a. O. T. V p. 232—235. — 90. ibidem, p. 234: „Le roi partit de Poitiers le 22 de juillet, et arriva le 25 à Angoulême, et le premier d'août à Libourne, où il reçut . . . ". — 91. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 440. — J. Loret, a. a. O. T. I p. 40. — 92. Lennet (Michaud et Poujoulat) T. LII p. 135 ff. — ibidem p. 146—147. — 93. Montglat (Michaud et Poujoulat) a. a. O. T. V p. 240: „La Princesse Palatine, femme d'esprit et fort intrigante, qui étoit en petite considération près du Cardinal, s'en mêla des plus avant pour se faire valoir". — Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 222. — 94. Man sehe Mme. de Motteville, a. a. O. T. III p. 266—267. — 95. Montglat (Michaud et Poujoulat) a. a. O. T. V p. 248: . . . „Il voulut par un coup de désespoir les délivrer lui-même". — 95a. Guy-Joly, a. a. O. T. I p. 178—179. — 96. Retz, Mémoires T. III p. 187 (édit. Ch.) — 97. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 280. — 98. Mme. de Motteville, a. a. O. T. III p. 418—420. — Ad. Regnier, les grands écrivains, T. II p. 284—285. — 99. La Rochefoucauld behauptet in seinen Mémoires, dass er keineswegs die Absicht gehabt habe den Coadjutor zu tödten. Vergl. Mém. de La Rochefoucauld 1651. — Retz dagegen erzählt: Au moment où il avoit le cou serré entre les deux portes, La Rochefoucauld cria à M. M. de Coligny et de Ricousse de le tuer. (Vergl. Retz: Mém., année 1651). — 100. Mme. de Motteville, a. a. O. T. III p. 419. — 101. ibidem T. III p. 420. — 102. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 340 - 368. —

103. Mme. de Motteville, a. a. O. T. III p. 475. — 104. Mlle. de Montpensier, a. a. O. T. IX p. 38—39. — 105. ibid. T. II p. 97–98. 106. Michaud et Poujoulat a. a. O. T. V p. 508. — 107. E. Laur, a. a. O. p. 56. — 108. Lotheissen, a. a. O. T. III p. 225. — 109. ibidem p. 225. — 110. Mme. de Sévigné, a. a. O. T. II p. 136. — 111. ibidem, T. II p. 142. — 112. ibidem T. IV p. 17. — 113. ibidem T. I p. 86. — 114. Lotheissen a. a. O. T. III p. 229. — 115. Mme. de Sévigné, a. a. O. T. I p. 112. — 116. ibidem, T. V p. 44. — 117. ibidem T. V p. 46. — 118. Will man über die letzten Augenblicke La Rochefoucauld's sich noch genauer unterrichten, so sehe man die Briefe der Mme. de Sévigné: T. I p. 86, 112. T. II p. 136, 142. T. IV. p. 17. T. V. p. 44, 46, 52, 71, 74. — 119. Die noch jetzt lebenden La Rochefoucauld führen den Titel Graf. Man sehe darüber unsere in der nächsten Zeit erscheinende Oeuvres inédites de La Rochefoucauld. —

Stammtafel des Hauses La Rochefoucauld
nach Tallemant des Réaux. (S. a. a. O. T. III p. 359).

Le père du cardinal François de La Rochefoucauld étoit Charles de La Rochefoucauld, comte de Randan, colonel-général de l'infanterie, mort le 4 novembre 1562. Charles venoit de François II, comte de La Rochefoucauld qui avoit épousé Anna de Polignac, dont le mérite a été célébré par tous les contemporains.

Cette première branche d'une des plus grandes maisons de France, détachée vers la fin du Xe siècle de celle de Lusignan (dont elle porte les armes brisées de trois chevrons avec la melusine pour cimier), avoit eu, pour premier apanage la terre de la Roche, à quatre lieues d'Angoulème, appellée du nom de son premier seigneur la Roche-Foucauld. La baronnie fut érigée en comté par le grand roi François Ier en faveur de son parrain. François Ier du nom, baron de la Rochefoucauld, qui prit en même temps le titre de prince de Marcillac. A partir de là, tous les aînés de la maison reçurent en baptême ce beau nom de François.

François IV épousa l'héritière de la maison d'Estissac. François V fut créé duc et pair en avril 1622. François VI fut l'auteur des Maximes, et François VII épousa Jeanne-Charlotte du Plessis-Liancourt, Alexandre, duc de la Rochefoucauld, petit-fils de François VII, mourut en 1762 ne laissant que deux filles, Nicole et Marie.

Mais François III, massacré à la Saint-Barthélémy, avoit épousé en secondes noces Charlotte de Roye, comtesse de Roucy; et Charles, son fils, avoit fait la branche des La Rochefoucaulds, comtes de Roucy. Nicole et Marie, les filles de François VII, épousèrent leurs deux cousins:

1° N., comte de Roucy, créé duc d'Anville en 1732, dont le fils, Louis-Alexandre, devenu chef de la maison, fut massacré le 14 septembre 1792 à Givors, sans laisser d'enfants;

2° Louis de La Rochefoucauld de Roye, comte de Roucy après son frère, qui reçut le brevet de duc d'Estissac. Son fils de Liancourt, qu'il conserva toujours. C'est le célèbre philanthrope, mort pair de France en 1827. Il a laissé trois fils:

1° François, duc de La Rochefoucauld, né en 1765;

2° Frédéric-Gaëton, marquis de La Rochefoucauld-Liancourt, l'auteur des Fables;

3° N. duc d'Estissac.

François I[er] du nom avoit eu, d'un second mariage avec Barbe du Bois, Loüis de La Rochefoucauld, qui forma la branche collatérale des seigneurs de Montendre et de Surgères. De Louis descendoit Alexandre-Nicolas de La Rochefoucauld, marquis de Surgères, mort en 1760. Son petit-fils, mort en 1827, prit le titre de duc de Doudeauville. C'est le père de Louis-François Sosthènes de La Rochefoucauld, né le 19 février 1785, aujourd'hui duc de Doudeauville, auteur de Mémoires, de Pensées et de Portraits. Il avoit épousé en 1807 Elizabeth-Helene-Pierre de Montmorency-Laval; il s'est remarié en 1841 à Herminie de Verteillac. M. le duc de Doudeauville a deux fils.

Ainsi, sans parler même des barons-comtes de La Rochefoucauld-Bayers, détachés du tronc principal au XIV[e] siècle et encore aujourd'hui représentés, la maison des La Rochefoucauld forme deux branches bien distinctes, dont la séparation remonte au commencement du XVI[e] siècle. La première est celle des ducs de La Rochefoucauld-Liancourt, la Roche-Guyon et Estissac. La seconde celle des ducs de Doudeauville".

	Ungefähre Lebenszeit.	Namen und Titel.	Allianzen.
XV.	1471	Jean Herr von L. R. Montignac etc. Charente, Marthon et Thouriers.	Marguerite de La Rocb foucaud,Erbin und Toc ter von Jean La Rocl foucaud Barbezieux. H tig angefochtene V wandtenehe.

II. Grafen von La

	Ungefähre Lebenszeit.	Namen und Titel.	Allianzen.
XVI.	1486	François I. (1494 Pathe König Franz I. v. Frankreich) seit 1528 Graf von La Rochefoucaud, Herr von Marsillac, Barbezieux, Montendre, Montguyon, Coiron, Roissac.	Ia Louise de Crussol. IIa Barbe du Bois.
XVII.	1533	François II Graf von La Rochefoucaud, Prince de Marcillac, Baron de Verteuil, Montignac, Charente, Thouriers, Marthon, Blanzac, Montendre.	Anne de Polignac, dar de Randan. (Kais Karl V. bewohnte Ve teuil 1539.)
XVIII.	1572	François III. Graf von La R. und von Roncy etc.	Ia (1552) Silvia Pic de Mirandole IIa (1557) Charlotte Roye-Roncy.
XIX.	1591	François IV	Claude d'Estissac, Erbi

III. Herzöge- (Ducs) de La

	Ungefähre Lebenszeit.	Namen und Titel.	Allianzen.
XX	1588—1650	François V. Seit 1637 erster Herzog de La Rochefoucaud, Pair de France, Prince de Marsillac.	(1611) Gabrielle du Plessi Liancourt-Guerchevill Erbin.

	Ungefähre Lebenszeit.	Namen und Titel.	Allianzen.	Nachkommenschaft.	Seitenlinien.
XV.	1471	Jean Herr von L. R. Montignac etc. Charente, Marthon et Thouriers.	Marguerite de La Rochefoucaud, Erbin und Tochter von Jean La Rochefoucaud Barbezieux. Heftig angefochtene Verwandtenehe.	1 Sohn.	

II. Grafen von La Rochefoucaud 1528—1637.

	Ungefähre Lebenszeit.	Namen und Titel.	Allianzen.	Nachkommenschaft.	Seitenlinien.
XVI.	1486	François I. (1494 Pathe König Franz I. v. Frankreich) seit 1528 Graf von La Rochefoucaud, Herr von Marsillac, Barbezieux, Montendre, Montguyon, Coiron, Roissac.	Iª Louise de Crussol. IIª Barbe du Bois.	4 Söhne, 2 Töchter. 2 Söhne, 1 Tochter.	(XVI) Wovon der 2. Sohn Antoine die Linie La Rochefoucaud Barbezieux gründete. Wovon das 7. Kind Louis die Linie La Rochefoucaud-Montendre gründete, aus welcher die Linie Surgères entsprang.
XVII.	1533	François II Graf von La Rochefoucaud, Prince de Marcillac, Baron de Verteuil, Montignac, Charente, Thouriers, Marthon, Blanzac, Montendre.	Anne de Polignac, dame de Randan. (Kaiser Karl V. bewohnte Verteuil 1539.)	3 Söhne, 4 Töchter.	(XVII) Wovon der 3. Sohn Charles de La Rochefoucaud die Grafschaft (seit 1663 Herzogswürde) mit der Pairie de Randan gründete. Diese mehrere Male aus der Familie gekommene Herrschaft ging schliesslich unter Guy Michel de Durfort Randan im Jahre 1773 ein.
XVIII.	1572	François III. Graf von La R. und von Roncy etc.	Iª (1552) Silvia Pic de la Mirandole IIª (1557) Charlotte de Roye-Roncy.	1 Sohn. 4 Söhne, 2 Töchter.	(XVIII) Wovon Charles de La Rochefoucaud, der 3. Sohn die Linie Roye-Roncy gründete.
XIX.	1591	François IV	Claude d'Estissac, Erbin.	2 Söhne.	(XIX) Wovon der 2. Sohn Benjamin de La Rochefoucaud als Baron d'Estissac einen ersten Zweig dieser Linie d'Estissac gründete. Durch Adelsbrief vom 10. Nov. 1737 wurde Ludwig Armand de La Rochefoucaud-Roye-Marthon (1695—1783) zum Titel eines Duc d'Estissac berechtigt. Durch seine und seines Bruders d'Enville Heirath mit ihren zwei Cousinen, den Schwestern Mlles de La Rochefoucaud und de La Roche-Guyon, Erbinnen, kam dieser Titel zurück und wurde in der so durch Substitution weiter geführten herzogl. Linie La Rochefoucaud erblich (cfr. sub XXIV!). Louis

III. Herzöge- (Ducs) de La Rochefoucaud 1637—1887.

	Ungefähre Lebenszeit.	Namen und Titel.	Allianzen.	Nachkommenschaft.
XX	1588—1650	François V. Seit 1637 erster Herzog de La Rochefoucaud, Pair de France, Prince de Marsillac.	(1611) Gabrielle du Plessis-Liancourt-Guercheville, Erbin.	5 Söhne, 7 Töchter.

	Ungefähre Lebenszeit.	Namen und Titel.	Allianzen
XXVI.	.1747—1827	François Alexandre Frédéric bis 1762 duc d'Enville et d'Estissac, dann 1765 duc de Liancourt, endlich Herzog von La Rochefoucaud, Deputirter 1789, Emigrant, Landwirth. 1800 nach Frankreich zurückgekehrt. Gründer der Ecoles des Arts et métiers. Eifrigster Parteigänger der Vaccination, Ritter der Ehrenlegion, Pair de France 1814.	Cfr. XIX und XXIV. Felicitas Sophi Lannion.
XXVII.	1765—1810	François de La Rochefoucauld, Herzog von Liancourt, dann Herzog von La Rochefoucaud und von La Roche-Guyon, Pair de France, Ritter der Ehrenlegion, Generalmajor.	Mlle de Tott.
XXVIII.	1794—1867?	François de La Rochefoucaud, seit 1828 duc de Liancourt, Prince de Marcillac, sodann Herzog von La Roche-Guyon, d'Enville, d'Estissac, Pair, Ritter des Ordens St. Louis und der Ehrenlegion, Generalstabsoffizier.	(1817?) Zénaïd de de Rastignac.
XXIX.	1818—1879?	François de La Rochefoucaud, duc de Liancourt (welcher Titel seit 1827 dem von d'Estissac substituirt ist), Cavalerieoberst. Focht in der Krim und in Italien.	Frl. Bouvery.
XXX.	1853—(?)	François Gaston, Offizier in französischen Diensten.	Unverheirathet 188

	Ungefähre Lebenszeit.	Namen und Titel.	Allianzen.	Nachkommenschaft.	Seitenlinien.
XXVI.	1747—1827	François Alexandre Frédéric bis 1762 duc d'Enville et d'Estissac, dann 1765 duc de Liancourt, endlich Herzog von La Rochefoucaud, Deputirter 1789, Emigrant, Landwirth. 1800 nach Frankreich zurückgekehrt. Gründer der Ecoles des Arts et métiers. Eifrigster Parteigänger der Vaccination, Ritter der Ehrenlegion, Pair de France 1814.	Cfr. XIX und XXIV. (1764) Felicitas Sophie de Lannion.	1 Sohn.	
XXVII.	1765—1810	François de La Rochefoucauld, Herzog von Liancourt, dann Herzog von La Rochefoucaud und von La Roche-Guyon, Pair de France, Ritter der Ehrenlegion, Generalmajor.	Mlle de Tott.	1 Sohn.	
XXVIII.	1794—1867?	François de La Rochefoucaud, seit 1828 duc de Liancourt, Prince de Marcillac, sodann Herzog von La Roche-Guyon, d'Enville, d'Estissac, Pair, Ritter des Ordens St. Louis und der Ehrenlegion, Generalstabsoffizier.	(1817?) Zénaïd de Chapt. de Rastignac.	2 Söhne.	
XXIX.	1818—1879?	François de La Rochefoucaud, duc de Liancourt (welcher Titel seit 1827 dem von d'Estissac substituirt ist), Cavalerieoberst. Focht in der Krim und in Italien.	Frl. Bouvery.	2 Söhne.	
XXX.	1853—(?)	François Gaston, Offizier in französischen Diensten.	Unverheirathet 1887.		(XXX) Gemäss väterlichem Testamente und Privatabkommen unter den Brüdern übernahm, ohne gesetzliche resp. landesherrliche Sanktion der zweite Sohn des François de La Rochefoucaud und der Herzogin geb. Rastignac den der Stammlinie gehörigen Titel eines Herzog von La Roche-Guyon. Cfr. sub XXIV.

1825—?	Doudeauville IV.	Verehelicht in erster Ehe mit Yolande Polignac, Tochter des Polignac, Minist Karls X., in zweiter Ehe mit Ma Hedvige de Ligne (Beloeil, Belgien. Si Ligne im Almanach de Gotha, Jhrg. 18

Königs von Neapel, aber in Frankreich gesetzlich nicht anerkannter Herzog von Bisaccia (Apulien) den Titel eines Grand d'Espagne 1. Klasse und den Titel Herzog von

1825—?	Doudeauville IV.	Verehelicht in erster Ehe mit Yolande de Polignac, Tochter des Polignac, Ministers Karls X., in zweiter Ehe mit Marie Hedvige de Ligne (Beloeil, Belgien. Siehe Ligne im Almanach de Gotha, Jhrg. 1887),	aus welcher Ehe eine Tochter, Herzogin Wittwe Yolande de Luynes (siehe Gothaer Almanach 1887 sub Luynes). Aus zweiter Ehe dieses Herrn Sosthènes de La Rochefoucaud, Herzog von Bisaccia seit 1853, Herzog von Doudeauville seit 1887, der Zeit Abgeordneter und beim englischen Hofe ausserordentlicher Gesandter der Republik bei Beginn der Präsidentschaft Mac-Mahon (1873/74) stammen 5 lebende Kinder, wovon 3 Söhne, deren ältester Charles de La Rochefoucaud geboren 1864, muthmasslicher Nachfolger Doudeauville V. an Charlotte de Latremoïlle vermählt ist. Aus dem Vorhergehenden und dem Folgenden mag es sich erklären, warum bei der Genealogie der Familie des Verfassers der Maximes auch nothwendiger Weise dieser jüngsten Abzweigung und ziemlich entfernten Seitenlinie der La Rochefoucaud Erwähnung gethan werden musste. Enges Anschliessen an die letzten Bourbonen, inbegriffen den Grafen von Chambord, rege Betheiligung an allen Restaurationsbewegungen, eine Reihe glücklicher Umstände, Erbschaften, Heirathen, politische Umwälzungen und privatrechtliche Neuerungen in Frankreich und Italien zur Zeit des I. Kaiserreichs haben dieser Linie, und in letzter Reihe und ganz ungewöhnlichem Maasse den jetzigen Stammhalter in einer Weise begünstigt, dass sich vor dieser Seitenlinie mit ihrem Reichthum, Prunk, Rührigkeit, Familienglück und Verbindungen für jetzige Tage und Generation die Hauptlinie weit in Schatten gestellt sieht, wenigstens in den Augen des grossen Haufens gewöhnlicher Altagsmenschen und Tagesschreibern. Der Titel Bisaccia (non sit omen nomen!) ist sozusagen der Behälter der Pandora gewesen, aus dem sie auf den jüngsten Träger dieses alten, apulischen Namens, Dank der Einführung des Code Napoléon in dem ephemeren neapolitan. Königreiche eines Bruders des grossen Korsen den Löwenantheil des Erbnachlasses der Pignatelli ausschüttete. Als der letzte Egmont, der einzige Sohn Philipps, Generalkapitäns in Spanien, der Herzog von Geldern, Jülich und Berg, Fürst des hl. röm. Reiches 1707 ohne männliche Erben verstarb, gingen seine Titel und Rechte, sowie die spanische Grandezza über an seiner Schwester Gemahl Nicolaus Pignatelli, Herzog von Bisaccia im Königreich Neapel. Karl Ludwig d'Albert, 6. Herzog von Luynes (1771—1771) ehelichte als zweite Gemahlin eine Henriette d'Egmont-Pignatelli. Ihr Sohn Ludwig Joseph Amable (1749—1807), 7. Herzog von Luynes rettete seines Vaters reiches Erbe vor Confiscation, indem er zur Zeit der Revolution nicht auswanderte. Die Einführung des Code Napoléon in Italien, mit der von den Bonaparte deutlich ausgesprochenen und gewollten Absicht, den historischen Adel und Grundbesitz dort zu zersprengen, gab ihm und seiner Familie Anwartschaft auf die reichen Güter der alten, berühmten Familie Pignatelli. Die Schwester dieses 7. Herzogs von Luynes, Pauline de Luynes hinterliess aus ihrer Ehe mit dem Vicomte, seit 1822 Herzog von Mont-

morency-Laval, eine einzige Tochter und Erbin ihrer reichen Güteranwartschaft in Italien (Bisaccia, Cerignola) und Frankreich (Bonnétable, Fréteval -Doudeauville und Gandinière). Diese einzige Tochter Montmorency-Laval geborene Luynes vermählte sich, wie oben ersichtlich, mit dem 2. Herzog von Doudeauville. Um dem jüngeren Sohne Sosthènes gleichen Rang mit dem älteren Bruder, dem Herzog Doudeauville und dem herzoglichen Stammhalter La Rochefoucaud zu verschaffen, in der Gesellschaft wenigstens, geschahen Schritte, um ihm den Titel eines Herzogs von Bisaccia, auf Lebzeiten wenigstens zu sichern. Dieser neapolitanische Titel war ja eigentlich, wie die gleichbenannten überkommenen italienischen Gütertitel ein grossmütterliches Erbe und musste dem Schwiegersohne des Ministers Karls des X., des jüngeren Polignac, welchen 1820 und 1822 Oesterreich und der Papst, und während des Exils in Bayern (Wildthurn) der König von Bayern mit dem einst am Hofe der Bourbonen so verächtlich behandelten Titel eines Fürsten (Prince du St. Empire) (Prince en Bavière) begünstigt hatten, trotz der spöttischen Missdeutung und Vorspielerei, der er ausgesetzt sein mochte, inmitten einer Verwandtschaft von lauter mehr oder minder historischen (Brief-) Fürsten und -Herzöge sehr begehrlich erscheinen.

Lettre du Chevalier de Meré à Madame la duchesse de ***.

Vous voulez que je vous écrive, Madame, et vous me l'avez commandé de si bonne grâce et si galamment, que je n'ai pu vous le refuser; mais ce qui m'a engagé à vous le promettre me devroit empêcher de vous le tenir; car je vois par là que vous êtes si délicate en agrément qu'il faut qu'une chose, pour être à votre goût, soit excellente et d'un prix bien rare. Aussi, Madame, je ne vous écris pas tant par l'espérance de vous plaire que par la crainte de vous désobéir, et peut-être qu'il seroit encore de plus mauvais air de vous manquer de parole que de ne vous rien dire d'agréable. Quoi qu'il en soit, vous me donnez le moyen de me sauver de l'un et de l'autre, en m'ordonnant de vous rapporter la conversation que j'eus avant-hier avec M. de la Rochefoucauld; car il parla presque toujours, et vous savez comme il s'en acquitte. Nous étions dans un coin de chambre, tête à tête, à nous entretenir sincèrement de tout ce qui nous venoit dans l'esprit. Nous lisions de temps en temps quelques rondeaux, où l'adresse et la délicatesse s'étoient épuisées. „Mon Dieu! me dit-il, que le monde juge mal de ces sortes de beautés! et ne m'avouerez-vous pas que nous sommes dans un temps où l'on ne se doit pas trop mêler d'écrire?“ Je lui répondis que j'en demeurois d'accord, et que je ne voyois point d'autre raison de cette injustice, si ce n'est que la plupart de ces juges n'ont ni goût ni esprit. „Ce n'est pas tant cela, ce me semble, reprit-il, que je ne sais quoi d'envieux et de malin qui fait mal prendre ce qu'on écrit de meilleur. — Ne vous l'imaginez pas, je vous prie, lui repartis-je, et soyez assuré qu'il est impossible de connoître le prix d'une chose excellente sans l'aimer, ni sans être favorable à celui qui l'a faite. Et comment peut-on mieux témoigner qu'on est stupide et sans goût, que d'être insensible aux charmes de l'esprit? — J'ai remarqué, reprit-il, les défauts de l'esprit et du cœur de la plupart du monde, et ceux qui ne me connoissent que par là pensent que j'ai tous ces défauts, comme si j'avois fait mon portrait. C'est une chose étrange que mes actions et mon procédé ne les en désabusent pas. — Vous me faites souvenir, lui dis-je, de cet admirable génie qui laissa tant de beaux ouvrages, tant de chefs-

d'œuvre d'esprit et d'invention, comme une vive lumière dont les uns furent éclairés et la plupart éblouis. Mais, parce qu'il étoit persuadé qu'on n'est heureux que par le plaisir, ni malheureux que par la douleur, ce qui me semble, à le bien examiner, plus clair que le jour, on l'a regardé comme l'auteur de la plus infâme et de la plus honteuse débauche, si bien que la pureté de ses mœurs ne le put exempter de cette horrible calomnie. — Je serois assez de son avis, me dit-il, et je crois qu'on pourroit faire une maxime, que la vertu mal entendue n'est guère moins incommode que le vice bien ménagé. — Ha! Monsieur, m'écriai-je, il s'en faut bien garder; ces termes sont si scandaleux, qu'ils feroient condamner la chose du monde la plus honnête et la plus sainte. — Aussi n'usé-je de ces mots, me dit-il, que pour m'accommoder au langage de certaines gens qui donnent souvent le nom de vice à la vertu, et celui de vertu au vice; et parce que tout le monde veut être heureux, et que c'est le but où tendent toutes les actions de la vie, j'admire que ce qu'ils appellent vice soit ordinairement doux et commode, et que la vertu mal entendue soit âpre et pesante. Je ne m'étonne pas que ce grand homme ait en tant d'ennemis; la véritable vertu ce confie en elle-même; elle se montre sans artifice et d'un air simple et naturel, comme celle de Socrate; mais les faux honnêtes gens, aussi bien que les faux dévots, ne cherchent que l'appareuce, et je crois que, dans la morale, Sénèque étoit un hypocrite et qu'Epicure étoit un saint. Je ne vois rien de si beau que la noblesse du cœur et la hauteur de l'esprit: c'est de là que procède la parfaite honnêteté, que je mets au-dessus de tout, et qui me semble à préférer, pour l'heure de la vie, à la possession d'un royaume. Ainsi j'aime la vraie vertu comme je hais le vrai vice; mais, selon mon sens, pour être effectivement vertueux, au moins pour l'être de bonne grâce, il faut savoir pratiquer les bienséances, juger sainement de tout, et donner l'avantage aux excellentes choses par-dessus celles qui ne sont que médiocres. La règle, à mon gré, la plus certaine pour ne pas douter si une chose est en perfection, c'est d'observer si elle sied bien à toute sorte d'égards, et rien ne me paroît de si mauvaise grâce que d'être un sot ou une sotte et de se laisser empiéter aux préventions. Nous devons quelque chose aux cou-

tumes des lieux où nous vivons, pour ne pas choquer la révérence publique, quoique ces coutumes soient mauvaises; mais nous ne leur devons que de l'apparence: il faut les en pager et se bien garder de les approuver dans son cœur, de peur d'offenser la raison universelle, qui les condamne. Et puis, comme une vérité ne va jamais seule, il arrive aussi qu'une erreur en attire beaucoup d'autres. Sur ce principe qu'on doit souhaiter d'être heureux, les honneurs, la beauté, la valeur, l'esprit, les richesses, et la vertu même, tout cela n'est à désirer que pour se rendre la vie agréable. Il est à remarquer qu'on ne voit rien de pur ni de sincère, qu'il y a du bien et du mal en toutes les choses de la vie, qu'il faut les prendre et les dispenser à notre usage, que le bonheur de l'un seroit souvent le malheur de l'autre, et que la vertu fuit l'excès comme le défaut. Peut-être qu'Aristide et Socrate n'étoient que trop vertueux, et qu'Alcibiade et Phédon ne l'étoient pas assez; mais je ne sais si, pour vivre content et comme un honnête homme du monde, il ne vaudroit pas mieux être Alcibiade et Phédon, qu'Aristide ou Socrate. Quantité de choses sont nécessaires pour être heureux, mais une seule suffit pour être à plaindre; et ce sont les plaisirs de l'esprit et du corps qui rendent la vie douce et plaisante, comme les douleurs de l'un et de l'autre la font trouver dure et fâcheuse. Le plus heureux homme du monde n'a jamais tous ces plaisirs à souhait. Les plus grands de l'esprit, autant que j'en puis juger, c'est la véritable gloire et les belles connoissances, et je prends garde que ces gens-là ne les ont que bien peu, qui s'attachent beaucoup aux plaisirs du corps. Je trouve aussi que ces plaisirs sensuels sont grossiers, sujets au dégoût, et pas trop à rechercher, à moins que ceux de l'esprit ne s'y mêlent. Le plus sensible est celui de l'amour, mais il passe bien vite si l'esprit n'est de la partie. Et comme les plaisirs de l'esprit surpassent de bien loin ceux du corps, il me semble aussi que les extrêmes douleurs corporelles sont beaucoup plus insupportables que celles de l'esprit. Je vois de plus que ce qui sert d'un côté nuit d'un autre; que le plaisir fait souvent naître la douleur, comme la douleur cause le plaisir, et que notre félicité dépend assez de la fortune, et plus encore de notre conduite".

Je l'écoutois doucement, quand on nous vint interrompre, et j'étois presque d'accord de ce (sic) tout ce qu'il disoit. Si vous me voulez croire, Madame, vous goûterez les raisons d'un si parfaitement honnête homme, et vous ne serez pas la dupe de la fausse honnêteté.

Portrait du duc de La Rochefoucauld, par le Cardinal de Retz.

Il y a toujours eu du je ne sais quoi en tout M. de la Rochefoucauld: il a voulu se mêler d'intrigue, dès son enfance, et dans un temps où il ne sentoit pas les petits intérêts, qui n'ont jamais été son foible, et où il ne connoissoit pas les grands, qui, d'un autre sens, n'ont pas été son fort; il n'a jamais été capable d'aucune affaire, et je ne sais pourquoi, car il avoit des qualités qui eussent suppléé, en tout autre, celles qu'il n'avoit pas. Sa vue n'etoit pas assez étendue, et il ne voyoit pas même tout ensemble ce qui étoit à sa portée; mais son bon sens, et très-bon dans la spéculation, joint à sa douceur, à son insinuation et à sa facilité de mœurs, qui est admirable, devoit compenser plus qu'il n'a fait le défaut de sa pénétration. Il a toujours eu une irrésolution habituelle, mais je ne sais même à quoi attribuer cette irrésolution: elle n'a pu venir en lui de la fécondité de son imagination, qui n'est rien moins que vive; je ne la puis donner à la stérilité de son jugement, car, quoiqu'il ne l'ait pas exquis dans l'action, il a un bon fonds de raison: nous voyons les effets de cette irrésolution, quoique nous n'en connoissions pas la cause. Il n'a jamais été guerrier, quoiqu'il fût très-soldat; il n'a jamais été par lui-même bon courtisan, quoiqu'il ait eu toujours bonne intention de l'être; il n'a jamais été bon homme de parti, quoique toute sa vie il y ait été engagé. Cet air de honte et de timidité que vous lui voyez dans la vie civile, s'étoit tourné, dans les affaires, en air d'apologie; il croyoit toujours en avoir besoin: ce qui, joint à ses Maximes, qui ne marquent pas assez de foi en la vertu, et à sa pratique, qui a toujours été de chercher à sortir des affaires avec autant d'impatience qu'il y étoit entré, me fait

conclure qu'il eût beaucoup mieux fait de se connoître, et de se réduire à passer, comme il l'eût pu, pour le courtisan le plus poli qui eût paru dans son siècle.

Anmerkungen zu Kapitel II.

1. Sainte-Beuve: Nouveaux lundis a. a. O. T. V p. 379. — 2. Man sehe hierüber, wie über das Geburtsjahr: H. Koerting a. a. O. p. 465. — 3. Ch. L. Livet, a. a. O. T. II p. 109. — 4. Lotheissen, a. a. O. p. 228. — 5. Segrais a. a. O. p. 101. — Koerting hält diese Angabe Segrais', dass die Freundschaft 25 Jahre gewährt habe, mit Recht für falsch; indem er auf Seite 467 in der von ihm herausgegebenen G. d. fr. R. (siehe a. a. O.) in der Note 2 sagt: „Segrais' Angabe (Segrais p. 113): „leur amitié a duré 25 ans“, ist irrig. 1665 werden die Maximes veröffentlicht, welche Marie in dem eben zitierten Briefe an Frau von Sablé ja noch angreift; nach Segrais müsste die Freundschaft mit La Rochefoucauld aber bereits 1655 geschlossen worden sein“. 6. Lotheissen, a. a. O. T. III p. 228. — 7. Dieses Zitat haben wir Lotheissen entnommen, der dasselbe, wie er angiebt, aus dem Briefe der Mme. de Sévigné, datirt vom 4. Mai 1672 entnommen hat. Nun aber finden wir in den Briefen der Mme. de Sévigné keinen, der am 4. Mai 1672 geschrieben wäre, wohl aber zwei Briefe datirt vom 29. April und dem 6. Mai 1672. Wir können somit keine Gewähr für die Wahrheit dieses Ausspruches leisten. (Vergl. Mme. de Sévigné a. a. O. T. II p. 98—107). — 8. H. Koerting, a. a. O. p. 468, Note 2. — 9. Sainte-Beuve: Portraits de femmes, a. a. O. p. 267. — ibidem p. 302, giebt auch Zeugniss davon, wie intim dieses Freundschaftsverhältniss gewesen war: „Mme. La Fayette dont il est très-peu question jusque-là dans la vie de M. de La Rochefoucauld, y intervint d'une manière intime aussitôt après les Maximes plubiées, et s'applique en quelque sorte à les corriger dans son cœur. Leurs deux existences, dès lors,

ne se séparent plus. J'ai raconté, en parlant d'elle les douceurs graves et les afflictions tendrement consolées de ces quinze dernières années. — 10. Ségrais, a. a. O. p. 28. Freilich findet man diesen Ausspruch dort in dieser Weise angegeben: Madame de La Fayette, disoit M. de La Rochefoucauld, m'a donné de l'esprit, mais j'ai reformé son cœur". Jedermann, der La Rochefoucauld studirt hat, weiss, dass die Interpunktion dieses Satzes zu ändern ist in: Madame de La Fayette disoit, Monsieur de La Rochefoucauld m'a donné de l'esprit, mais j'ai reformé son cœur. — 11. Mme. de Sévigné a. a. O. T. V p. 51 und 61. — 12. H. Koerting, a. a. O. p. 469 und 470: „Sie (Mme. de La Fayette) überlebte den Freund gleichwohl um länger als ein Jahrzehnt. Wenn schon häufig kränkelnd und in der Zurückgezogenheit lebend, bewahrte sie doch ganz ihre Geistesfrische und ihr Interesse namentlich für politische Vorgänge, wie überhaupt ihre Ruhe, man kann sagen Indolenz, von der die Zeitgenossen viel zu erzählen wissen, etwas künstlich angenommenes gewesen zu sein scheint. Sie starb im Mai 1693 zu Paris, tief betrauert von allen denen, die ihr nahe gestanden und die begriffen hatten, welche berufene Dichterin in ihr zu Grunde ging. — 13. Ouvres de Voiture, édit. de 1745 tome I p. 29, 32, 34, 36, 37, 201, 202. — 14. Tallcmant des Réaux a. a. O. T. II p. 320. — 15. Mme. de Motteville a. a. O. T. IV p. 24. — 16. Tallemant des Réaux sagt freilich, dass Mme. de Sablé mehrere Liaisons gehabt hätte. Aber was sagt nicht alles Tallemant?! — Vergl. auch Victor Cousin, Madame de Sablé, a. a. O. p. 8—12. — 17. Victor Cousin: Mme. de Sablé a. a. O. p. 6. — 18. Mme. de Motteville; a. a. O. T. I p. 12. — 19. Lennet, Mém. (Michaud et Poujoulat) T. I p. 317. — 20. Laur, a. a. O. p. 64. — 21. ibidem, a. a. O. p. 64. 23. Victor Cousin, a. a. O. p. 41. — 24. Ausgabe 1665 a. a. O. p. 45 maxime LXXXXIV. Zwei Jahre vor seinem Tode änderte La Rochefoucauld diese Maxime, und sie hiess von da ab: „Ce que les hommes ont nommé amitié n'est qu'une société, qu'un mesnagement réciproque d'intérêt, et qu'un échange de bons offices; ce n'est enfin qu'un commerce où l'amour propre se propose toujours quelque chose à gagner". — Maxime 83. — 25. Victor Cousin a. a. O. Mme. de Sablé. — 26. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. VIII. — 27. Segrais, a. a. O. p. 156—157. —

28. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. X, Note 1: „Une intéressante communication que nous devons à l'obligeance de M. Régis de Chantelanze ne laisse aucun doute sur le lieu de l'impression. Un nommé M. de Wiquefort, agent secret de Mazarin, puis de Lionne, avait été chargé par eux de surveiller les presses étrangères, de découvrir les pamphlets et libelles qui sortaient de ces presses, de les supprimer, au tant qu'il serait possible, lorsqu'ils étaient défavorables à la France et à son gouvernement, et de ne rien négliger pour connaître le nom de leurs auteurs. Voici ce qu'écrivait cet agent à l'un de ses chefs le 3 août 1662: „L'on m'avoit assuré que les Mémoires de la Rochefoucauld et de Châtre avoit été imprimés à Bruxelles, mais j'ai au depuis qu'ils ont été imprimées à Amsterdam, et, de peur qu'on les découvrit, on les a fait vendre à meilleur marché à Bruxelles qu'à Amsterdam. Le libraire qui les a imprimés les a apportés cet hiver de Paris, et l'on pourroit savoir de qui il les a eus. J'en parle tant parce qu'il importe que ce livre soit supprimé, que parce qu'on m'a accusé autrefois de les avoir donnés à un libraire, mais je ne crains point que l'on m'en puisse seulement soupçonner". Et le 5 novembre de la même année, il écrivit à la même personne: „J'ajouterai à la même lettre que le même Elzevier d'Amsterdam, qui a imprimé les Mémoires de La Rochefoucauld et de Châtres, imprime encore quelques autres pièces, touchant les affaires de France, et que je ne vois d'autre remède d'empêcher ce désordre qu'en lui faisant dire par M. d'Estrades, ou par quelque autre, que l'on confisquera tous les livres de son impression, de quelque nature qu'ils puissent être, et que l'on défendra la vente en France. Il s'en voudra peut-être défendre; mais il est certain que c'est lui qui a imprimé les Mémoires, et qu'il imprime aussi le reste". — La même année 1662, il parut une autre édition, d'un format un peu plus grand, et d'un caractère plus fin, portant le même titre, et les mêmes noms de lieu et de libraire. — 29. Ad. Regnier, les grands écrivains a. a. O. T. II p. XI: Cette copie subreptice et hâtive sous main à l'éditeur hollandais était-elle exactement conforme à la copie remise auparavant par Brienne à Barthelin? Evidemment non: nous savons par Segrais que cette dernière avait pour titre: Relation des guerres civiles de France

depuis le mois d'août de l'année 1649 jusqu'à la fin de 1652 ce qui prouve qu'elle ne renfermait qu'une seconde partie, telle quelle des Mémoires de La Rochefoucauld. L'édition d'Amsterdam contient en outre un recit, en deux fragments distincts des premières années du ministère de Mazarin. — 30. ibidem p. XI. — 31. ibidem T. II p. XV und XVI. — Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V p. 373. Die ohne Erlaubniss unseres Autors veröffentlichte Ausgabe findet man in dem Quellenverzeichnisse unter Nr. 1—5 angegeben. — 32. Renouard, a. a. O. p. II. — 33. Vigneul-Marville, a. a. O. T. I p. 323. — 34. Renouard, a. a. O. p. III und IV. — 35. Vergleiche Segrais, a. a. O. p. 158 und 159. — 36. Renouard, a. a. O. p. V. — 37. Michaud et Poujoulat, a. a. O. T. V. p. 373: „Cependant en comparant les premières éditions aux manuscrits les plus authentiques, on aperçoit peu de différences". — 38. E. Laur, a. a. O. p. 58. — 39. ibidem, p. 62 und 63. — 40. ibidem p. 67. — 41. Victor Cousin: Mme. de Sablé a. a. O. p. 69—71. — 42. Ouvres de La Rochefoucauld p. 454 und 468. — Victor Cousin, a. a. O. p. 70. 71. 43. E. Laur, a. a. O. p. 68. — 44. Victor Cousin, Mme. de Sablé, a. a. O. p. 100, Note 1: Les éditeurs mettent „un potage avec carottes". Quelle distraction, bon Dieu! et comme Mme. de Sablé se serait emportée contre ces maladroits éditeurs qui gâtent ainsi ses potages!! — 45. ibidem p. 99—101. —

Anmerkungen zu Kapitel III.

1. Man sehe sein Portrait weiter oben. — 2. Segrais, a. a. O. p. 15. — 3. Vergleiche weiter unten das durch Retz entworfene Portrait von La Rochefoucauld. — 4. Vigneul-Marville, a. a. O. T. I p. 42. — 5. Segrais a. a. O. p. 28. — 6. Livet, a. a. O. T. II p. 153. 7. Huet, Comment. lib. V p. 317. — 8. S. weiter unten. — 9. Sainte-Beuve: Nouveaux lundis T. V p. 384. — 10. Suard, a. a. O. T. I p. 122. — 11. Siehe weiter unten La Rochefoucauld's Portrait fait par Retz. — 12. Segrais, a. a. O. p. 153. — 13. ibidem p. 89. — 14. ibidem p. 28. — 15. Saint-Simon, a. a. O. T. I p. 78, 79. 16. Victor Cousin, Mme. de Sablé, a. a. O. p. 204. — 17. ibidem p. 204. — 18. ibidem p. 212. — 19. Vigneul-Marville, a. a. O. T. I p. 322. — 20. ibidem. — 21. Bayle, Dictionnaire historique et critique art. César. (Ausg. v. 1741, Basle, p. 121 b). — 22. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. I p. 374—375. — 23. ibidem T. I p. 372. — 24. ibidem T. I p. 373. — 25. ibidem T. I p. 390. — 26. ibidem T. I p. 391. — 27. Ségrais, a. a. O. p. 149, 150. — 28. Vigneul-Marville, a. a. O. T. I. p. 323. — 29. ibidem T. I p. 323—324. — 30. Ségrais, a. a. O. p. 86. — 31. ibidem p. 77. — 32. Vigneul-Marville, a. a. O. T. I p. 324—325. —

Anmerkungen zu Kapitel IV.

A. Voltaire, a. a. O. chap. XXXII, des beaux arts. — 1. Victor Cousin, Mme. de Sablé p. 108. — 2. Ad. Regnier, les grands écrivains, a. a. O. T. II p. 2. — 3. ibidem T. II p. 67. — 4. Renouard, a. a. O. p. VIII–IX. — 5. Lotheissen, a. a. O. T. III p. 224. — 6. ibidem. — 7. Réflexions ou Sentences et Maximes morales, Paris 1665. p. 1. — 8. E. Laur, a. a. O. p. 69. — 8. Aimé-Martin, a. a. O. p. 173. — 10. Suard, a. a. O. p. 121. — 11. E. Engel, a. a. O. p. 116 und 117. — 12. Vergl. Prévost-Paradol, a. a. O. p. 143. — 13. Lotheissen, a. a. O. T. III p. 230, 231. — 14. Maxime 4. Duplessis giebt hierfür eine schöne Erklärung ab: S. S. 12. „Parce que le plus habile homme du monde n'est pas né habile comme est né l'amour-propre. — 15. Suard, a. a. O. p. 121. — 16. Lotheissen, a. a. O. T. III p. 233. — 17. Cless, Mark Aurels' Selbstgespräche, Buch X. Nr. 10. — 18. Lotheissen, a. a. O. T. III p. 234. — 19. Aimé-Martin, a. a. O. p. 177. — 20. Maxime 48. — 21. Maxime 26. — 22. Maxime 84. — 23. Maxime 433. — 24. Maxime 157. — 25. Engel, a. a. O. p. 116. — 26. Sainte-Beuve: Portraits de femmes a. a. O. p. 296. — 27. Engel, a. a. O. p. 118. — 28. Maxime 500. — 29. Maxime 89. — 30. Engel a. a. O. p. 114. — 31. Sainte-Beuve in der Préface zu den Réflexions etc. d. L. R. par G. Duplessis, p. XIX. — 32. E. Laur, a. a. O. p. 69. —

Benutzte Litteratur.

(Verfasser ist auf Verlangen gern bereit, einem jeden La Rochefoucauld-Forscher die Bibliotheken anzugeben, in welchen die betreffenden Ausgaben vorhanden sind.)

Memoiren.

1. Memoires de M. D. L. R. Sur les Brigues à la mort de Louys XIII. Les Guerres de Paris et de Guyenne, et la Prison des Princes. Apologie pour Monsieur de Beaufort. Memoires de Monsieur de la Chastre. Articles dont sont convenus Son Altesse Royale et Monsieur le Prince pour l'expulsion du Cardinal Mazarin. Lettre de ce Cardinal à Monsieur de Brienne. A Cologne, chez Pierre van Dyck, M.DC.LXII. — 12°. 3 + 400 + 1 S.

Diese Originalausgabe wurde von François Foppens in Brüssel (dessen Pseudonym van Dyck war) im Jahre 1662 gedruckt. [Vergl. M. Alphonse Willems: Les Elzevier p. 536—538. No. 1997.]

Von obiger Originalausgabe existirt noch ein besonderer Abzug, welcher betitelt ist:

Memoires de M. D. L. R., contenant: Les Brigues pour le gouvernement à la mort de Louys XIII. Guerre de Paris. Retraite de Monsieur de Longueville en Normandie. Recapitulation ou Abregé de tous ce que dessus, avec l'Emprisonnement des trois Princes. Ce qui s'est passé depuis la prison des Princes jusqu'à la guerre de Guyenne. Guerre de Guyenne, avec la derniere de Paris etc. Ausquels sont adjoustez les Memoires de M. de la Chastre. A Cologne, chez Pierre van Dyck, M.DC.LXII. — 12°. 1 + 387 S.

2. Memoires de M. D. L. R. Sur les Brigues à la mort de Louys XIII. Les Guerres de Paris et de Guyenne, et la Prison des Princes. Apologie pour Monsieur de Beaufort. Memoires de Monsieur de la Chastre. Articles dont sont convenus Son Altesse Royale et Monsieur le Prince pour l'expulsion du Cardinal Mazarin. Lettre de ce Cardinal à Monsieur de Brienne. A Cologne, chez Pierre van Dyck, M.DC.LXII. 2 + 400 S. — 12°.

3. Memoires de M. D. L. R. Sur les Brigues à la mort de Louys XIII. Les Guerres de Paris et de Guyenne, et la Prison des Princes. Lettre du Cardinal à Monsieur de Brienne. Articles dont sont convenus Son Altesse Royale et Monsieur le Prince pour l'expulsion du Cardinal Mazarin. Apologie pour Monsieur de Beaufort. Memoires de Monsieur de la Chastre. A Cologne, chez Pierre van Dyck, M.DC.LXIII. 2 + 400 S. — 12°.

Foppens liess auf obige Ausgabe noch drei andere folgen und zwar in den Jahren 1664, 1665 und 1669.

Es existirt aus dem Jahre 1664 noch eine andere Ausgabe, welche jedoch nur 320 Seiten umfasst.

4. Memoires de M. D. L. R. sur les brigues à la mort de Louis XIII. Les Guerres de Paris et de Guyenne, et la Prison des Princes. Apologie pour Monsieur de Beaufort. Memoires de Monsieur de la Chastre. Lettre de Monsieur de la Chastre à Monsieur de Brienne. Articles dont sont convenus Son Altesse Royale et Monsieur le Prince, pour l'expulsion du Cardinal Mazarin. Lettre de ce Cardinal à Monsieur de Brienne. A Amsterdam, chez Louis et Gabriel Elzevirs, M.DC.LXIII. 339 S. — 12°.

5. Mémoires de M. D. L. R. Sur les Brigues à la mort de Louis XIII. Les Guerres de Paris et de Guyenne, et la Prison des Princes: augmentez de nouveau par le mesme. Lettre du Cardinal à Monsieur de Brienne. Articles dont sont convenus Son Altesse Royale et Monsieur le Prince pour l'expulsion du Cardinal Mazarin. Apologie pour Monsieur de Beaufort. Memoires de Monsieur de la Chastre A Cologne, chez Pierre van Dyck, M.DC.LXXII. 2 + 330 S. — 12°.

Im Jahre 1677 erschienen unter demselben Titel noch zwei neue Ausgaben mit je 2 + 387 S.

6. Memoires de la minorité de Louis XIV. Sur ce qui s'est passé à la fin de la vie de Louis XIII. et pendant la Regence d'Anne d'Autriche, mere de Louis XIV. A Villefranche, chez Jean de Paul, 1688. 2 + 342 S. — 12°.

7. Memoires de la minorité de Louis XIV. Sur ce qui s'est passé à la fin de la vie de Louis XIII. et pendant la Regence d'Anne d'Autriche, mere de Louis XIV. Corrigez sur trois copies differentes et augmentez de plusieurs choses fort considerables, qui manquent dans les autres éditions; avec une Preface nouvelle, qui sert d'Indice et de Sommaire. A Villefranche chez Jean de Paul, 1690. 11 + 20 + 428 + 2 + 1 S. — 12°.

8. Memoires de M. le duc de la Rochefoucault et de M. de la Châtre, contenant l'histoire de la minorité de Louis XIV. Corrigez sur trois copies differentes et augmentez de plusieurs choses fort considerables, qui manquent dans les autres editions; avec une Preface nouvelle, qui sert d'Indice et de Sommaire. A Villefranche, chez Jean de Paul, 1700. 20 + 428 + 1 S. — 12°.

9. Memoires de M. le duc de la Rochefoucault et de M. de la Chastre, contenant l'histoire de la minorité de Louis XIV. Corrigez sur trois copies differentes et augmentez de plusieurs choses fort considerables, qui manquent dans les autres éditions; avec une Preface nouvelle, qui sert d'Indice et de Sommaire. A Villefranche, chez Jean de Paul, 1700. 6 + 342 + 13. — 12°.

10. Memoires de M. le duc de la Rochefoucault et de M. de la Chastre contenant l'histoire de la minorité de Louis XIV. Corrigez sur trois copies differentes et augmentez de plusieurs choses fort considérables, qui manquent dans les autres éditions. Avec une Preface nouvelle, qui sert d'Indice et de Sommaire. A Villefranche, chez Jean de Paul, 1700. 22 + 546 S. — 12°.

11. Memoires le M. de duc de Là Rochefoucault et de M. de La Chastre, contenant l'histoire de la minorité de Louis XIV, corrigez sur trois copies differentes, et augmentez de plusieurs choses fort considerables, qui manquent dans les autres editions. Avec une Preface nouvelle, qui sert d'Indice et de Sommaire. A Villefranche, chez Jean de Paul, 1700. 8°. 20 + 428 S.

12. Memoires de M. D. L. R. Sur les Brigues à la mort de Louis XIII, les guerres de Paris et la Prison des Princes. Amsterdam, E. Roger, 1710. 370 S. — 12⁰.

13. Memoires de M. D. L. R. Sur les Brigues à la mort de Louis XIII. Les Guerres de Paris et de Guyenne, et la Prison des Princes: augmentez de nouveau par le mesme. Lettre du Cardinal à Monsieur de Brienne. Articles dont sont convenus Son Altesse Royale et Monsieur le Prince pour l'expulsion du Cardinal Mazarin. Apologie pour Monsieur de Beaufort. Memoires de Monsieur de la Chastre. A Cologne, chez Pierre van Dyck, M.DCC.XVII. 371 S. — 12⁰.

14. Memoires de la minorité de Louis XIV., corrigez sur troiz copies differentes, et augmentez de plusieurs choses fort considerables, qui manquent dans les autres éditions. Avec une Preface nouvelle, qui sert d'Indice et de Sommaire. Amsterdam, aux depens de la Compagnie, M.DCCXXIII. 2 Bände. — 12⁰.
Der 1. Band enthält 318, der 2. Band 256 S.

15. Memoires de la minorité de Louis XIV., corrigez sur trois copies differentes, et augmentez de plusieurs choses fort considérables, qui manquent dans les autres éditions. Avec une Preface nouvelle, qui sert d'Indice et de Sommaire. Amsterdam, 1733. 2 Bände. — 12⁰.

16. Memoires de la minorité de Louis XIV., corrigés et augmentés de plusieurs choses fort considérables, qui manquent dans les autres éditions. Avec une Preface nouvelle, qui sert d'Indice et de Sommaire. Par M. le duc D. L. R. A Trevoux, aux depens de la Compagnie, M.DCC.LIV. 2 Bände. — 12⁰.
Im Jahre 1754 erschien eine neue Ausgabe in 2 Bänden — 12⁰.

17. Memoires de M. le duc de la Rochefoucauld, publiés sur un manuscrit corrigé de sa main. Paris, Renouard, 1804. — 12⁰.

18. Mémoires du duc de la Rochefoucauld. Première partie jusqu'à ce jour inédite, et publiée sur le manuscrit de l'auteur. Paris, A. — A. Renouard. 1817. — 8⁰.

19. Mémoires du duc de la Rochefoucauld, augmentés de la première partie, jusqu'à ce jour inédite, et publiée sur le manuscrit de l'auteur. Paris, A. — A. Renouard, 1819. — 12°. Mit einem Portrait von Aug. Saint-Aubin.

20. Mémoires de la Rochefoucauld. Paris, Foucault. 1826. — 8°.

Diese Ausgabe befindet sich in der Collection (Petitot) des Mémoires relatifs de France, 2e Serie, Band 51 u. 52.

21. Mémoires de la Rochefoucauld. Paris, imprimerie Éverat, 1838. gr. — 8°.

Diese Memoiren bilden einen Theil der Nouvelle Collection (Michaud et Poujoulat) des Mémoires pour servir à l'histoire de France, 3e Serie. Band V.

Maximen.

1. Sentences et Maximes morales. A La Haye, chez Jean et Daniel Steucker, CIↃ.IↃ.LXIV. — 8°. 79 S.

2. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. A Paris, chez Claude Barbin, vis-à-vis le Portail de la Sainte Chapelle, au signe de la Croix. M.DC.LXV. Avec privilege du Roy. — 12°. 24 + 150 S. Mit einem Titelbilde.

3. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. A Paris, chez Claude Barbin, vis-à-vis le Portail de la Sainte Chapelle, au signe de la Croix, M.DC.LXV. Avec privilege du Roy. — 12°. 23 + 135 + 6 + 2 S.

3¹. Réflexions ou sentences et maximes morales. Paris, chez Claude Barbin, M.DC.LXV. — 8°.

4. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. A Paris, chez Claude Barbin, vis-à-vis le Portail de la Sainte Chapelle, au signe de la Croix, M.DC.LXV. Avec privilege du Roy. — 12°. 23 + 100 + 6 + 2 S.

5. Reflexions morales de Monsieur de L. R. Foucaut. A Paris, chez Claude Barbin, vis-à-vis le Portail de la Sainte Chapelle, au signe de la Croix, M.DC.LXV. Avec privilege du Roy. — 12°. 18 + 113 + 5 + 2 S.

6. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Nouvelle edition. A Paris, chez Claude Barbin, vis-à-vis le Portail de la Sainte Chapelle, au signe de la Croix, M.DC.LXVI. Avec privilege du Roy. — 12°. 3 + 118 + 3 S. Mit einem Titelbilde.

7. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Troisieme edition, reveuë, corrigée et augmentée. A Paris, chez Claude Barbin, au Palais, sur le Perron de la Sainte Chapelle, M.DC.LXXI. Avec privilege du Roy (du . . * février 1671). — 12°. 4 + 133 + 5 S. Mit einem Titelbilde.

7^{1}. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Derniere edition, reveuë et corrigée. A Rouen, chez Jacques Lucas. M.DC.LXXII. — 12^{9}. 30 + 207 + 4 S.

7^{2}. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. A Lyon, chez P. Compagnon et R. Taillandier. M.DC.LXXII. — 12°. 24 + 100 + 4 S.

8. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Quatrieme edition, reveuë, corrigée et augmentée depuis la troisieme. A Paris, chez Claude Barbin, au Palais, sur le Perron de la Sainte Chapelle. M.DC.LXXV. Avec privilege du Roy (du . . ** février 1671). — 12°. 4 + 157 + 4 S.

8^{1}. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Suivant la copie imprimée à Paris. CIↃ.IↃ.LXXVI. — 12°. 20 + 104 + 4 S.

8^{2}. Reflexions ou Sentences et Maximes. Suivant la copie imprimée à Paris. CIↃ. DC.LXXIX. — 12°.

9. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Cinquieme edition. Augmentée de plus de cent Nouvelles Maximes. A Paris, chez Claude Barbin, sur le second Perron de la Sainte Chapelle. M.DC.LXXVIII. Avec privilege du Roy (3. Juillet 1678). — 12°. 3 + 195 + 6 S.

9^{1}. Nouvelles Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Seconde partie. — 12°. 4 + 76 + 5 S. 1678.

---

*) Das Datum ist nicht hinzugesetzt.

**) Auch hier ist das Datum fortgeblieben.

9². Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Quatrieme (sic) edition, reveuë, corrigée et augmentée depuis la troisieme. Lyon, P. Compagnon et Rob. Taillandier. M.DC.LXXXV. — Nouvelles Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Seconde partie. Lyon, P. Compagnon et Rob. Taillandier. M.DC.LXXXV. 2 Bände in 1 Band. — 12⁰.

Band I umfasst 4 + 83 Seiten; Band II dagegen nur 19 + 15 Seiten.

10. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Sixieme édition (sic! Vergl. weiter unten die 6. Ausgabe). Augmentée de plus de cent nouvelles Maximes. Avec un Discours sur les Reflexions. A Toulouse, chez Marin Fouchac et Guillaume Bely. M.DC.LXXXVIII. — 12⁰. 16 + 140 + 6 S.

11. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Quatrieme (sic) edition. Reveuë, corrigée et augmentée depuis la troisieme. Lyon, B. Vignieu, M.DC.XC. — Nouvelles Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Lyon, B. Vignieu. M.DC.XC. 2 Theile in einem Bande. — 12⁰.

Der erste Theil enthält 4 + 110 + 1 S.; der zweite Theil 28 S.

12. Reflexions ou Sentences et Maximes morales, augmentées de plus de deux cens nouvelles Maximes. Suivant la copie imprimée à Paris, chez Claude Barbin. M.DC.XV. — Maximes et pensées diverses (par Mme. de Sablé). 2 Theile in einem Bande. — 12⁰.

Der erste Theil enthält 15 + 178 + 4 S., der zweite 4 + 49 + 7 S.

13. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. Suivant les copies imprimées à Paris chez Claude Barbin et Mabre Cramoisy. M.DC.XCII. 2 Theile in einem Bande. — 12⁰.

Der erste hat 15 + 168 + 4 S., der zweite Theil 4 + 49 + 7 S. Mit einem Titelbilde.

14. Reflexions ou Sentences morales. Sixieme edition augmentée. A Paris, chez Claude Barbin et Mabre Cramoisy. Avec privilege du Roy (du 28. Décembre 1692). — 12⁰. 12 + 35 + 196 S.

15. Reflexions ou Sentences et Maximes morales. De Monsieur de La Rochefoucault. Maximes de Madame la marquise de Sablé. Pensées diverses de M. L. D. (l'abbé d'Ally). Et les Maximes chrétiennes de M*** (Mme. de la Sablière). A Amsterdam, chez Pierre Mortier libraire, M.DCCV. — 12⁰. 25 + 310 + 5 S. Mit einem Titelbilde.

16. Reflexions ou Sentences et Maximes morales du duc de la Rochefoucauld, avec Maximes de Madame la marquise de Sablé. Pensées diverses et Maximes chretiennes. Amsterdam. 1712. — 12⁰.

17. Reflexions, Sentences et Maximes morales, mises en nouvel ordre, avec des notes politiques et historiques par M. Amelot de la Houssaye. Paris, E. Ganeau, 1714. — 12⁰.

18. Les Pensées Maximes et Réflexions morales de M. le duc ***. Onzième édition, augmentée de remarques critiques, morales et historiques sur chacune des Réflexions, par M. l'abbé de la Roche. Paris, E. Ganeau père, 1737. — 12⁰.

Nach oder von La Roche existiren noch mehrere Auflagen: Paris 1741, 1754, 1765 (Pissot), 1765 (Bauche).

19. Réflexions ou Sentences et Maximes morales de Monsieur de la Rochefoucault. Nouvelle édition qui renferme, de plus, les Maximes de Madame la marquise de Sablé, les Pensées diverses de M. L. D., et les Maximes chrétiennes de M. ***. Amsterdam, aux dépens de la Compagnie, 1748. — 8⁰. Mit einem Titelbilde.

Eine andere Ausgabe wurde im Jahre 1750 in Lausanne, von M. M. Bousquet, — 8⁰, veröffentlicht.

20. Réflexions et Maximes morales de M. le duc de la Rochefoucault. Nouvelle édition, plus correcte qu'aucune de celles qui ont paru jusqu'ici. Avec des commentaires par M. Manzon. Amsterdam et Clèves, J. — G. Baerstecher. 1772. — 8⁰.

21. Les Pensées Maximes et Réflexions morales de François VI, duc de la Rochefoucauld. Avec des remarques et notes critiques, morales, politiques et historiques, sur chacune de ces pensées, par Amelot de la Houssaye et l'abbé de la Roche, et des maximes chrétiennes, par Mme. de la Sablière. Paris, Bailly (oder Nyon l'aîné), 1777. — 12⁰.

22. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Paris, de l'Imprimerie royale, 1778. — 8°. Mit einer „Notice (par Suard) sur le Caractère et les écrits du duc de la Rochefoucauld".

23. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Paris, de l'imprimerie de Monsieur. 1779. — 16°.

Von dieser Ausgabe besitzt die Nationalbibliothek zu Paris 2 Exemplare auf Velinpapier.

24. Maximes et Réflexions morales de la Rochefoucauld, d'après l'édition du Louvre. Amsterdam, 1780. — 18°. Mit einer „Notice de Suard sur le caractère et les écrits de la Rochefoucauld".

·25. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Londres, 1784. In — 12°.

26. Maximes ou Sentences et Réflexions morales de la Rocheoucauld. Londres et Paris, Servières, 1785. — 8°. 268 S.

27. Réflexions ou Sentences et Maximes morales de M. le duc de la Rochefoucauld. Avec des Observations de M. l'abbé Brotier, de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. A Paris, chez J. — G. Merigot, libraire. . . . M.DCC.LXXXIX, avec approbation et privilège du Roy. — 12°.

28. Maximes de la Rochefoucauld. Nouvelle édition augmentée de Vies et de Notices. Paris, an III de la République (1794). 2 Bände. — 16°. Mit einem Titelbilde.

29. Maximes et Oeuvres complètes (sic) de François, duc de la Rochefoucauld, terminées par une table alphabetique des matières, plus ample et plus commode que celle des éditions précédentes. Paris, Desenne, an IV de la République (1796). 2 Bände. — 12; herausgegeben von Fortia d'Urban. Band I: Maximes de la Rochefoucauld; Band II: Principes et questions de morale naturelle, par Fortia d'Urban.

30. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Paris, impr. de Didot l'aîné, M.DCC.XCVII. gr. 4°. Nur in 250 Exemplare abgezogen.

31. Oeuvres morales de François duc de la Rochefoucauld, suivies d'observations et d'un supplement, destiné à servir de correctif à ses Maximes, par Agricola de Fortia. Basle, J. Decker, 1798. — 8°.

32. Pensées, Maximes et Réflexions morales, avec le commentaire de l'abbé de la Roche. Nouvelle édition. Dresde, 1799. — 8°.

33. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld; d'après l'édition du Louvre, faite en 1778 sur un exemplaire corrigé de la main de l'auteur. Paris, imprimerie de Plassan, an VIII (1799—1800). — 12°.

34. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. . . . Londres, Lhomme, 1799. — gr. 8°. Auf Velinpapier gedruckt. Mit einem von Ph. Audinet gestochenen Portrait.

35. Maximes et Réflexions morales. Wien, 1800. — gr. 8°.

36. Oeuvres morales, ou Maximes et Réflexions de François, duc de la Rochefoucauld. Précédées de sa Vie, qui paraît pour la première fois, et terminées par une table alphabétique des matières plus ample et plus commode que celle des éditions précéndentes. Avignon, Ve Seguin, et Paris, Pougens, etc. an X (1801—1802). 2 Bde. — 18°. Herausgegeben von Fortia d'Urban.

37. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Avignon, J. — A. Joly, 1801. — 12°.

38. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Paris, imprimerie de P. et F. Didot, 1802. — 18°.

39. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Parme, imprimerie de Bodoni, 1811. — 4°.

40. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld, ornées de son portrait gravé, d'après Petitot, par P. — P. Choffard, et d'un modèle de son écriture, par Miller. Paris, Blaise et Pichard, 1813. — 12°. Mit einer „Notice" von Suard und zwei Fabeln von La Fontaine.

41. Maximes et Réflexions morales. Braunschweig, 1814. — 12°.

In demselben Jahre wurde an demselben Orte noch eine zweite Ausgabe — 8° und im Jahre 1820 eine dritte — 12° veröffentlicht.

42. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Paris, imprimerie de P. Didot l'aîne, 1815. — 8°. Mit einer „Notice“ von Suard.

Die Ausgabe befindet sich in der „Collection des meilleurs ouvrages de la langue française, dédiée aux amateurs de l'art typographique ou d'éditions soignées et correctes, Bd. XXII.“

43. Maximes et Réflexions morales. Karlsruhe, 1816. — 8°.

44. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Paris, Ménard et Desenne fils, 1817. — 18°.

Auch vorhanden in der „Bibliothèque française“, Bd. XIII.

Eine andere Ausgabe erschien in demselben Verlag, 1826.

45. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld, imprimerie de la Court, 1818. — 12°. Mit einer „Notice“ von Suard und zwei Fabeln von La Fontaine.

46. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Paris, Treuttel et Würtz, 1820. — 18°. Mit einer „Notice“ von Suard.

47. Réflexions ou Sentences et Maximes morales de la Rochefaucauld, avec un examen critique par L. Aimé-Martin. Paris, Lefevre, 1822. — 8°. Mit einem Portrait von Bertonnier.

48. Maximes de la Rochefoucauld. Nouvelle édition, avec toutes les variantes et une notice sur sa vie. Par P. — R. Auguis. Paris, Froment, 1823. — 18°. Mit einem Portrait.

Obige Ausgabe findet sich auch auch in der „Collection des classiques français“.

49. La Rochefoucauld et Vauvenargues. Pensées et Maximes. Paris, Salmon, 1823. — 32°. Mit einem Portrait.

50. Pensées et Maximes inédites de la Rochefoucauld, recueillies et publiées par E. L. Paris, Renard. — 32°.

51. Réflexions ou Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld. Paris, de Bure, 1824. — 12°. Mit einem Portrait von Pourvoyeur, nach Petitot und Gaucher.

Diese Ausgabe findet sich auch in den „Classiques français ou Bibliothèque portative de l'amateur", Bd. XXXIII.

52. Maximes de la Rochefoucauld avec notes et variantes, précedes d'une notice biographique et littéraire. Paris, Malepeyre, 1825. — 8°. Mit einem Portrait. Herausgegeben von Gaëtan de la Rochefoucauld, mit einer „Notice" von demselben.

53. Maximes de la Rochefoucauld, avec leurs paronymes, par le baron Massias .... Paris, imprimerie de Didot, 1825. — 16°.

54. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Nouvelle édition. Paris, Peytieux, 1825. — 18°.

54¹. Le Petit la Rochefoucauld, contenant un choix de pensées ou maximes morales de divers auteurs. Paris, Sanson, 1825. — 32°.

55. Réflexions ou Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld. Paris, Lefevre, 1827. — gr. 8°. Mit einem Portrait von Roger nach Bertonnier.

Die Ausgabe ist auch in der „Collection des classiques français" vorhanden.

56. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Paris, imprimerie de J. Didot le jeune, 1827. — 64°.

57. Réflexions ou Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld. Paris, Froment et Berquet, 1827. — 82.

58. Maximes de la Rochefoucauld. Nouvelle édition avec toutes les variantes et une notice sur sa vie, suivie d'un choix de pensées de Vauvenargues. Paris, Lemoine, 1827. 2 Bände. — 32°. Mit einem Portrait von Couché fils nach Gaucher.

Obige Ausgabe findet sich auch in der „Bibliothèque en miniature".

59. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld suivies des Réflexions et Maximes choisies de Vauve-

nargues. Paris, rue Saint-Jacques, n° 137, 1829. — 18°. Mit einem Portrait von Allais nach Petitot.

Auch vorhanden in der „Bibliothèque des amis des lettres ou choix des meilleurs amateurs français“.

Eine zweite Ausgabe erfolgte in demselben Jahre.

60. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. Paris, Lecointe, 1829. — 18°. Mit einer „Notice“ von Suard und einem Medaillonbilde von Boilley nach Gaucher.

Auch vorhanden in der „Nouvelle Bibliothèque des classiques français“.

Eine andere Ausgabe erschien in Paris, 1839, bei Pougin, — 18°. Im Jahre 1829 erschien in Paris bei Salmon eine andere Ausgabe — 32°, welche nur nach La Rochefoucauld benannt ist: „Le La Rochefoucauld des Dames, Pensées et Maximes des femmes célèbres, depuis Héloïse jusqu'a à nos jours“.

61. Réflexions morales et pensées de la Rochefoucauld et de Vauvenargues. Paris, librairie des écoles, 1835. — 32°.

62. Choix de moralistes français par J.-H.-C. Buchon: Pierre Charron, de la Sagesse. — Blaise Pascal, Pensées. — La Rochefoucauld, Sentences et Maximes. — La Bruyére, les Caractères de la siècle. — Vauvenargues, Œuvres. — Paris, Desccz, 1836.

63. Moralistes français: Pensées de Blaise Pascal. — Réflexions, Sentences et Maximes de la Rochefoucauld, suivies d'une réfutation par L. Aimé-Martin. — Caractères de la Bruyère. — Paris, Lefevre, 1836. — gr. 8°.

64. Œuvres choisies des Moralistes: Pensées de Pascal. — Maximes de la Rochefoucauld. — Caractères de la Bruyère. — Paris, Treuttel et Würtz [1836].

65. Réflexions ou Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld, suivies d'un examen critique par L. Aimé-Martin, et des oeuvres choisies de Vauvenargues. Paris, Lefevre, 1834.

66. Maximes du duc de la Rochefoucauld, précédées d'une notice sur sa vie, par Suard. — Pensées diverses de Montésquieu. — Œuvres choisies de Vauvenargues. — Paris, Didot, 1850.

67. Réflexions, Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld. Nouvelle édition conforme à celle de 1678 et à laquelle on a joint les annotations d'un contemporain sur chaque maxime, les variantes des premières éditions et des notes nouvelles, par G. Duplessis, avec un préface par C.-A. Sainte-Beuve Paris, Jannet, 1853.

68. G. Duplessis: Réflexions, sentences et maximes morales de La Rochefoucauld. Nouvelle édition. Paris 1853. Jannet. — 12°.

69. Les Caractères de la Bruyère. . . . Les Maximes de la Rochefoucauld. Paris, Furne, 1853. — 8°.

70. Aimé-Martin: Pensées, maximes et réflexions morales de la Rochefoucauld avec les variantes du texte et l'examen critique des maximes. Paris, 1855. Firmin Didot frères.

71. Vairétés littéraires, morales et historiques, 2 vol. — 8°. Paris, Didier, 1858.

In Bd. I findet man auf S. 319—334 von Silvester de Say eine interessante Abhandlung unter dem Titel Réflexions, Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld.

72. Pensées, Maximes et Réflexions morales de la Rochefoudauld. Avec les variantes du texte et l'examen critique des Maximes, par Aimé-Martin. Paris, Didot, 1855.

73. Maximes du duc de la Rochefoucauld, précédées d'une notice sur sa vie, par Suard. — Pensées diverses de Montesquieu. — Paris, Didot, 1864. — 12°.

74. La Rochefoucauld. Maximes et Réflexions morales, précédées d'une étude par M. Emile Deschanel. Paris, 1866.

75. Réflexions, Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld, précédées d'une notice par Sainte-Beuve. . . . Oeuvres choisies de Vauvenargues. — Paris, Garnier frères, 1867. — 18°.

76. Réflexions ou Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld. Édition Louis Lacour, imprimée par D. Jouast. Paris, Académie des Bibliophiles, 1868. — 8°.

77. Le premier texte de la Rochefoucauld publié par F. de Marescot. Paris, Jouast, 1869.

78. Réflexions ou Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld. Textes de 1665 et de 1678 revus par Charles Royer. Paris, Lemerre, 1870. — 12⁰ mit einem Portrait von M. Bracquemond.

79. Les Moralistes français: Pensées de Pascal. Maximes et Réflexions de la Rochefoucauld. . . . Textes soigneusement revisés, complétés et annotès à l'aide des travaux les plus récents de l'érudition et de la critique. . . . Paris, Garnier, 1875.

80. Deux moralistes: La Rochefoucauld et Vauvenargues. Bar-le-Duc, Contant — Laguerre, 1878.

81. Les Maximes de la Rochefoucauld, suivies des Réflexions diverses, publiées avec une préface et des notes par J.-F. Thénard. Paris, Jouast, 1881.

82. Maximes de la Rochefoucauld, premier texte imprimé à la Haye en 1664, collationné sur le manuscrit autographe et sur les éditions de 1665 et 1678, précédé d'une préface par Alphonse Pauly. . . . Paris, Damascène Morgand 1883. — 8⁰.

Uebersetzungen der Maximes.

1. Deutsche Uebersetzungen.

1. Gemüths-Spiegel, durch die köstlichsten moralischen Betrachtungen, Lehrsprüche und Maximen die Erkenntniss seiner selbst und anderer Leute zeigend: aus der Frantzösischen in unsrer teutschen Sprache vorgestellet von Talandern. Leipzig, Joh. Ludwig Gledtisch, 1699. — 12⁰. 1 + 314 S.

2. Gedanken des Herrn von Rochefoucault, der Marquisin von Sablé und des Herrn L. D. (Abbé d'Ailly) aus dem Französischen übersetzt. Zürich, Heidecher, 1748. — 8⁰. 3 + 174 S.

3. Des Herzogs de la Rochefoucault moralische Maximen aus dem Französischen, mit Anmerkungen und einem Portrait [von W.-C.-V. Ueberacker]. Wien und Leipzig, 1785. — 8⁰.

4. De la Rochefoucault's Sätze aus der höheren Welt- und Menschenkunde, Französisch und Teutsch herausgegeben von Friedrich Schulz. Berlin, 1790. — 8⁰.

5. De la Rochefoucault's Sätze aus der höheren Welt- und Menschenkunde, deutsch herausgegeben von Friedrich Schulz. Wien, R. Sammer, 1793. — 8°. 106 S.

6. De la Rochefoucault's Sätze aus der höheren Welt- und Menschenkunde, deutsch herausgegeben von Friedrich Schulz. Breslau, W. G. Korn, 1793. — 16°. 219 S.

7. De la Rochefoucault's Sätze aus der höheren Welt- und Menschenkunde, deutsch herausgegeben von Friedrich Schulz. Neue verbesserte Ausgabe. Breslau und Leipzig, 1798. — 8°. 211 S.

8. De la Rochefoucault's Sätze aus der höheren Welt- und Menschenkunde, deutsch herausgegeben von Friedrich Schulz. Neue Auflage. Wien, R. Sammer, 1702. — 12°.

9. De la Rochefoucault's Sätze aus der höheren Welt- und Menschenkunde, deutsch herausgegeben von Friedrich Schulz. Neue verbesserte Ausgabe. Breslau und Leipzig, 1808. — 8°. 221 S.

10. Rochefoucault's moralische Maximen mit Anmerkungen aus dem Französischen. Wien, Mösle, 1814. — 8°.

11. Choix de maximes et de reflections (sic) morales du duc de la Rochefoucauld. — Ausgewählte Maximen und moralische Betrachtungen des Herzogs de la Rochefoucauld. Wien 1834. — 12°.

12. Maximes et Réflexions morales du duc de la Rochefoucauld. — Des Herzogs von Rochefoucauld Tiefblicke in das Leben des Menschen und ihr Herz. Aus dem Französischen übersetzt, mit beigefügtem Originaltexte von Cajetan Ritter von Mamers. Wien, 1841. gr. 4°.

13. Herzog von Rochefoucauld: Maximen und moralische Betrachtungen. Aus dem Französischen übersetzt von Amanz Dürholz. Solothurn, Scherer, 1851. — 18°. 8 + 108 S.

14. Psychologische Studien. Uebersetzt von A. Frei; bearbeitet und erklärt von C.-A. Schloenbach. Leipzig, W. Engelmann, 1852. — 16°. 124 S.

15. Lebensweisheit und Menschen-Kenntniss in Sprüchen von Rochefoucauld, Chamfort etc. Gesammelt und herausgegeben von Max Ring. Berlin, 1871. — 16⁰.

16. Maximen und Reflexionen von de la Rochefoucauld [V.-F. Hörlek.] Leipzig, Ph. Reclam [1875]. — 16⁰. Nr. 678 der Universal-Bibliothek.

Ungarische Uebersetzung.

Maximes et Réflexions morales. En trois langues: française, allemande, et hongroise. — Herczeg Rochefoucauldnak Maximái és morales Reflexiói, harom nyelven németre forditotta Schulz, magyarra kazinczy Ferentz Bécsben és Triestben. Wien, 1818. — 8⁰.

Englische Uebersetzungen.

1. Miscellany, being a Collection of Poems by serveral hands. Together with Reflections on Marality or Seneca unmasqued. London: printed for J. Hindmarsh, at the Golden Ball over against the Royal Exchange in Cornhil, 1685. — 8⁰. 7 + 382 + 7 S.

2. Seneca unmasqued, by Mrs. Aphara Behn. London, 1689.

3. Moral Maxims and Reflections, in four parts. Written in french by the duke of Rochefoucault. Now made english. London, 1694. — 12⁰. 23 + 196 S. und einem Frontispice.

4. Moral Maxims and Reflections. . . . The second edition. Revised and corrected with the addition of CXXXV maxims, not translated before. London, printed for Richard Sare, Daniel Browne, Richard Wellington, and William Gilliflover, 1706. — 12⁰. 4 + 31 + 172 S.

5. Moral Reflections and Maxims, written by the late duke de la Rochefoucauld. Newly made english from the Paris edition. London, printed by D. Leach, for And. Bell, at the Cross keys in Cornhil etc., 1706. — 12⁰. 2 + 31 + 225 + 14 S.

6. Discourses on the deceitfulness of human virtues by Monsieur Esprit of the french Academy at Paris. Done out of french by William Beauvoir A. M. and chaplain to His Grace James, duke of Ormond. — Quis enim virtutem amplectitur ipsam? Juvenal, satire 10. — To which is added the duke de la Rochefoucaut's moral Reflections. London, printed for And. Bell, at the Cross keys in Cornhil etc., 1706. — 8°. — Für Esprit, 448 S. Für la Rochefoucauld. 2 + 16 + 99 + 8 S.

7. Curious Amusements. Fitted for the entertainment of the ingenious of both sexes; writ in imitation of the count (sic) de Roche Foucault, and rendered into english from the 15th edition printed at Paris. By a gentleman of Pembroke Hall in Cambridge [subscribed M. B.]. — To which is added some translations from greek, latin and italian poets, etc. By F. Rymer, Esq. late historiographer-royal. London, printed for and sold by D. Browne, etc., 1714. — 12°. 14 + 132 S.

8. Moral Maxims: by the duke de la Roche Foucault, translated from the french, with notes. London, printed for A. Millar, opposite Katharine-street, in the Strand, 1749. — 12°. 8 + 198 + 9 S.

9. Maxims and moral Reflections. ... A new edition revised and improved. London, printed for Lockyer Davis, printer to the Royal Society, 1775. — 8°. 16 + 199 S.

10. Maxims and moral Reflections.... A new edition, revised and improved. London, printed for Lockyer Davis. ... 1781. — 8°. 16 + 157 S.

11. Moral Maxims and Reflections. Paris, 1692. — Translated into english. Edinburg, 1783.

12. Maxims and moral Reflections. . . . An improved edition. London, printed for Lockyer Davis. . . . 1791. — 8°. 16 + 169 S.

13. Maxims and moral Reflections by the duke de la Rochefoucault. A new edition, revised and enlarged. Calais, printed for Lepoittevin-Lacroix, 1797. — 8°. 1 + 175 + 16 S.

14. The duke de la Rochefoucault's celebrated Maxims and moral Reflections: translated (for the first time) into english verse. London, printed for J. Bell, Oxford-Street, 1799. —. 16⁰. 15 + 158 S.

15. The Gentlemens Library being a Compendium of the duties of live in youth and manhood. Containing . . . observations on men and manners, Polite philosopher and Rochefoucault's Maxims, etc. London, published and sold by the Booksellers, and by Thomas Wilson and sons . . ., 1813. — 12⁰. 254 S.

Die Maximes de la Rochefoucauld beginnen auf Seite 159 und endigen mit der Seite 216.

15¹. Characteristics, in the manner of Rochefoucault's Maxims. By W. Hazlitt, the elder. London, 1823. — 12⁰. 7 + 153 S. 3te Auflage. 1837. — 18⁰.

Dieses Werk ist keine Uebersetzung der Maximes, sondern eine Nachahmung derselben.

16. The Maxims of F. Guicciardini, with parallel passages from the works of . . . . . la Rochefoucauld . . . . . S. I., 1845. — 4⁰.

17. Moral Reflections, Sentences and Maxims of Francis duc de la Rochefoucauld. Newly translated from the french, with an introduction and notes. London, Longman, Brown, Green and Longmans, Paternoster Row, 1850. — 16⁰. 49 + 164 S.

18. Moral Reflections, Sentences and Maxims of Francis duc de la Rochefoucauld. Newly translated from the french, with an introduction and notes. To which are added moral Sentences and Maxims of Stanislaus, king of Poland. New-York, William Gowans, 1851. — 12⁰. 32 + 189 Seiten und einem Portrait von H.-B. Hall.

19. Polonius: a Collection of wise saws and modern instances. London, Pickering, 1852. — 12.

Diese Sammlung enthält Aphorismen von englischen, französischen etc. Autoren, z. B. Coleridge, Dr. Johnson, Carlyle, la Rochefoucauld etc. . . .

20. Maxims and moral Reflections, by the duke de la Rochefoucauld, with a memoir of the author by the chevalier de Chatelain. . . . . . London, William Togg, 1868. — 12⁰. 1 + 26 + 148 S.

21. Reflections, or Sentences and moral Maxims, by François duc de la Rochefoucauld, prince de Marsillac. Translated from the editions of 1678 and 1827 with introduction, notes, and some account of the author and his times. By J. W. Willis Bund. M. A., LL. B., and J. Hain Friswel. London, Sampson Low, son, and Marston, 1871. — 16⁰. 37 + 110 Seiten und einem Portrait.

Eine neue Auflage erschien davon im Jahre 1880, dieselbe führt einen anderen Titel, aber dasselbe Portrait.

22. Reflections and moral Maxims of la Rochefoucauld. With an introductory essay by Sainte Beuve, and explanatory notes. London, John Tamden Hotten [1871]. — 8⁰. 20.+ 140 S., mit einer Copie des von Audinet gestochenen Portrait.

23. Maxims and moral Reflections by the duke de la Rochefoucauld, with a memoir of the author by the chevalier de Chatelain. . . . . London, William Tegg and Co. . . . . 1875. — 12⁰. 22 + 147 S.

24. Reflections and moral Maxims of la Rochefoucauld, with an introductory essay by Sainte-Beuve, and explanatory notes. A new edition. London, Chatto and Windus. . . . 1877. — 16⁰. 20 + 140 S.

Dänische Uebersetzung.

Moralske Betragtninger og Grundsaetninger af Hertugen af Rochefocauld (sic). Oversat af Chr. Top. . . . Kjoebenhavn, 1809. . . . — 8⁰. 128 S.

Holländische Uebersetzung.

Max Ring. Lewenswysheid en menschenkennnis in spreuken van Rochefoucauld, Chamfort, Lichtenberg, Jean Paul en Börne.

Naar het Hoogduitsch en met eene voorrede voorzien van Dr. E. Laurillard. Zwolle, 1871. — 8°. 196 S.

Italienische Uebersetzungen.

1. Rifflessioni e Sentenze e Massime morali di la Rochefoucauld e altre Massime cristiane di Mme de Sablé, tradotte dal francese da Antonio Minnuni. Venezia, 1718. — 16°.

2. Rifflessioni ovvero Sentenze e Massime morali del Signore de la Rochefoucauld, tradotte dal franceze in italiano da Lodovico Coltellini. . . . In Firenze, 1763. Appresso Gio. Battista Stecchi, con approvazione. — 12°. 30 + 88 S.

3. Rifflessioni ovvero Sentenze e Massime morali del Signore de la Rochefoucauld, tradotte dal franceze in italiano. Parma, 1798. — 12.

4. Massime e Rifflessioni morali del duca della Rochefoucauld. Recate dalla francese all'italiana favella dal cittadino V. [Giusseppe Valeriani] ex-Veneto e corredate di nuove osservazioni analoghe ai costumi presenti. . . . Milano, anno IX (1801). . . . — 12°. 22 + 273 S.

5. Goudar (L.). Grammatica francese . . ., arrichita di una sceltà di Massime de la Rouchefoucauld. . . . S. I., 1847. — 12°.

6. Massime e Rifflessioni morali del duca de la Rochefoucauld. Traduzione del Valeriani innovata da Francesco Ambrosoli, edita da Antonio Gussalli col testo originale. Milano, Francesco Sanvito, 1873. — gr. 16°. 36 + 186 S.

Spanische Uebersetzungen.

1. Reflexiones, Sentencias y Maximas morales de Mr. de la Rochefoucauld. Con notas historicas y politicas, por Mr. de la Hossaye. Puestas en nuevo orden, y traducidas del frances por D. Luis de Luque y Levia. Cadiz . . . Año de MDCCLXXXIV. — 12°. 389 S.

2. Reflexiones o Sentencias y Maximas morales de M. el duque de Larochefoucauld; traducidas del frances al castellano

por D. Narciso Alvaro y Zereza. Edicion, echa bago la direccion de Jose René Masson. A Paris, chez Masson et fils [imprimerie de Renouard]. Madrid, libr. europea, 1824. — 8°.

Dieses ist der Abdruck einer in Madrid unter demselben Titel, im Jahre 1786 veröffentlichten Ausgabe. Dieselbe ist gross — 8° und umfasst 312 S.

Portugiesische Uebersetzung.

Maximas e Sentenças moraes, pelo duque de la Rochefoucauld, traduzidas do francez pelo Dr. Caetano Lopes de Moura, natural da Bahia. A Paris, chez Aillaud, 1840. — 18°.

Polnische Uebersetzungen.

1. De la Rochefoucauld, Książe Francisrek, Maksymy i Uwagi moralne, przelozone z francuzkiego, pr zez Stan. Balinskiego. Wilno, Zawadzki, 1812. — 12°. 12 + 132 + 4 S.

2. Maxymy i mysli moralne Księcia Franc. la Rochefoucauld Na podstawie ostatnich wydan spolszyzyl J. J. Finkelhaus, Warszawa, wydawnictwo A. Wislickiegi druk Przeglądu tygodniowego, 1880. — 16°. 82 S.

Russische Uebersetzungon.

(Wegen des Mangels an russischen Lettern sind die Titel der russischen Uebersetzungen hier in deutscher und französischer Sprache wiedergegeben!)

1. Der Sinn der hervorragendsten Gedanken, zum grössten Theil den Werken La Rochefoucaulds und anderer vorzüglicher Schriftsteller entnommen. Uebersetzt von N. S. Moskau, Typographie der Universität, 1788. — 8°.

L'Esprit des plus excellentes pensées, extraites pour la plupart des oeuvres de la Rochefoucauld et des meilleurs autres écrivains. Traduction de N. S. Moscou, typographie de l'Université. 1788. — 8°.

2. Moralische Gedanken des Herzogs von La Rochefoucauld, aus dem Französischen übersetzt von E. T. Moskau, Universitäts-Buchdruckerei. 1789. – 12°.

Pensées morales du duc de la Rochefoucauld, traduites du français par E. T. Moscou, imprimerie de l'Université. 1798· — 12°.

3. Gedanken des Herzogs von La Rochefoucauld, hervorgerufen durch seine Welt- und Menschenkenntniss. Aus dem Französichen übersetzt von Ivan Barychnikow. Moskau, Buchdruckerei von Seliwanowski, 1809. — 12°.

Pensées du duc de la Rochefoucauld, tirées de la connaissance du monde et des hommes, traduites du français par Ivan Barychnikov. Moscou, imprimerie de Selivanovski, 1809. — 12°.

4. Moralische Gedanken des Herzogs von La Rochefoucauld, aus dem Französischen übersetzt von Demetrius Pimenow. Moskau, Druckerei von Bekechow, 1809. — 8°.

Reflexions morales du duc de la Rochefoucauld, traduites du français par Démètre Pimenov. Moscou, imprimerie Bekechov. 1809. — 8°.

5. Die Eigenthümlichkeiten und Aeusserungen der menschlichen Leidenschaften, gemäss den Werken von Voltaire, Rousseau, La Rochefoucauld, Weiss und anderen modernen Schriftstellern. Uebersetzung aus dem Französischen. St. Petersburg, 1802. — 12°.

Les Propriétés et les Actes des passions humaines, d'après les oeuvres de Voltaire, Rousseau, La Rochefaucauld, Weiss et autres écrivains modernes. Traduction du français. Saint-Pétersbourg, 1802. — 12°.

Verschiedene Schriften La Rochefoucauld's.

1. Portrait du duc de la Rochefoucauld, fait par lui-même.

Erste Ausgabe desselben im Jahre 1659. Im Jahre 1789 fügte der Abbé Brotier es seiner Ausgabe der Maximes bei. Später findet man es des Oefteren den Werken La Rochefoucauld's angefügt.

2. Portrait du cardinal de Retz.

Erste Ausgabe desselben im Jahre 1754. Im Jahre 1789 finden wir es in der von dem Abbé Brotier herausgegebenen Ausgabe der Maximes.

3°. Réflexions diverses.

Erste Ausgabe von 7 Reflexions im Jahre 1731; von zwölf anderen im Jahre 1868.

4. Apologie de M. le prince de Marcillac.

Erste Ausgabe im Jahre 1855.

6. Lettres.

Einzeln, theilweise und vollständig herausgegeben in den Jahren 1734, 1806, 1814, 1818 und 1820, 1825, 1838, 1855, 1862, 1863 und 1869.

Œuvres.

1. Œuvres de François duc de la Rochefoucauld. — Œuvres de Vauvenargues. — Paris, Belin, 1818. 2 Bde. — 8°. Mit einer „Notice“ von G.-B. Depping. Der erste Band enthält: Portrait du duc de la Rochefoucauld fait par lui-même. — Mémoires. — Maximes et Réflexions morales. — Pensées tirées des premières éditions du livre des Maximes. — Réflexions diverses. — Lettres. — Table des matières.

2. Œuvres de François duc de la Rochefoucauld. Paris, Belin, 1820. — 8°.

Abdruck der unter 1° verzeichneten „Œuvres“. Die Ausgabe führt den falschen Titel: „Œuvres complètes“.

3. Œuvres de la Bruyère, de la Rochefoucauld et de Vauvenargues, avec les notes des divers commentateurs et des notices historiques sur la vie de chacun d'eux. Paris, Salmon, 1825. — 18°. Mit drei Portraits.

4. Œuvres complètes de la Rochefoucauld, avec notes et variantes, précédées d'une notice biographique et littéraire. Paris, Ponthieu, 1825. — 8°.

Die von dem Marquis Gaëtan de la Rochefoucauld bewirkte Ausgabe enthält: Notice de l'éditeur sur la Rochefoucauld. — Portrait de la Rochefoucauld fait par lui-même. — Portrait de Paul de Gondy, cardinal de Retz. — Mémoires. — Maximes. — Lettres. — Table.

5. Œuvres de la Rochefoucauld. Paris, Dufour, 1827. — 48°. Mit einem Holzschnitt.

Die Ausgabe führt den Titel: „Classiques en miniature".

6. Œuvres complètes de la Rochefoucauld, contenant ses Mémoires, Sentences et Maximes morales, et de nouveaux Mémoires inédits jusqu'à ce jour. Paris, Desbleds, 1835. 2 Bde. — 12°. Mit 7 Portraits.

7. Œuvres inédites de la Rochefoucauld, publiées d'après les manuscrits conservés par la famille et précédées de l'histoire de sa vie, par Édouard de Barthélemy. Paris, Hachette et Cie., 1863. — 8°.

8. Œuvres complètes de la Rochefoucauld, précédées d'une notice inédite par M. Alexis Doinet. Maximes, Mémoires et Lettres. Paris, Chaix, 1865. — 8°.

Die Ausgabe befindet sich in der „Collection Napoléon Chaix, Bibliothèque universelle des familles", und enthält: Étude sur la Rochefoucauld, par M. Alexis Doinet. — Réflexions ou Sentences et Maximes morales. — Réflexions diverses. — Lettre du chavelier de Méré. — Portrait du duc de la Rochefoucauld fait par lui-même. — Mémoires. — Apologie de M. le prince de Marcillac. — Lettres und einem Appendice: Discours sur les Réflexions; Article de Mme. de Sablé sur les Maximes; Articles de la Rochefoucauld imprimé dans le Journal des Savants. — Table des matières.

9. Œuvres morales de la Rochefoucauld. Paris, Plon, 1869. — 18°. Mit Portrait.

Diese Ausgabe befindet sich auch in der „Collection des classiques français du prince impérial".

10. Œuvres de la Rochefoucauld, précédées d'une Notice sur sa vie et le caractère de ses écrits. Maximes, Mémoires, Lettres.

Tours, Cattier, 1875. — 8°. Der Inhalt ist: Notice sur le duc de la Rochefoucauld et le caractère de ses écrits (von A. S[aucier]). — Portrait par lui-même. — Portrait par Retz. — Maximes. — Mémoires. — Lettres. — Table des matières.

Obige „Œuvres“ bilden sowohl einen Theil der „Bibliothèque universelle des familles“, als auch der „Bibliothèques choisie des écrivains français“, Collection Cattier.

11. Œuvres complètes de la Rochefoucauld, nouvelle édition, avec des notices sur la vie de la Rochefoucauld et sur ses divers ouvrages, un choix de variantes, des notes, une table analytique des matières et un Lexique, par M. A. Chassang. Paris, Garnier. 1883. — 8°. T. 1 u. II.

Hilfsmittel.

1. Petro Roviero: De vita et rebus gestis Francisci de la Rochefoucault. S. R. E. Cardinalis libri tres. Parisiis 1645. — 8°.

2. Recueil des portraits et éloges en vers et en prose, dédié à S. A. R. Mademoiselle (de Montpensier). Paris, Ch. de Sercy et Cl. Barbin, 1659. gr. 8°.

3. Mémoires de Bussy Rabutin, B. I u. II. Paris; Jean Anissor 1666. — 4°.

4. Bibliothèque universelle et historique de l'année M.DC.LXXXVI. Tome troisième. A Amsterdam, chez Wolfgang, Waesberge, Boom & van Someren. M.DC.LXXXVI. — 12°. p. 537.

5. Benjamini Prioli ab excessu Ludovici XIII. de rebus Gallicis historiarum libri XII, a Christiano Friderico Frankensteinio, histor. quondam in Academ. Lips. P. P. Indicibus et Notis Locupletati. Editio altera. Supplemento notarum & posterioris Indiciis aucta. Lipsiae, Sumptis, Johannis Grossii, Literis Christiani Scholuimi. M.DC.LXXXVI. — 8°.

6. Saint-Evremond, Mr. de: Œuvres melées, publiées sur les Manuscrits de l'auteur. Nouvelle edition revûe, corrigée & augmentée. A Londres. Aux depens de Paul & Isaak Vaillant,

Marchands Libraires, chez qui l'on trouve un assortiment general de toute sorte de Musique. M.DCC.VIII. — 8⁰. B. III, S. 15 u. 223.

7. Saint-Evremond: Mélanges curieux, contenant les meilleures pieces atribuées à Mr. de Saint-Evremond. A Londres. Aux depens de Paul & Isaak Vaillant, Marchands Libraires, chez qui l'on trouve un assortiment general de toute sorte de Musique. M.DCC.VIII. — 8⁰. B. II. S. 236 u. 237.

8. M. de Vigneul-Marville: Mélanges d'histoire et de littérature. Quatriène Édition, revûe, corrigée, et augmentée. Par M***. Premier Volume. A Paris, au Palais. Chez Claude Prudhomme, au sixième Pilier de la Grand' Salle, vis-à-vis l'Escalier de la Cour des Aides, à la Bonne-Foy couronnée. M.DCC.XXV. Avec Privilège du Roy. S. 42, 321—325.

9. De Vigneul-Marville: Mélanges d'histoire et de la littérature rccueillis, nouvelle édition revûë, corrigée et augmentée. Premier volume. Paris, chez Claude Prudhomme, au Palais aux sixième Pilier de la Grand' Salle, vis-à-vis l'Escalier de la Cour des Aides, à la Bonne-Foy couronnée. M.DCC.XIII. Avec Privilège du Roy. - 8⁰.

10. Segrais: Segraisiana ou mélange d'histoire et de littérature. La Haye, 1722, Gosse.

11. D'Olivet: Histoire de l'académie françoise, depuis 1652—1700. Paris 1729.

12. Mme. de Sévigné: Lettres à Mme. la comtesse de Grignan sa fille. B. I—VI, Leide, Verbeck frères, 1736.

13. Mémoires de Guy-Joli et de la duchesse de Nemours. B. I—III. Genève 1751. — 8⁰.

14. Histoire des Philosophes modernes, par M. Savérien, avec leurs portraits gravés par François. Tome second. Histoire des Moralistes & des Législateurs:

Montaigne	Cumberland
Charron	La Bruyère
Grotius	Duguet
La Rochefoucauld	Wollaston
Puffendorff	Schaftesbury.

A Paris,

chez { Bleuet, Libraire sur le Pont-St.-Michel,
Guillaume fils, Libraire Place du Pont-Saint-Michel.

M.DCC.LXXIII. Avec Privilège du Roy. — 8⁰.

15. Dictionnaire historique portatif contenant l'histoire des Patriarches des Princes hebreux, des Empereurs, des Rois et des grands Capitains, des Dieux, des Heros de l'antiquité payenne, &c., des Papes des S. S. Peres, des Eveques & des Cardinaux celebres; des Historiens, Poëtes, Grammairiens, Orateurs, Théologiens, Jurisconsultes, Médecins, Philosophes & Mathématiciens etc. Avec leurs principaux ouvrages & leurs meilleures Editions, des Femmes savantes des Peintres, Sculpteurs, Graveurs, des Inventeurs des Arts, & généralement de toutes les Personnes illustres ou fameuse de tous les Siècles & de toutes les Nations du Monde; dans lequel on indique ce qu'il y a de plus curieux & de plus intéressant dans l'Histoire sacrée & profane. Ouvrage utile pour l'intelligence de l'Histoire ancienne & moderne, & pour la connoissance des Ecrits & des Actions des Grands. — Hommns & des Personnes illustres. Par Mr. l'Abbé Ladvocat, Docteur, Bibliothécaire & Professeur de la Chaire d'Orléans en Sorbonne. Nouvelle edition, revuë, corrigée & considérablement augmentée. Tome second. A Basle. Chez Jean-Jacques Schorndorff, Libraire-Imprimeur. M.DCC.LVIII. gr. 8⁰. B. II. S. 510.

16. Castres, Mr. l'abbé S*** de: Les trois siècles de la litérature françoise ou tableau de l'esprit de nos écrivains, depuis François I., jusqu'en 1781: par ordre alphabétique. Cinquieme édition, revue, corrigée, & augmentée de plusieurs articles, d'un grand nombre d'anecdotes & de douze lettres de l'auteur relatives à l'ouvrage. A la Haye, et se trouve à Paris, chez Moutard, imprimeur-libraire de la Reine, de Madame et de Madame la Comtesse d'Artois, rue des Mathuriens, Hôtel de Cluni. M.DCC.LXXXI. — 8⁰. B. IV. S. 108—114.

17. Notice sur la personne et les ecrits de la Rochefoucauld [par Suard]. Paris, imprimerie de Monsieur, 1782. — 18⁰.

18. Examen du principe fondamental des Maximes de la Rochefoucauld. Riom, de l'imprimerie Landriot (ohne Datum) S. 35. (Vergl. Catalogue Claudin, no. 489, S. 258.)

19. Bibliothéque historique à l'usage des dames. Nouvelle édition, corrigée. A Paris, chez Moutard, imprimeur-libraire de la Reine, de Madame & de Madame la Comtesse d'Artois, rue des Mathurius, Hôtel de Cluni. M.DCC.LXXXV. Avec Approbation et Privilège du Roi. gr. 8°. Bd. I, S. 106.

20. Encyclopédie méthodique ou par Ordre de Matieres, par une société de Gens de Lettres, de Savans et d'Artistes: Précédées d'un Vocabulaire universel, servant de Table pour tout l'ouvrage; ornée des Portraits de M. M. Diderot d'Alembert, premiers Editeurs de l'Encyclopédie. Histoire. A Paris, chez Panekoucke, libraire, Hôtel de Thou, rue de Poitevins. M.DCC.XC. Avec Approbation et Privilège du Roi. — 4°. B. IV. S. 589—591.

21. Mémoires pour servir à l'histoire de notre littérature, depuis François Ier jusqu'à nos jours; par M. Pallissot (de Monteroy, Charles). Tome II. De l'imprimerie de Crapelet, à Paris, chez Gérard, libraire, rue Saint-André-des-Arcs, no. 44. An XI. — 1803. — gr. 8°. S. 59—61 u. 214—269.

22. Suard: Mélanges de littérature Paris, Dentu, 1803. — 8°. B. 1.

23. Henri Martin: Histoire de France, depuis les temps les plus reculés jusqu'en, 1789. B. XIII. Paris, Furne et Cie. — 8°.

24. Lycée ou cours de littérature ancienne et moderne par J. F. Laharpe. Nouvelle édition augmentée. Tome sixième. Siècle de Louis XIV. Poésie. De l'imprimerie de Crapelet. A Paris, chez Lefèvre, libraire, rue de l'Eperon. M.DCCC.XVI. — gr. 8°. S. 306—322.

25. Examen critique des Réflexions ou Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld, par Louis Aimé-Martin. Paris, Lefevre, 1822. — 8°.

26. Biographie universelle, ancienne et moderne, ou histoire, par ordre alphabéthique de la vie publique et privée de tous les hommes, qui se sont fait remarquer par leurs écrits, leurs actions, leurs taients, leurs vertus ou leurs crimes. Ouvrage entièrement neuf, redigé par une société de gens de lettres et de savants. Tome trente-huitième (T. XXXVIII). A Paris, chez L. G. Michaud, libraire-éditeur, Place des Victoires, No. 3. 1824. — gr. 8°. S. 305—309.

27. Dictionnaire des Athées anciens et modernes, par Sylvain Maréchal. Deuxième édition, augmentée des supplémens de J. Lalande; de plusieurs articles inédits, et d'une notice nouvelle sur Maréchal et ses ouvrages, par J. B. L. Germond. Bruxelles, chez l'éditeur, rue des Sols, No. 7. M.DCCC.XXXIII. — gr. 8⁰. S. 248 u. 249.

28. Mémoires de Claude de Bourdeille, comte de Montrésor, qui sont contenus dans la Nouvelle collection des Mémoires pour servir à l'histoire de France depuis le XIIIe siècle jusqu'à la fin du XVIIIe; précédés de notices pour caractériser chaque auteur des Mémoires et son époque, suivis de l'analyse des documents historiques qui s'y rapportent; par M. M. Michaud de l'académie française et Paujoulat. Tome troisième. (Brienne, Montrésor, Fontrailles, la Chatre, Turenne, Duc d'Yorck); par M. M. Champollion-Figeac et Aimé Champollion fils. A Paris, chez l'éditeur du commentaire analytique du code civil, rue des Petits-Augustins No. 24. Imprimerie d'Edouard Proux et Comp., rue Neuve-des-Bons-Enfants No. 3. 1838. — 4⁰. S. 173—241.

29. Voltaire: Œuvres avec préface etc. par M. Beuchot. B. XIX. u. XX. Siècle de Louis XIV. Paris, 1830, Lefèvre. — gr. 8⁰.

30. Revue rétrospective ou bibliothèque historique contenant des mémoires et documents authentiques inédits et originaux pour servir à l'histoire proprement dite, à la biographie, à l'histoire de la littérature et des arts. Seconde série. B. II. S. 169—172. Paris, Rue de Seine-Saint-Germain. Nr. 16. 1835. S. 1—480.

31. Michaud et Poujoulat: Nouvelle collection des mémoires pour servir à l'histoire de France. (Monglat, La Rochefoucauld, Gourville. T. V. Paris, 1838.

32. Mémoires de la Duchesse de Nemours, contenant ce qui s'est passé de plus particuliers en France pendant la guerre de Paris jusqu'à la prison du Cardinal de Retz en 1652, avec les différentes caractères des personnes de la cour, qui sont contenues dans la Nouvelle collection des Mémoires pour servir à l'histoire de France, depuis le XIIIe siècle jusqu'à la fin du XVIIIe, précédés de notices pour caractériser chaque auteur des Memoires

et son époque; suivis de l'analyse des documents historiques qui s'y rapportent; par Michaud de l'académie française et Poujoulat. Tome IX. (Memoires du cardinal de Richelieu. Arnauld, d'Andilly, l'abbé Arnauld, la Duchesse de Nemours, Gaston duc d'Orleans.) A Paris, chez l'éditeur du commentaire analytique du code civil, rue des Petits-Angustins, No. 24. Imprimerie de Firmin Didot Frères, rue Jacob, Nr. 56. 1838. — 4⁰. S. 607, 619, 622, 623, 624, 627, 629, 633, 635, 643, 656, 660.

33. Revue des deux mondes: M. de La Rochefoucauld par Sainte-Beuve, IV. série, B. 21. Paris, 1840.

34. Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena; kleine philosophische Schriften. 2 Bde. Berlin, 1851. A. W. Hayn. — gr. 8⁰.

Bd. I. S. 424. No. 25 u. S. 433. No. 33.

35. Sainte-Beuve: Portraits de femmes. Nouv. édition. Paris, 1852. Didier.

36. A. Regnier: Les grands écrivains. Œuvres de La Rochefoucauld. B. I—III. Paris, Hachette et Cie. 1853.

37. Mémoires de Retz, édition M. Alph. Feillet. (Collection des grands écrivains de la France par Ad. Regnier.) Paris, Hachette et Cie. 1854.

38. Chénier, Marie Joseph de: Tableau historique de l'état et des progès de la littérature française depuis 1789, précédé d'une notice sur l'auteur par Danou et accompagné de Notes complémentaires 1810—1862. Paris, E. Ducrocq, libraire-éditeur, 55. Rue de Seine 55. gr. 8⁰. Kap. II. S. 75.

39. Tallemant des Réaux: Les historiettes entièremens revues sur le manuscrit original et disposées dans un nouvel ordre par M. M. Monmerqué et Paulin, 3 édit. Paris, 1854. B. I—IX. Thechner. 8⁰.

40. Buffon: L'histoire naturelle, E. M. Flourens. Paris, 1854. B. VIII. S. 467. — 8⁰.

41. Victor Cousin: Mme. de Sablé. Paris, 1854. Didier. gr. 8⁰.

42. Mme. de Motteville: Mémoires sur Anne d'Autriche et sa cour. Nouvelle édition avec une notice sur Mme. de Motteville par Sainte-Beuve. B. I—IV. Paris, 1855, Charpentier. — 8°.

43. Mémoires de Mathieu-Molé, édition Champollion-Figeac. B. I—IV. Paris, 1855. — 8°.

44. Mémoires du maréchal de la Force, publiés par M. le marquis de la Grange. B. I—IV. Paris, 1857. — gr. 8°.

45. J. Loret: La muze historique ou recueil des lettres en vers contenant les nouvelles du temps écrites à son Altesse Mlle. de Longueville, depuis Duchesse de Nemours (1650–1665), nouvelle édition revue et augmentée etc. par M. M. J. Ravenel et Ed. V. de la Pelouze. B. I—III. Paris 1857. J. Jannet. — gr. 8°.

46. Victor Cousin: Mme. de Longueville. Paris, 1858. B. I. u. II. — gr. 8°.

47. Victor Cousin: La société française au XVII[e] siècle. B. I. u. II. Paris, 1858, Didier et Cie. — gr. 8°.

48. Ch. L. Livet: Histoire de l'académie française par Pellisson et d'Olivet. Paris, 1858, Didier. B. I. u. II. — 8°.

49. Mlle. de Montpensier: Mémoires etc. collationnées sur le manuscrit autographe par A. Chéruel. B. I—IV. Paris, 1859. Charpentier. — 8°.

50. Montesquieu: Oeuvres complètes. Édit. Lahuse. Paris, 1859, Hachette. B. I. u. II. — gr. 8°.

51. Godefroy, Fréderic: Histoire de la Littérature française depuis le XVI[e] siècle jusqu'à nos jours. Etudes et modèles de style. B. II. Prosateurs. Paris, Gaume Frères et J. Duprey. Editeurs. Rue Cassette 4. 1860. — gr. 8°.

52. M. Prévost-Paradol: Études sur les moralistes français, suivies de quelques réflexions sur divers sujets. Deuxième édition. Paris, librairie de L. Hachette & Cie. Boulevard Saint-Germain No. 77. 1865. — 8°. Avec une lettre à M. Mignet l'un des Quarante de l'Académie française secrétaire perpétuel de l'Académie des sciences morales et politiques. S. 139—175. — Inhalt dieses Werkes ist: Dedicace. — Montaigne. — La Boëtie. — Pascal. — La Rochefoucauld. — La Bruyère. — Vauvenargues. — De la

chaire à propos de la Bruyère. — De l'ambition. — De la tristesse. — De la maladie et de la mort.

53. Mémoires du P. Rapin, édition de M. Léon Aubineau. B. I—IV. Paris, 1865. — 8°.

54. Sainte-Beuve: Nouveaux lundis. B. V. Paris, 1866. Michel Lévy, frères. — 8°.

55. G. Levavasseur: La Rochefoucauld. Paris, Douniol, 1871. — 8°.

Diese Etude wurde auch in „le Correspondent" am 16. und 25. September 1871 im Bd. LXXXIV S. 918—934 u. S. 1023—1039 veröffentlicht.

56. Mémoires de Saint-Simon, publiés par M. M. Chéruel et Ad. Regnier fils, avec une notice de M. Sainte-Beuve. B. I. Paris, 1873, Hachette et Cie. — 8°.

57. E. Laur: Zur Geschichte der französischen Litteratur. Drei akademische Vorlesungen (Palissy, La Rochefoucauld, Rivarol). Mannheim, Schneider, 1874. — 8°.

58. Saint-Simon: Mémoires publiés par M. M. Chéruel et Ad. Regnier fils et collationnés de nouveau pour cette édition sur le manuscrit autographe avec une notice de M. Sainte-Beuve. Tome premier. Paris, Librairie Hachette et Cie. Boulevard Saint-Germain 79. 1875. — 8°.

59. Henri von Laun: History of french literature. London, 1877. B. I—III. Smith, Elder & Cie. — gr. 8°.

60. Ad. Vinet: Histoire de la littérature française au XVIIIe siècle, 2 édit. B. I—III. Paris, 1881, Fischbacher. — 8°.

61. Stapfer, Paul: Etudes sur la littérature française, moderne et contemporaire. Paris, G. Fischbacher, 1881. 367 S. — 8°. (S. 279—290: Mémoires et Maximes de La Rochefoucauld.)

62. Œuvres de la Rochefoucauld. — Compte rendu, avec la reproduction dans leur forme original inédite, de deux lettres de l'auteur des Maximes, par M. le marquis de Granges de Surgéres. Nantes, V. Forest et E. Grimaud, 1881. — 8°.

Diese Briefe finden sich auch in den Grands Ecrivains, a. a. O. B. III. S. 148 u. 123.

63. A. Vinet: Moralistes des XVIe et XVIIe siècles. Paris, 1881. Fischbacher. B. I u. II. — 8°.

64. Les portraits du duc de la Rochefoucauld, auteur des Maximes. Notice et Catalogue, par le marquis de Granges de Surgères. Avec deux portraits inédits gravés, par Ad. Lalauze. Paris, Damascène Morgand et Charles Fatout. 1882. — 8°.

65. La première édition des Maximes de la Rochefoucauld. Etude bibliographique et littéraire par M. F. A. Aulard. 1883.

Enthalten im „Bulletin mensuel de la faculté des lettres de Poitiers". Januarheft.

66. Traductions en langues étrangères des Réflexions ou Sentences et Maximes morales de la Rochefoucauld. Essai bibliographique par le marquis de Granges de Surgéres. Paris, chez Léon Techner, 1883. — 8°.

Will man sich über diese Arbeit unterrichten, so lese man einen von M. Emile Picot in der Revue critique veröffentlichten Artikel, 23. April 1883 (S. 333—334).

67. Ferd. Lotheissen: Geschichte der französischen Litteratur im XVII. Jahrhundert. Band II u. III. Wien, 1883. — gr. 8°.

68. Journal des Guerres civiles, de Dubuisson. — Aubenay 1648—1652, publié par Gustave Saige. A Paris, chez H. Champion, librairie de la Société de l'Histoire de Paris. Quai Malaquais no. 15. 1885. — 8°. B. I. S. 148, 164, 188, 207, 209, 214, 219, 223, 234, 246, 247, 260, 261, 270, 273, 286, 292, 294, 330, 331, 332, 334, 335; B. II S. 8, 13, 17, 18, 19, 28, 61, 62, 70, 80, 83, 85, 91, 104, 106, 107, 117, 118, 129, 201, 245.

69. E. Deschanel: Pascal, La Rochefoucauld, Bossuet. Paris, 1885, Levy. — 8°.

70. E. Engel: Psychologie der französischen Litteratur. Teschen, 1885, Prochaska. — 8°.

71. H. Koerting: Geschichte des französischen Romans im XVII. Jahrhundert. Georg Maske, Oppeln, 1885. 2 Bde. — 8°.

72. Vintler, H. von: Die Maximen des Herzogs von La Rochefoucauld. Progr. d. Oberrealschule zu Innsbruck, 1887. 32 S. — 8°.

Buchdruckerei von Eugen Appelhans in Braunschweig.

Verlag von C. A. Schwetschke & Sohn (E. Appelhans)
in Braunschweig.

Victor Hugo.

Ein Beitrag zu seiner Würdigung
in
Deutschland.

Von
Dr. G. Schmeding,
Oberlehrer am Lehrerinnen-Seminar in Wolfenbüttel.
Preis 2 Mk.

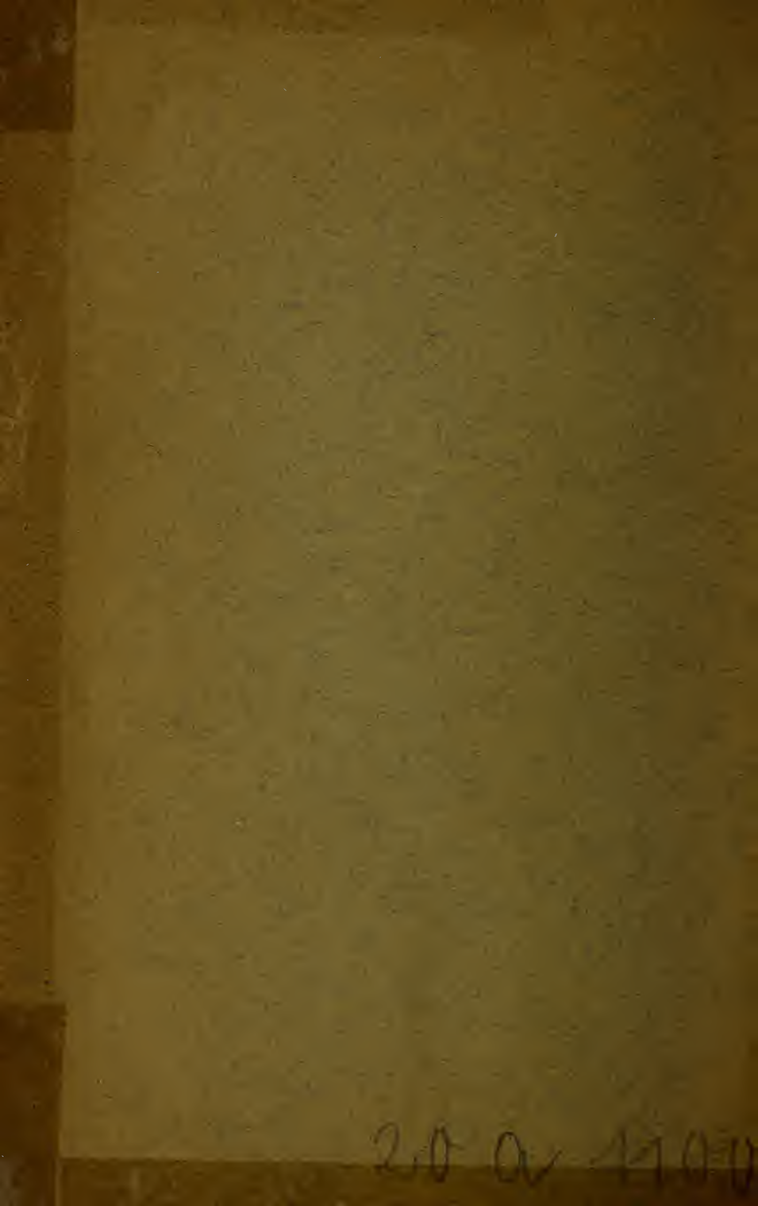
M. P. L. Bouvier's
Handbuch der Ölmalerei
für Künstler und Kunstfreunde.
Sechste Auflage.
Nach der fünften Auflage gänzlich neu bearbeitet
von
A. Ehrhardt,
Professor a. d. Kgl. Akademie d. bildenden Künste zu Dresden,
Mitglied des akademischen Rats. Ritter des K. S. Albrechts-Ordens I. Kl.,
des K. K. österreichischen Franz-Joseph-Ordens.
Nebst einem Anhang
über
Konservierung, Regeneration und Restauration alter Gemälde.
Preis 9 Mk.

Die Kunst der Malerei.
Eine Anleitung
zur Ausbildung für die Kunst.
Von
A. Ehrhardt.
Nebst einem Anhang
zur
Nachhülfe bei dem Studium der Perspektive, Anatomie
und der Proportionen.

Mit 53 Tafeln und Text-Illustrationen in Holzschnitt.

Preis 10 Mk., fein gebunden 12 Mk.

Buchdruckerei von Eugen Appelhans in Braunschweig.


20 a 1100

PQ Rahstede, H. Georg
1815 Studien zu La Rochefoucauld's
R35 Leben und Werken

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 15 02 16 013 5